DIE BURG DES ELEFANTENJÄGERS

Klaus Schneider

SONDERSCHRIFTEN DES FROBENIUS-INSTITUTS
Herausgegeben von Eike Haberland

11

FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART GMBH
1991

Klaus Schneider

DIE BURG DES ELEFANTENJÄGERS

Geschichte des "Großen Hauses"
von Bindouté Da (Lobi, Burkina Faso)

Pläne von Verena Näf

Aquarelle, Zeichnungen und Fotos
von Cornelia Schefold

FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART GMBH
1991

Danksagung

Wir danken Herrn Dr. Hans Schleussner aus Frankfurt, einem alten Freund unseres Hauses, für seine großzügige finanzielle Unterstützung, die den Druck des Buches ermöglichte.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schneider, Klaus:
Die Burg des Elefantenjägers : Geschichte des "Grossen Hauses" von Bindouté Da (Lobi, Burkina Faso) / Klaus Schneider. Pläne von Verena Näf. Aquarelle, Zeichn. und Fotos von Cornelia Schefold. - Stuttgart: Steiner, 1991
(Sonderschriften des Frobenius-Instituts; 11)
Franz. Ausg. u.d.T.: Schneider, Klaus: La grande maison de Bindouté Da
ISBN 3-515-06036-7
NE: Frobenius-Institut (Frankfurt, Main): Sonderschriften des Frobenius-Instituts

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung und vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. © 1991 by Franz Steiner Verlag Stuttgart GmbH.

Druck: FM-Druck, 6367 Karben
Printed in Germany

Im Frobenius-Institut traf sich am 23. Juni 1990 ein Freundeskreis, um an der Eröffnung der interessanten Ausstellung "Die Burg des Elefantenjägers" teilzunehmen. Helga Haberland war unter den vielen Anwesenden. Das Gespräch mit ihr war wie immer kein small talk, wie er sonst bei Ausstellungen üblich ist. Konzentriert und aufmerksam ging sie auf ihre Gesprächspartner ein. Ich ahnte nicht, daß es das letzte Mal sein würde, daß ich sie traf. Sie ist kurz darauf aus dem Leben geschieden.

Helga Haberland gehörte zu den bedeutenden Frauen des Frankfurter Kulturlebens. Jahrelang war sie die engste Mitarbeiterin von Ernst Beutler, dem großen Goethe-Forscher und Wiedererbauer des Goethe-Hauses. Ihr Buch "Frauen der Goethe-Zeit" gehört zu meiner liebsten Lektüre. Im privaten Kreis verstand es Helga Haberland, unterschiedlichste Menschen und Interessen so zusammenzubringen, daß eine gute Atmosphäre für einen echten Gedankenaustausch entstand. Sie hat die Arbeit ihres Mannes stets mit großer Wachheit begleitet. Sie war eine eigenständige Persönlichkeit, wie man sie selten erlebt und wie sie kaum ersetzt werden kann.

Da ich ihr seit vielen Jahren in Freundschaft verbunden war, möchte ich dieses Buch ihrem Andenken widmen.

Dr. Hans Schleussner

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 1

1. Einleitung 5
   Die Lobi 5
   Das Lobi-Gehöft 9

2. Geschichte von Bindouté Da und seinem Gehöft 13

3. Funktionsbereiche des Hauses 35
   Die Zimmer der Frauen 35
   Die Eingangshallen oder Zentralräume 37
   Flure und Höfe 41
   Die Dachterrassen 43
   Die Hausumgebung 43

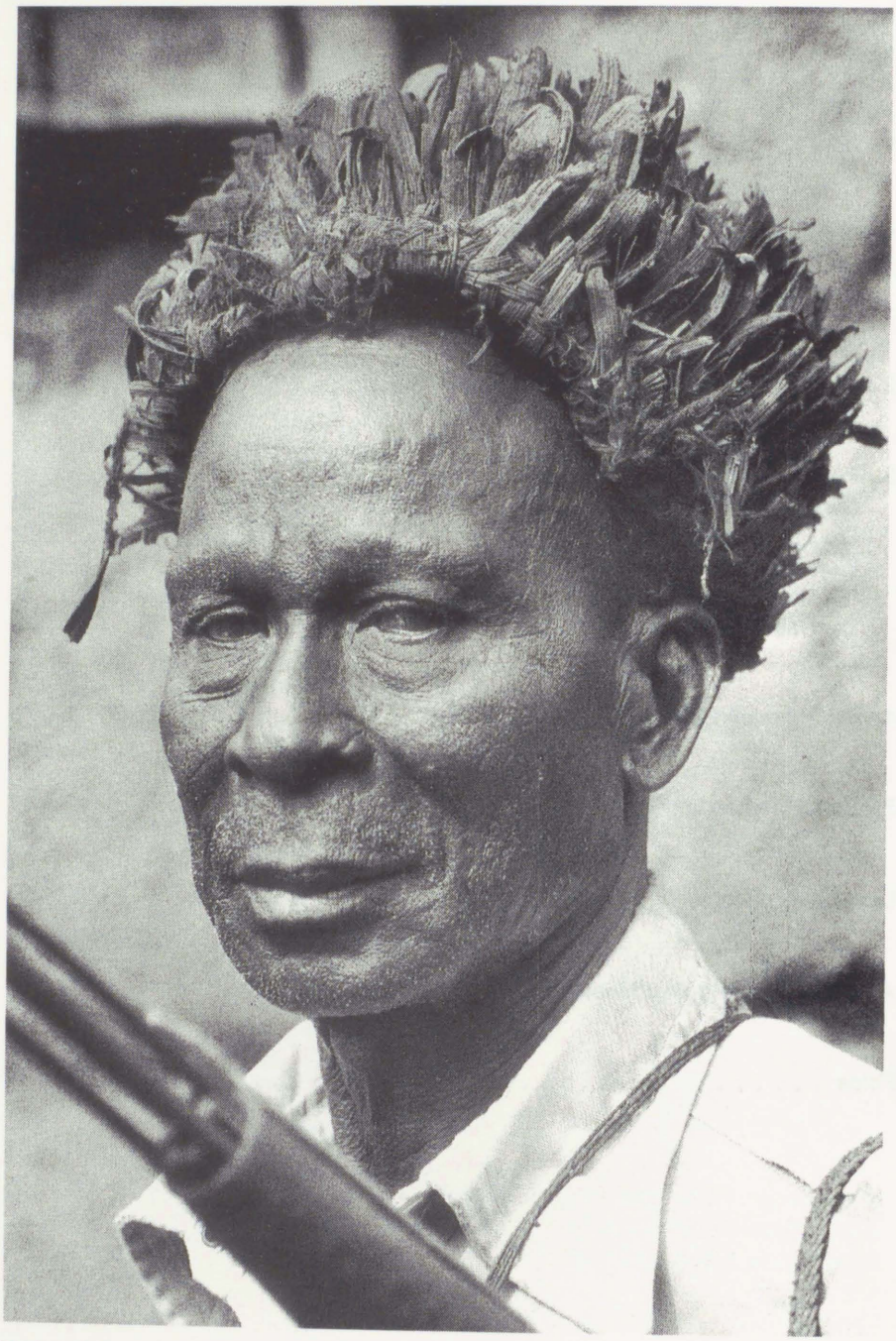
4. Die sakralen Plätze des Hauses 45

5. Schlußbemerkung 57

Literaturverzeichnis 59

Anhänge (Genealogie, Pläne) 61

Fotos 73



Bindouté Da

(Foto: Huib Blom)

Vorwort

Seit meinem ersten Aufenthalt 1984/85 bei den Lobi in Gbomblora, einem etwa 22 km süd-östlich von Gaoua, dem Hauptort der Provinz Poni, gelegenen Dorf (s. Karte), war ich immer wieder Gast im Gehöft von Bindouté Da, dem einflußreichsten und bekanntesten Familienchef der ganzen Region. Mit seiner Hilfe erschloß und dokumentierte ich den weitläufigen Bereich von Handwerk und materialisierter Kultur der Lobi, ein Unternehmen, das ohne die Unterstützung seiner ganzen Familie nicht zustande gekommen wäre.[1] Als Dank und Anerkennung unserer Freundschaft nahm ich nach seinem Tod im Oktober 1987 an seiner außergewöhnlichen Totengedenkfeier (*bobuur*) teil.[2] Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, wie schnell das große Gehöft von Bindouté, in dem er mit seinen 29 Frauen und über 100 Kindern lebte, von den jüngeren Familienmitgliedern verlassen wurde und wie es verfiel, da niemand mehr für die notwendigen alljährlichen Reparatur- und Pflegearbeiten da war. Um dieses einmalige Zeugnis der Lobi-Lehmbauarchitektur zumindest dokumentarisch zu retten, wurde die Bauaufnahme und die Geschichte speziell dieses Hauses den Untersuchungen zur materiellen Kultur im südwestlichen Burkina Faso integriert, die ein Teilprojekt des Sonderforschungsbereiches 268 an der Universität Frankfurt bildeten.[3] Eike Haberland gebührt besonderer Dank für seine Initiative und für seinen Einsatz für dieses Unternehmen.

Eine gute Bauaufnahme erfordert vor allem professionelle Architektenarbeit. Alle Pläne, die von der Architektin Verena Näf aus Basel als Freundschaftsdienst gegenüber der Universität Frankfurt mit ungeheurer Energie und viel Freude unter schwierigsten Arbeitsbedingungen angefertigt wurden, belegen dies eindrucksvoll. Um das große Gehöft nicht nur isoliert als solches - also als statisch wirkendes, lebloses Gebilde - erscheinen zu lassen, sondern es mit Leben zu füllen, wurde Cornelia Schefold aus Frankfurt für das Projekt gewonnen, um mit Zeichnungen, Aquarellen und Fotografien das Haus festzuhalten. So entstanden ein halbes Dutzend Aquarelle, über dreißig Zeichnungen und über hundert Fotos, deren schönste diese Schrift illustrieren. Mit der künstlerischen Bearbeitung eines Themas der sogenannten 'materiellen Kultur' soll auch an eine Tradition des Frobenius-Instituts erinnert werden, die vor mehr als 80

1 Ergebnisse dieser Forschungen wurden veröffentlicht in: K. Schneider: Handwerk und materialisierte Kultur der Lobi in Burkina Faso. Steiner-Verlag, Stuttgart 1990 (Studien zur Kulturkunde, Bd. 94).

2 Ein Bericht darüber wurde zusammen mit D. Peulen verfaßt: Der Tod des Elefantenjägers - Bemerkungen zum Totenfest der Lobi in Burkina Faso. In: Baessler-Archiv, N.F., Bd. XXXVIII, 1990: 425-448. Als Film wurde dieses Ereignis von Michèle Fiéloux und Jacques Lombard aus Paris dokumentiert: Les mémoires de Binduté Da (52'). 1990.

3 Teilprojekt A 1: "Materielle Kultur der westafrikanischen Savanne und ihre kulturhistorische Aussage" im SFB 268: "Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum westafrikanische Savanne".

Jahren fester Bestandteil ethnologischer Forschungen war und dann allmählich völlig "aus der Mode" kam.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Projektes übernahm ich besonders gern, da ich - wie bereits erwähnt - eine enge Beziehung zu Haus und Familie habe und mir somit auch interne Informationen zugänglich waren, die einem Fremden ansonsten verschlossen bleiben. Dies gilt besonders für die sakralen Bereiche des Hauses und alle damit zusammenhängenden Aspekte.

Von Mitte Januar bis Mitte Februar 1990 lebten wir dann in Vourbira (so heißt dieser Teil des mehrere Quartiere umfassenden Dorfes Gbomblora), der großen Familie von Bindouté Da integriert. Allen seinen Ehefrauen und den anderen Familienmitgliedern, die noch im großen Gehöft wohnen, danken wir sehr herzlich für ihre Geduld und Offenheit, mit der sie unseren täglichen Besuchen in ihren Zimmern begegneten. Für tatkräftige Unterstützung und Versorgung während dieser Zeit und für die Hilfe bei der Datenerhebung und ihrer Interpretation sind wir Binaté Kambou und seinem Bruder Pascal Kambou großen Dank schuldig.

Für Informationen zur Gründungsgeschichte Vourbiras danke ich Mlle Madeleine Père aus Gaoua, für die Überlassung von Fotos Arian und Huib Blom aus Bassins, für Daten zur Biographie von Bindouté Da den französischen Kollegen Pierre Bonnafé, Michèle Fiéloux und Jacques Lombard (ORSTOM und CNRS, Paris), für Korrekturen und kritische Anmerkungen Piet Meyer aus Basel.

Abb. 1: Das Gehöft von Bindouté Da

1. Einleitung

Die afrikanische Lehmarchitektur hat in den letzten Jahren durch mehrere speziell diesem Thema gewidmete Forschungsunternehmungen endlich die ihr zustehende Würdigung erfahren. In umfangreichen und systematischen Studien wurden Typologien, Bautechnik, Bauelemente, Stilregionen und Baugeschichte der Lehmbauten Westafrikas dargestellt sowie in ihren sozialen, religiösen, wirtschaftlichen und künstlerischen Funktionen und Strukturen erörtert.[4] Auch die Lehmburgen der Lobi wurden dabei dokumentiert und z. T. detailliert beschrieben.[5] An einen Großbau, wie es das Gehöft von Bindouté Da in Vourbira darstellt und wie er in ähnlicher Form und Größe nur noch in zwei weiteren Gemeinden existiert[6], wagte sich wegen der aufwendigen Vermessungsarbeiten und den mit einer Gesamtaufnahme verbundenen Schwierigkeiten bislang niemand, so daß mit dieser Studie eine bestehende Lücke gefüllt wird.

Die Lobi

Die Lobi leben im Dreiländereck Ghana, Burkina Faso und Elfenbeinküste. In Burkina Faso zählen sie etwa 180.000 Menschen (s. Karte). Als Bauern pflanzen sie hauptsächlich verschiedene Hirsearten, Mais und Erdnüsse an. Der Anbau von Knollenfrüchten (Yams) nimmt zu, stellt aber wegen der klimatischen Gegebenheiten mit einer durchschnittlichen Regenfallmenge von etwa 1000mm ein nie genau kalkulierbares Risiko dar.[7] Das Lobi-Gebiet in Burkina Faso liegt in der Übergangsregion des randtropischen Regenwaldes zum Trockenwald des Sudantyps - auch als 'sudanische Feuchtsavanne' geläufig -, deren ursprünglich dichter Baumbestand durch die Eingriffe des Menschen bei der Erschließung neuer Anbauflächen mittlerweile sehr stark gelichtet wurde (s. Foto 1). Groß- und Kleinvieh (Rinder, Schafe, Ziegen, Hühner, Perlhühner) werden weniger zur Nahrungsverbesserung als vielmehr für die vielfältigen und aufwendigen Heirats- und Opferzahlungen gehalten. Die früher so wichtige Jagd ist wegen der Ausrottung der Wildtiere völlig bedeutungslos geworden.

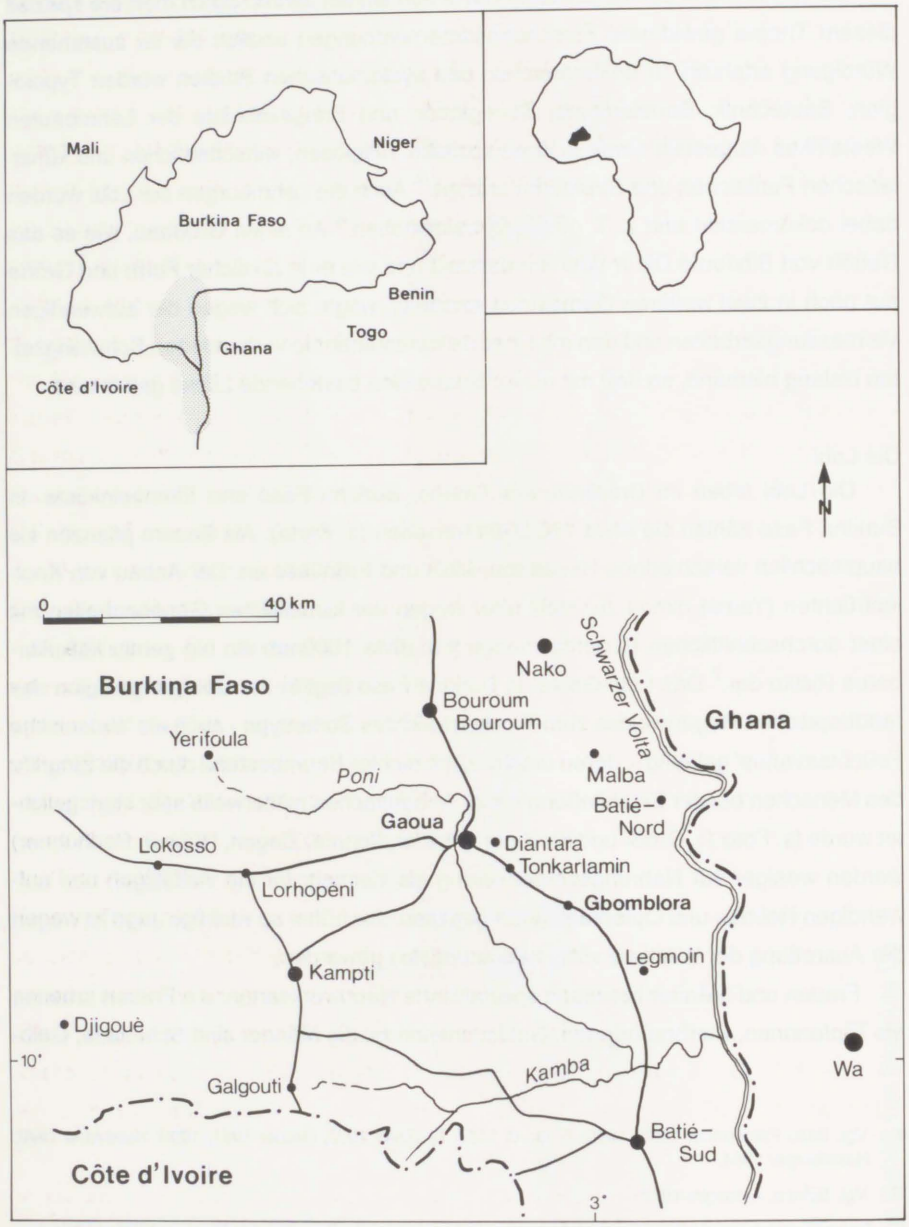
Frauen und Männer betreiben spezialisierte Handwerksarten: die Frauen arbeiten als Töpferinnen, Bierbrauerinnen, Goldsucherinnen; die Männer sind Schmiede, Gelb-

4 Vgl. dazu Fiedermutz 1983, 1990; B. Gardi 1987; R. Gardi 1973; Gruner 1981, 1990; Haberland 1990; Haselberger 1964.

5 Vgl. Spini u. Antongini 1977.

6 Es handelt sich um die Gehöfte von Tilhieté Hien in Siwera und von Bagor Hien in Bawam (1976 verstorbener 'chef de canton de Ponalateon'). Das letztere bewohnen mittlerweile nur noch wenige Angehörige von Bagor, so daß es bereits zum größten Teil verfallen ist.

7 Weitere Angaben zur allgemeinen Ethnographie der Lobi finden sich in Labouret 1931, Père 1988: 17-72, Rouville 1987: 15-51, Schneider 1990: 23-42.



Wohngebiete der Lobi und Lage des Dorfes Gbomblora

gießer, Hausbauer, Holzschnitzer, Musikinstrumentenbauer, um nur die wichtigsten zu nennen.

Die Lobi-Gesellschaft kennt keine hierarchischen Strukturen oder eine Zentralgewalt, wie sie die staatenbildenden Völker Westafrikas charakterisieren. Höchste Autorität ist der Familienchef, wobei mit Familie der Sozialverband gemeint ist, der die wichtigste ökonomische und soziale Kooperationseinheit bildet.[8] Die Lobi werden deshalb als akephale Gesellschaft bezeichnet, was in der deutschsprachigen Ethnologie ein Kennzeichen der sogenannten 'altnigritischen Völker' ist, zu denen die Lobi zählen, was nichts anderes als die altbäuerlichen, segmentären Bevölkerungsgruppen meint, die sich am wenigsten jüngeren historischen Wandlungsprozessen unterworfen haben. So haben die Lobi die ihnen eigene Identität bis heute länger und konsequenter gegen die Veränderungen und Überlagerungen verteidigt, die seit dem Beginn der Kolonialzeit Ende des 19. Jhdts. stattgefunden haben, als die meisten ihrer Nachbarn. Gewalt und Durchsetzungskraft dominierten in dieser völlig auf das männliche Ideal des 'großen' Mannes ausgerichteten Gesellschaft. Das erklärt auch die nach europäischen Begriffen inferiore Position der Frauen, die zwar als wirtschaftlicher Faktor von großer Bedeutung waren (und immer noch sind) - der größte Teil der Haus- und Feldarbeiten war ihnen aufgebürdet -, die sich jedoch nicht frei artikulieren konnten und der Willkür der Männer unterworfen waren. So hat auch Bindouté Da viele seiner Frauen nicht in friedlichem Einvernehmen mit ihren Lineages geheiratet, sondern mit Gewalt 'geraubt' und sie zum Teil wieder verstoßen, wenn sie ihm nicht paßten. Das war nicht nur bei ihm so, sondern auch bei vielen anderen 'starken' Männern der Lobi.

Bei einer Fahrt durch das Lobi-Land fällt dem Besucher sofort auf, daß die einzelnen Gehöfte weit voneinander entfernt liegen und es nur sehr selten 'Dörfer' in unserem Sinne gibt (s. Foto 2). Dennoch verstehen sich Gehöftgruppen als Dörfer (oder Gemeinden) und die dort lebenden Familien erklären sich als demselben Dorf zugehörig. Dies liegt im religiösen Weltbild der Lobi begründet. Alle Familien und ihre Häuser, die in einem bestimmten, regional abgegrenzten Gebiet unter der Kontrolle eines gleichen Schutzwesens (*thil*, Plur.: *thila*) stehen und dessen Normenkodex anerkennen, bilden ein Dorf. Diese *thila* sind der entscheidende Faktor für das Zusammenleben der Lobi, da sie alle Bereiche ihrer Gesellschaft von der Dorfgemeinschaft bis zum einzelnen Individuum kontrollieren. Die *thila* sind die Normenstifter der Lobi. Nach ihren Anwei-

8 Die Lobi-Gesellschaft ist durch Bilinearität charakterisiert. Jeder Lobi gehört von Geburt an zu einem der vier großen Matriklane (*tyar*), nach dem er seinen Nachnamen erhält (*Da, Hien, Kambou/Noufé, Somé/Palé*), und zu einem der über hundert Patriklane (*kuon*), dessen Zugehörigkeit aber erst mit der großen, alle sieben Jahre stattfindenden Initiation (*dyoro*) manifestiert wird. Während die Matriklane und ihre Segmentierungen in Matrilineages und Matrilinien ihre Mitglieder vor allem auf wirtschaftlicher und politischer Ebene binden, nehmen die in unzählige Untergruppen (Patrilinien und kleinste agnatische Gruppen) verzweigten Patriklane vor allem rituelle und religiöse Funktionen wahr. Vgl. zur sozialen Organisation im einzelnen Rouville 1987.

sungen, Befehlen und Verboten richten sich die Menschen.[9] Vermittler in der Kommunikation zwischen *thila* und den Menschen sind die Wahrsager (*buor*), die spürbare Zeichen der *thila* wie Krankheiten, Unfälle, schlechte Träume oder ähnliches erkennen. Der *thil* eines Dorfes (*dii*; deshalb der Name *dii-thil*) sorgt so für das Gemeinschaftsgefühl der Dorfbewohner, das die Voraussetzung für gemeinsame Feldarbeit oder den Hausbau bzw. Hausinstandhaltung ist. Repräsentiert werden die vielen verschiedenen *thila* - neben den Dorf-*thila* gibt es andere für die Familie, Verwandtschaftsverbände oder für Einzelpersonen - durch Altäre, die sich innerhalb oder außerhalb der Häuser befinden und so das ganze Gehöft und seine Bewohner schützen können.[10]

9 Vgl. zum religiösen Weltbild der Lobi Meyer 1981: 21-51.

10 Die Funktionen der *thila* sind ebenso vielfältig wie ihre Anzahl, vgl. dazu Schneider 1986: 207ff.

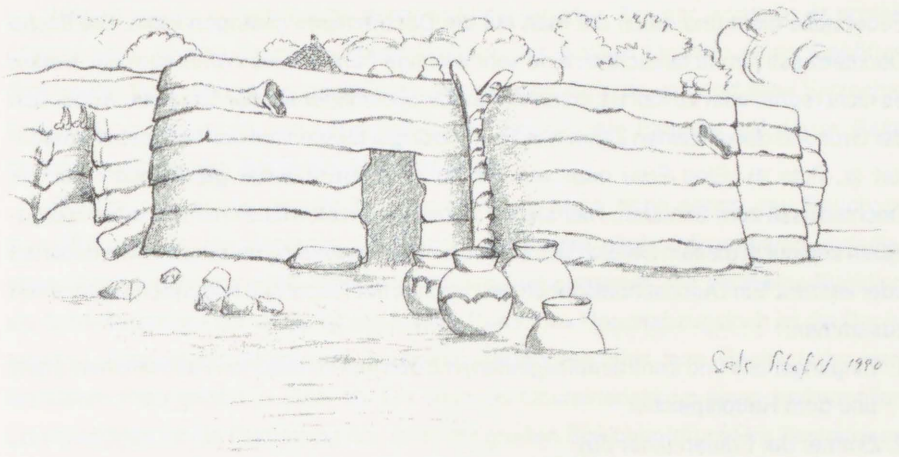


Abb. 2

Das Lobi-Gehöft *(tyor)*

Die Häuser der Lobi ähneln mit ihren wehrhaften, hohen, fensterlosen Außenmauern und dem flachen, mit einer Brüstung umgebenen Dach eher einer Burg als einem bäuerlichen Gehöft (s. Fotos 3, 4 und Abb. 1, 2). Diese Form eines Wehrbaus mit Verteidigungsfunktion war in der Vergangenheit eine für das Bestehen der Lobi gegenüber ihren zahlreichen feindlichen Nachbarn sinnvolle und zweckmäßige Anlage. Trotz der seit vielen Jahrzehnten nicht mehr bestehenden Verteidigungsnotwendigkeit behalten sie auch heute noch diese alte Wohnform bei. Eine Erklärung dafür bildet die Tatsache, daß in jedem Gehöft eine Familie lebt, d. h. in der Regel der Familienchef, seine Frauen und Kinder und später die Familien seiner verheirateten Söhne, durchschnittlich etwa 15 - 20 Personen. Ein Gehöft wächst also mit der Zahl der dazugeheirateten Frauen, die jeweils ein eigenes neues Zimmer angebaut bekommen, und dann mit jeder Heirat eines Sohnes, da bei den Lobi ein Mann mit seiner Frau nach der Eheschließung noch etliche Zeit patrilokal, d. h. im Haus des Vaters wohnen muß, bevor er sich ein eigenes Haus bauen darf. Diese Familie stellt nun die kleinste, aber auch wichtigste ökonomische und soziale Kooperationseinheit im Rahmen der vielfältigen sozialen Bindungen der Lobi dar. Dies drückt sich in der geschlossenen Wohnform sichtbar aus, die Abgeschirmtheit und Individualität gegenüber anderen Familien garantiert. Wegen dieser Strukturen gelten die Lobi auch im heutigen Burkina Faso als ausgesprochen konservativ und verschlossen gegenüber Neuerungen.

Form und Funktion prägen auch das Erscheinungsbild der einzelnen Hausteile, was ich generell für die Lobi-Gehöfte folgendermaßen zusammenfasse: Die einzelnen Zimmer sind klein und dunkel, mit einem engen Eingang versehen und zusätzlich nur mit einer kleinen Öffnung im Dach belüftbar, die auch als Rauchabzug über der

Feuerstelle dient und durch die man auf die Dachterrasse gelangen kann. Die flache Dachterrasse nimmt tatsächlich eine sehr wichtige Funktion als Wohnraum ein. Sofern es nicht regnet oder zu kalt ist, schlafen die Hausbewohner auf der Terrasse, wobei sich der Grundriß der einzelnen Zimmer in Form niedriger Mauern auf der Terrasse wiederfindet (s. Foto 4). Eine Frau nutzt nur diesen zu ihrem Zimmer gehörenden Teil der Dachterrasse zum Schlafen. Hier stehen auch ihre privaten Speicher aus alten Biergefäßen und nur in diesem Bereich läßt sie die zur Bierherstellung benötigte Hirse trocknen oder keimen. Ein Durchschnittsgehöft setzt sich in der Regel aus folgenden Segmenten zusammen:

1. Eingangshalle und Zentralraum (*gbalan*) mit den fest installierten Reibesteinen (*nan*) und dem Hauptspeicher
2. Zimmer der Frauen (*kher du*)
3. Zimmer für erwachsene, unverheiratete Söhne (*gbalan bi bu*)
4. Altarzimmer (*thil du*)
5. Hühnerstall (*yolwo*)
6. kleines Bierbrauzimmer (*taandyo*), welches häufig auch als Abstellkammer benutzt wird oder ganz dem Zimmer einer Frau integriert ist.
7. Abstellraum (*du bir*).

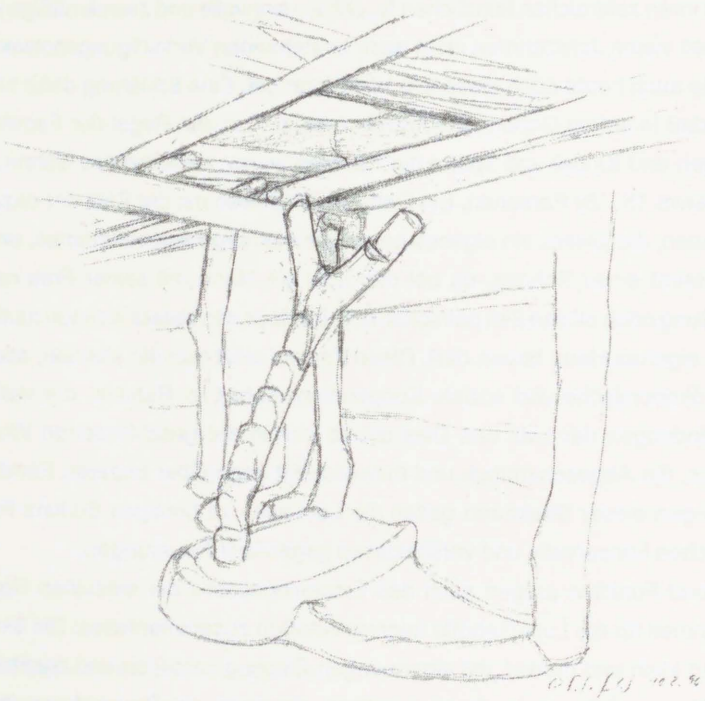


Abb. 3

Der Hausherr (*tyordarkuun*) selbst hat kein eigenes Zimmer, sondern er schläft abwechselnd in den Zimmern seiner Frauen. Der einzige Eingang eines Gehöftes (*lofinuo kontin*) darf niemals nach Osten ausgerichtet sein, da von dort alles Schlechte kommt. Dort liegt auch das Land der Toten, weshalb ein Eingang auf dieser Seite bedeuten würde, den Tod in das Haus zu bitten.

Fenster gibt es bei diesem Haustyp praktisch nicht, denn neben den Rauchabzugsöffnungen in den Zimmern der Frauen gibt es nur noch unregelmäßig verteilte, etwa 10cm durchmessende, Lichtlöcher in den Außenmauern, die auch eine Funktion als Schießscharten zur Verteidigung hatten. Durch das Rauchabzugsloch ist die Dachterrasse über einen Steigbaum (*nassikel*) zugänglich, der zum Besitz jeder verheirateten Frau gehört (s. Abb. 3). Ein weiteres Charakteristikum eines traditionellen Lobi-Gehöftes ist die Plazierung des oder der großen Speicher (*thune*) im Zentralraum des Hauses, eine ebenfalls aus der Funktion als Wehrbau erklärliche Maßnahme. Bei neuen Gehöften bauen die Lobi heutzutage die Speicher außerhalb des Hauses, was die Dachkonstruktion erheblich erleichtert. Der große Hauptspeicher und der Zentralraum spielen eine wichtige rituelle Funktion im Gesamtkomplex des Gehöftes, wie im folgenden am Haus von Bindouté Da erläutert wird.

Abb. 4: Ansicht der Nordseite

2. Geschichte von Bindouté Da und seinem Gehöft

Das große Gehöft von Bindouté ist das sichtbare Zeugnis der 80-jährigen Geschichte einer Familie.[11] So groß und ungewöhnlich wie das Haus war auch Bindouté selbst: eine Persönlichkeit, die eine wichtige Rolle zwischen traditionellem Lobi-Leben und den modernen westlichen Einflüssen, welche die französische Kolonisation mit sich brachte, einnahm. Zwischen beiden Polen versuchte er zum Vorteil seiner Familie zu vermitteln, wobei nicht verschwiegen werden darf, daß er seine Machtposition rücksichtslos für seine Zwecke ausnutzte und sich so bei anderen Lobi-Familien viele Feinde schaffte.

Gab es in den ersten 30 Jahren französischer Kolonialherrschaft (seit 1897) heftigen Widerstand und blutige Auseinandersetzungen mit den Lobi, denen die Kolonialverwaltung auch mit immer zunehmender Härte gegenüber der Bevölkerung nicht beikommen konnte, versuchten die Franzosen seit Beginn der 30er Jahre einheimische Persönlichkeiten als Vermittler einzuschalten, um die Situation zu entschärfen.[12] Das Problem lag darin, daß die Lobi-Gesellschaft keine traditionellen Chefs als politische Führer kennt, die aufgrund ihrer Autorität für ein Verwaltungsamt wie das des 'chef de canton' fast zwangsläufig qualifiziert gewesen wären. Bindouté Da war deshalb für die Franzosen ein Glücksfall, da er - wie im folgenden noch geschildert wird - durch seine Militärzeit Frankreich und westliche Kultur kennengelernt und die Vorteile klar erkannt und genutzt hatte und so ein idealer Mittelsmann wurde. Die Ambivalenz in seiner Person ist bemerkenswert: auf der einen Seite blieb er sein ganzes Leben lang eine von den Lobi zugleich geachtete und gefürchtete Persönlichkeit, weil er ein mächtiger *thildara* war, also ein mit dem traditionellen religiösen System der Lobi besonders vertrauter Mann, der über extrem viele und starke magische und medizinische Mittel verfügte, die ihn geradezu unverwundbar machten. Dazu war er ein berühmter Elefantenjäger, der schon zu Lebzeiten zur Legende wurde. Auf der anderen Seite erscheint er als aufgeklärter, progressiver Verwalter der Franzosen, der keine Gelegenheit ausließ, sinnvolle Neuerungen in seinen Verwaltungsbezirk einzuführen, die der Verbesserung der Lebensqualität dienen sollten: die erste größere Landschule, Krankenstation, moderne Lagerräume, Anschluß durch eine wetterfeste Piste gab es in Gbomblora. Er ließ Missionare zu (die allerdings wie überall im Lobi-Land wenig erfolgreich waren) und pflegte den Kontakt zu Europäern in Gaoua und anderen Orten, von denen er übertrieben zu einem idealen Partner stilisiert wurde, denn in Wirklichkeit nutzte er jede Möglichkeit, um sich und seiner Familie Vorteile zu verschaffen. So war

11 Vgl. dazu die Genealogie der Familie im Anhang.

12 Vgl. dazu die erschöpfende Arbeit von Kambou 1971.

es nicht verwunderlich, daß seine Söhne mit die ersten Lobi waren, die höhere Bildung und Ausbildung bis zum Studium erfuhren und heute zum Teil hohe Ämter in verschiedenen Berufen bekleiden.

Mit seinem Tod ging eine Ära zu Ende. Die junge Generation sieht sich immer weniger im Konflikt mit ihren alten Traditionen und ihrer Vergangenheit schlechthin, sie sucht vielmehr einen neuen, 'moderneren' Weg, der sich als extrem schwierig erweist, da die materiellen Grundlagen durch die konsequente Monetarisierung heute schlechter sind als noch vor 20 Jahren. Sichtbares Zeichen dieses Versuches, aus den alten Strukturen auszubrechen, ist die immer noch zunehmende Migration der jungen Leute, vor allem in die Elfenbeinküste. Die ehemals starken sozialen, religiösen und ökonomischen Bindungen, welche durch die engen verwandschaftlichen Beziehungen einer segmentären Gesellschaft innerhalb ihrer Sozialverbände der Familie und Lineages bestanden, lösen sich unaufhaltsam auf.[13]

An den groben Etappen des Lebens von Bindouté soll die Geschichte des Hauses verfolgt werden.[14] Mit dem Bau des großen Gehöftes wurde im November 1941 begonnen. Der Prozeß der Erweiterung durch neue Zimmer, Renovierung oder Umbau verlassener oder beschädigter Hausteile setzte sich bis vor kurzem fort, so daß sich rückblickend eine sehr dynamische Baugeschichte konstatieren läßt.

Bindouté Da wurde 1910 geboren und lebte mit seinem Vater Houlkebté Noufé bis zu dessen Tod 1959 zusammen. Zur Person von Houlkebté erfuhr ich folgendes: Houlkebté war eine in den Augen seiner Familie zwiespältige Person, die sehr früh ein selbständiges und abgeschlossenes Leben führte und von der Bindouté als sein erster Sohn später eine Reihe wichtiger Machtmittel erben sollte, wie z. B. starke Schutzwesen (*thila*) und sehr wirksame Heilmedikamente sowie etliche magische Mittel. Houlkebté wurde um 1880 im Haus des Dorfgründers von Vourbira (Yalfou Da) geboren,[15] dessen

13 Vgl. dazu Fiéloux 1980 und Père 1988: 369ff.

14 Die Informationen zu den folgenden Ausführ6ungen stammen von Thilsouonté Da, einem Bruder von Bindouté, sowie von Bindoutés Söhnen Binaté Kambou und Pascal Kambou.

15 Nach Untersuchungen von M. Père geht die Dorfgründung von Vourbira [d. h. "dort, wo die kleinen Karité-Bäume sind", *vour*=Karité (Butyrospermum parkii), *bi*=klein, *ra*=dort (Lokativ)] nicht auf Yalfou Da sondern auf Kulaaté Kambou zurück, dessen Eltern, die namentlich nicht mehr bekannt sind, aus Balbil im heutigen Nord-Ghana gekommen waren. Yalfou Da war einer seiner Neffen (petit fils). Bevor Kulaaté sich in Vourbira niederließ, lebte er weiter nördlich in zwei Weilern in der Nähe des heutigen Batié-Nord (in Sonuo) und bei Ponalatéon (in Viéo). Das Land von Vourbira gehörte dem Matriklan der Noufé von Tyogbalandi, die als erste Einwanderer und Landnehmer der Gegend gelten. Die Noufé erlaubten Kulaaté, sich in Vourbira, welches etwa 3km von Tyogbalandi entfernt liegt, niederzulassen und Felder anzulegen. Sie errichteten ihm den *diithil*, den Altar für das Schutzwesen der Erde. Als erster Verantwortlicher für diesen *thil* (*diithildaar*) erhielt Kulaaté die nötigen magischen Mittel von den Noufé. Der sechste *diithildaar* in Vourbira wurde Houlkebté, da er der engste lebende Verwandte des Dorfgründers war (Neffe 2. Grades), als sein Vorgänger in diesem Amt aus Vourbira emigrierte. (Mündl. Mitteilung von M. Père im November 1990. Vgl. dazu auch die Untersuchungsergebnisse von Rouville 1987: 129f.).

leiblicher Bruder Kobouol Da war, der Vater von Houlkebté. Kobouol lebte dort mit seiner Frau Tegouormi Noufé. Ihr Haus stand an der Stelle, wo sich heute das Haus von Pindjefté Hien befindet (s. im Umgebungsplan Ziffer O). Seinen Vater lernte Houlkebté nie kennen, da dieser starb, als Houlkebté ein Säugling war. Seine Mutter Tegouormi wurde von Dandji Noufé, einem Bruder von Kobouol, 'geerbt', womit Houlkebté in dessen Familie kam. Er lebte dort bis zu seinem zehnten Lebensjahr, als seine Mutter starb. Danach begann er ein Verhalten zu zeigen, das in den Augen der anderen ein Zeichen für Schwachsinn war: er nahm Holz- und Bronzegegenstände von den Altären und trug sie demonstrativ herum. Niemand konnte ihn von diesem Tun abhalten, weshalb ihn sein Onkel Dandji schließlich aus dem Haus jagte, da er und seine Familie Angst vor schädlichen Reaktionen der *thila* hatten, die mit diesen Objekten verkörpert wurden. Niemand in Vourbira wollte ihn aufnehmen und er kam schließlich zu einem entfernten Onkel in Tonkar-Bifurcation (in der Nähe von Gaoua), der Thouognar Noufé hieß.[16] Dieser überfiel eines Tages im benachbarten Dorf Kimpi ein Gehöft und tötete dort einen Mann wegen einer alten Streitigkeit um eine geraubte Frau. Gerade zu diesem Zeitpunkt hatte sich Houlkebté entschlossen, seinem Gastgeber, der ihm gegenüber immer unfreundlich war, davonzulaufen und nach Vourbira zurückzukehren. Da er noch jung war und die Gegend außerhalb der Dörfer nicht kannte, verirrte er sich und kam ausgerechnet in das Dorf Kimpi zu dem Gehöft, in dem sein Onkel zuvor seinen Widersacher ermordet hatte, wovon Houlkebté jedoch nichts wußte. Da ihn niemand in Kimpi kannte und er nichts über seine Herkunft sagte, ließ man ihn trotz der großen Aufregung zunächst in dem Haus wohnen. Hätte man ihn als Neffen von Thouognar erkannt, hätte man ihn auf der Stelle getötet. Thouognar seinerseits suchte nach Houlkebté und er ging bis nach Vourbira, ohne eine Spur von ihm zu entdecken. Auf dem Rückweg nach Tonkar begegnete ihm einige Tage später ein Nachbar, der von seiner Racheaffäre wußte. Dieser informierte ihn, daß der Junge sich angeblich in Kimpi aufhielt. Thouognar bat daraufhin den Mann, statt seiner nach Kimpi zu gehen und sich als Vater des Jungen auszugeben und ihn so zurückzuholen. Der Mann ging also in das Gehöft nach Kimpi und log, er wolle seinen Sohn holen, der ihm weggelaufen sei und der ein wenig verrückt im Kopf sei und spinne. Die Leute im Gehöft waren darüber froh, denn sie hatten bereits überlegt, ob sie das Kind wegen seines eigenartigen Verhaltens nicht besser töten sollten, wie das früher bei den Lobi mit geistig und körperlich

16 Die verwandtschaftliche Beziehung von Houlkebté und Thouognar ließ sich nicht weiter präzisieren. Beide waren jedoch Angehörige desselben Untermatriklans (*tyar leri*) als der sozialen Gruppe, in der vor allem die Rechtsansprüche auf Güter (Vererbung) und auf Personen (Heirat) geregelt sind, vgl. dazu Rouville 1987: 153-164.

Behinderten üblicherweise geschah.[17] Houlkebté wollte jedoch nicht mit dem Fremden gehen, da er Angst vor ihm hatte. Der Mann zwang ihn schließlich mit Schlägen fort, erzählte ihm die Zusammenhänge und berichtete ihm vom Mord seines Onkels. Hätten die Bewohner des Gehöftes in Kimpi seine Identität erfahren, hätten sie ihn in ein Stachelschweinloch eingegraben und so getötet. Thouognar aber brachte Houlkebté sofort zu seinem Onkel Dandji nach Vourbira zurück und weigerte sich in Zukunft, ihn wiederzusehen. Auch Dandji wollte ihn nicht wieder bei sich haben und so fand sich schließlich ein weiterer Onkel namens Gbothouon Noufé in Gbandara bereit, Houlkebté aufzunehmen. Er wurde dort von ihm aber so schlecht behandelt, daß er nach einigen Monaten erneut nach Vourbira zurückkehrte, wo er im Haus von Piwiré Da Unterkunft fand und geduldet wurde, solange er die ihm aufgetragenen Arbeiten verrichtete. Dort blieb Houlkebté seine übrige Jugend bis zum heiratsfähigen Alter.

Eine der Frauen von Piriwé, die Hèkhanan Da hieß, wollte eines Tages einen guten Freund Houlkebtés, Soudan Da, heiraten, da sie mit ihm seit längerer Zeit ein Verhältnis hatte, d. h. Soudan wollte sie rauben. Piriwé erfuhr jedoch von diesem Plan und glaubte, Houlkebté sei der Anstifter dazu gewesen und verwies ihn deshalb aus seinem Haus. Houlkebté beschloß, von nun an sein eigenes Leben zu führen und niemanden mehr als 'Vormund' anzuerkennen. Unterkunft fand er in dem verlassenen Haus von Khernapuro Da, welcher vor längerer Zeit nach Kouenora Sansana weggezogen war. Von diesem Haus, das am südwestlichen Rand von Vourbira lag, gibt es heute keine Spuren mehr. Einige Jahre lebte er so als Junggeselle und Eigenbrötler dort, bis Dabou Da kam, der bei ihm einzog. Dies soll etwa um die Jahrhundertwende gewesen sein, als die ersten französischen Kolonialtruppen in die Gegend gekommen waren. Zu dieser Zeit raubte er eine Frau aus Gbamissera, mit der er eine Tochter hatte, die Eri hieß. Jedoch kamen die Eltern der Frau zu ihm und forderten ihre Tochter samt Kind zurück, da sie bereits einem anderen Mann versprochen war. Niemand in Vourbira erfuhr je etwas vom weiteren Leben dieser Frau und ihres Kindes.

In seinem Haus begann Houlkebté, als Wahrsager und Heiler zu wirken, nachdem er wiederholt geträumt hatte, dies tun zu müssen und mehrere Wahrsager ihm dies bestätigten. Er wurde auch ein sogenannter *thildaar*, d. h. ein Besitzer von außergewöhnlich vielen und starken *thila*, wodurch er in der ganzen Region bekannt und gefürchtet wurde. Jeden Tag kamen Leute zu ihm, um sich wahrsagen oder heilen zu lassen. Er arbeitete auch als Gelbgießer, in einem Handwerk, welches er von seinem

17 Dies waren Aussagen von zumindest drei Informanten. Spezielle Untersuchungen über das Verständnis der Lobi von geistiger Behinderung und den Umgang mit Kranken wurden meines Wissens noch nicht durchgeführt.

Freund Soudan erlernt hatte. Es war die Zeit, als der Gelbguß wegen der vielen von den *thila* geforderten Sakralobjekte seine Blütezeit im Lobi-Gebiet erlebte.[18]

Von einem Onkel aus Tolmana, einem Dorf in der Nähe von Kampti, erbte er 1909 eine Frau: Thèdomouro Da, die Mutter von Bindouté.[19] Bindouté blieb das einzige Kind aus dieser Verbindung. Houlkebté aber heiratete kurz nach der Geburt Bindoutés eine weitere Frau: Lonanhiené Da aus Pilenga. Eine weitere raubte er: Legbona Hien, mit der er eine Weile kinderlos zusammenlebte, bevor er sie davonjagte. Das alte Haus wurde für die wachsende Familie nun zu klein und war darüberhinaus baufällig, weshalb Houlkebté ein neues Haus bauen ließ und zwar etwa an dem Platz, an dem heute das Gehöft von Binaté Kambou steht (s. Umgebungsplan Ziffer C). Bindouté war zu diesem Zeitpunkt etwa 9 bis 10 Jahre alt, denn er mußte bereits die Rinder für seinen Vater hüten, d. h. dieses Haus wurde 1919/20 gebaut. Von seinen drei Frauen hatte er zu dem Zeitpunkt noch eine Tochter: Kokpana Da, so daß er mit drei Frauen und zwei Kindern in das neue Gehöft einzog. Nach der Geburt eines weiteren Sohnes, Thilsouonté Da, heiratete er eine dritte "offizielle" Frau: Kokpouomi Hien aus Kpokpo, die ihm in der Folgezeit sechs Kinder gebar. Schließlich kam eine vierte Frau ins neue Haus, die er von einem Onkel aus Pilenga nach dessen Tod geerbt hatte: Thèdjiéne Palé, mit der er zwei Kinder hatte.

Als Bindouté, der älteste Sohn von Houlkebté, ins heiratsfähige Alter kam, erwies sich das Gehöft als zu klein und durch seine Lage in einer zu einem Graben führenden Senke als schwer erweiterungsfähig. 1929/30 verheiratete ihn sein Vater mit zwei von ihm bestimmten Frauen, welche die Kusinen von Bindouté waren: Khonouora Noufé und Hekpiéra Noufé.[20] Im Sommer 1930 wurde Bindouté zum Militärdienst bei den Franzosen mit Standort in Bobo-Dioulasso eingezogen, weshalb er die beiden Frauen

18 Vgl. dazu Schneider 1990: 236ff.

19 Die Lobi praktizieren drei Heiratsformen: die von den Eltern festgelegte Heirat, die Raubheirat und die Wiederheirat der Witwen (Levirat). Die Witwen werden 'vererbt', da eine Frau auch nach dem Tod ihres Mannes "Eigentum" seines Untermatriklans bleibt, der für sie die Ausgleichszahlung bei der Heirat geleistet hat. Das Erbrecht liegt beim nächsten leiblichen Bruder des Verstorbenen, der auch Vormund für die Waisen wird. Vgl. dazu Rouville 1987: 158ff., 211-213. Die Frauen sind jedoch nicht zur Leviratsehe verpflichtet. Wenn sie es ablehnen, einen Mann aus der Matrilineage des Verstorbenen zu heiraten, können sie wählen, ob und mit wem sie eine neue Ehe eingehen.

20 Der bevorzugte Heiratspartner eines Sohnes bei der von den Eltern festgelegten Heirat ist die Tochter der leiblichen Schwester des Vaters. Gibt es keine Schwestern, kann es ein Mädchen aus der Matrilineage des Vaters sein. Die Zahl der so versprochenen Mädchen hängt von der Kinderzahl der Schwestern ab, die praktisch unter den Söhnen der Brüder geteilt werden. Für diese arrangierte Heirat braucht keine Brautgabe entrichtet zu werden, da der Bräutigam einige Jahre auf den Feldern des Brautvaters arbeiten muß (vgl. dazu auch Rouville 1987: 195-207). Bis auf die erste Frau, die immer eine Lobi-Frau sein muß, kann ein Mann theoretisch beliebig viele Frauen anderer Herkunft (Birifor, Dagara) heiraten. Früher war dies kaum möglich, da nur in geringem Maße Kontakte außerhalb der eigenen Dorfgrenzen unterhalten wurden und mit den Nachbargruppen sehr häufig Feindschaft bestand.

bei seinem Vater zurückließ. Hekpoira verließ im Frühjahr 1931 das Haus, um einen anderen Mann zu heiraten, da sie nicht auf Bindouté warten wollte.[21] Als er 1932 zu seinem ersten Heimaturlaub zurückkehrte, brachte er vier neue Frauen mit, die er später alle "offiziell" heiratete, indem er eine Brautgabe an ihre Eltern entrichtete: Fathara Hien aus Sanwara (2. Frau), Hetonan Kambou aus Dagnouoro (3. Frau), Hédiène Kambou aus Tonkar-Bifurcation (4. Frau, sie war eine Birifor-Frau), Ouroussouone Da aus Pilenga (5. Frau). Im alten Haus seines Vaters baute er drei kleine Zimmer an, in denen die neuen Frauen wohnten. Nach seinem zweiten Heimaturlaub ein Jahr später nahm er drei seiner Frauen zu seinem Standort in Bobo-Dioulasso mit, nämlich Hetonan, Fathara und eine Frau aus Pilenga, die kurze Zeit später von ihren Eltern zurückverlangt wurde und die er nicht heiratete (Gardian Da). Im gleichen Jahr (im Winter 1933/34) wurde Bindouté zusammen mit anderen Afrikanern unterschiedlichster Herkunft nach Toulon in Frankreich verlegt, wo er im 6. kolonialen Artillerieregiment (6ème régiment d'artillerie coloniale) diente. Außer in Toulon wurde er für mehrere Monate in Korsika stationiert.

Seine Frauen gingen nach Vourbira zurück und warteten im Haus von Houlkebté auf die Rückkehr von Bindouté. Dieser blieb zwei Jahre in Frankreich und kehrte im Spätherbst 1935 zurück, offiziell aus der Armee entlassen. Gleich nach seiner Ankunft in Vourbira raubte er eine weitere Birifor-Frau aus Gaoua, die er von früher her kannte: Manami Kambou, die einige Jahre kinderlos bei ihm lebte und dann von ihren Eltern zurückgeholt wurde. Mit diesen Frauen lebte er bis 1941 im Gehöft seines Vaters, als er weitere Frauen heiraten wollte und neue Zimmer benötigte, für deren Anbau aber kein Platz mehr vorhanden war. Deshalb schlug er seinem Vater vor, ein neues Haus an einem günstigeren Platz bauen zu dürfen. Houlkebté war einverstanden, wollte aber selbst einen Teil des Neubaus bewohnen, der vom anderen getrennt sein und einen eigenen Eingang haben sollte. Sie fanden einen geeigneten Bauplatz in der Nähe ihres jetzigen Hauses, da dort ein verfallenenes Gehöft stand, dessen Lehmwände den besten Baustoff für einen Neubau darstellten. Für die Maurerarbeiten verpflichteten sie zwei erfahrene Spezialisten: Dakpal Hien aus Gbomblora-Kpenan und seinen Kollegen Singbété Hien, die bereits beide für Houlkebté gearbeitet hatten. Bindouté entwarf einen Grundriß für zunächst 10 Zimmer: 4 Zimmer für die Frauen seines Vaters (im Grundrißplan H 1 - H 4), 5 Zimmer für seine eigenen Frauen und 1 Zimmer für sich selbst (Zi. 1 - 5, B). Dazu kamen je 1 Altarzimmer (*thil du*) und zwei Eingangshallen (*gbalanwo*) mit

21 Hekpoira Noufé wird deshalb wie andere Frauen, die nur vorübergehend bei Bindouté lebten und für die er keine Heiratszahlung leistete, nicht als Ehefrau gezählt. Insgesamt handelt es sich um zehn weitere Frauen, von denen fünf Kinder stammen.

einem großen Speicher für ihn, 2 Altarzimmer und zwei Eingangshallen mit einem Speicher für seinen Vater. Wenig später 'erbte' Houlkebté zwei Söhne seines verstorbenen Bruders mit jeweils einer Frau und ihren Kindern, für die er noch im Frühjahr 1942 zwei weitere Zimmer (H 5 und H 6) an seinen Hausteil anbauen ließ. Diese Verwandten waren Siparté Kambou mit seiner Frau Kponkpouora Noufé sowie dessen Bruder Dignaté Kambou mit seiner Frau Fehirenan Noufé. Der erste Bauabschnitt des neuen Gehöftes umfaßte also 12 Zimmer, 3 Altarzimmer, 4 Eingangshallen mit 2 Speichern, die symmetrisch angelegt waren und deren beide Teile nicht miteinander verbunden waren, sondern die über zwei getrennte Eingänge an der Nordseite verfügten (s. Baugeschichtsplan).

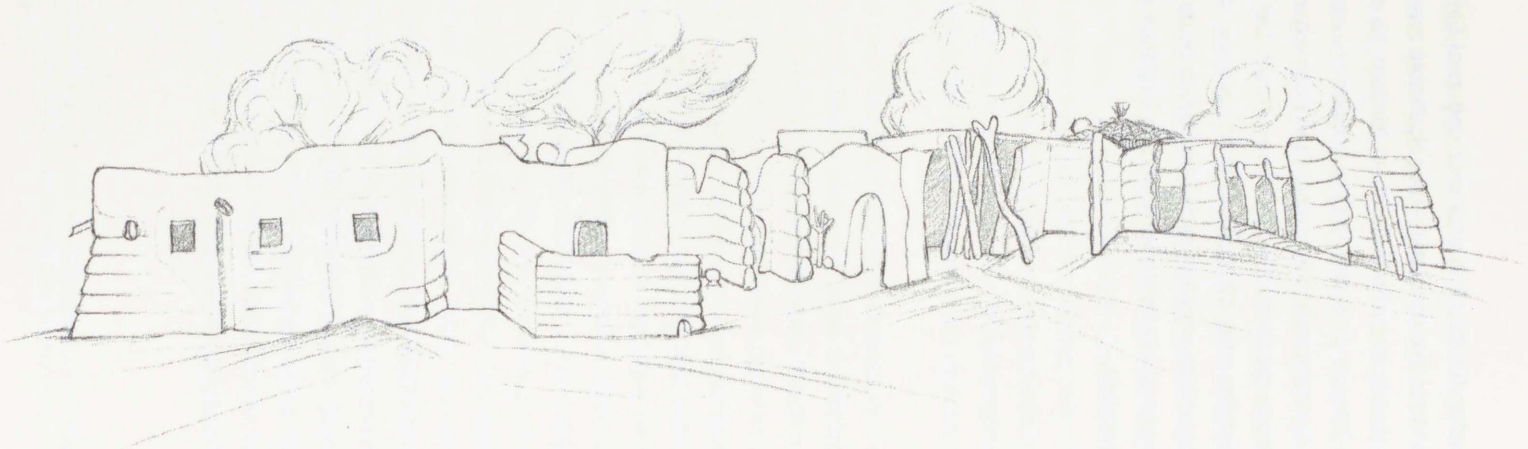
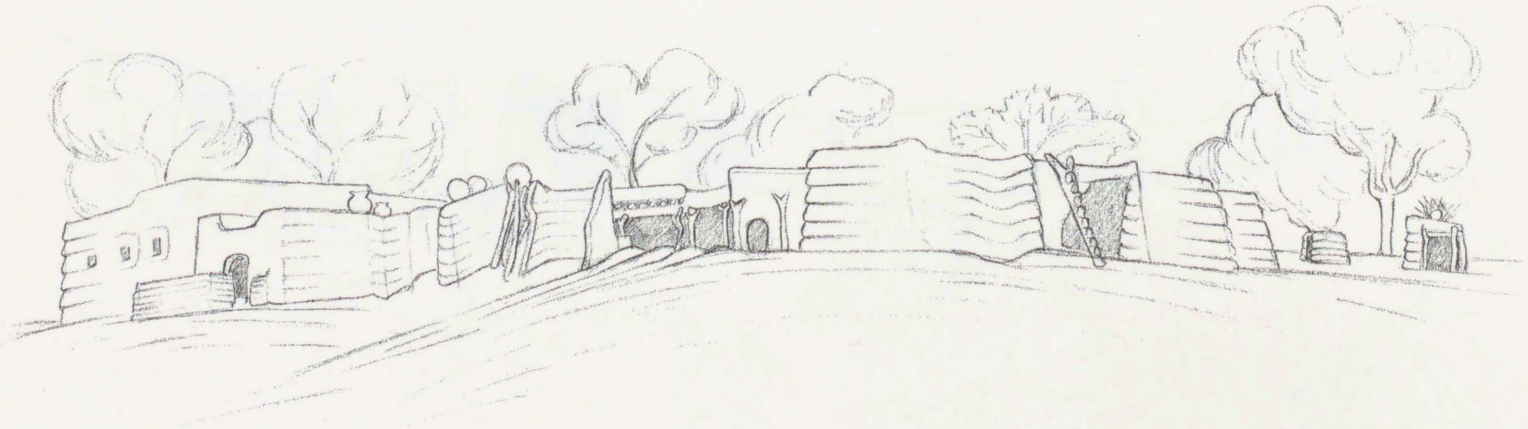
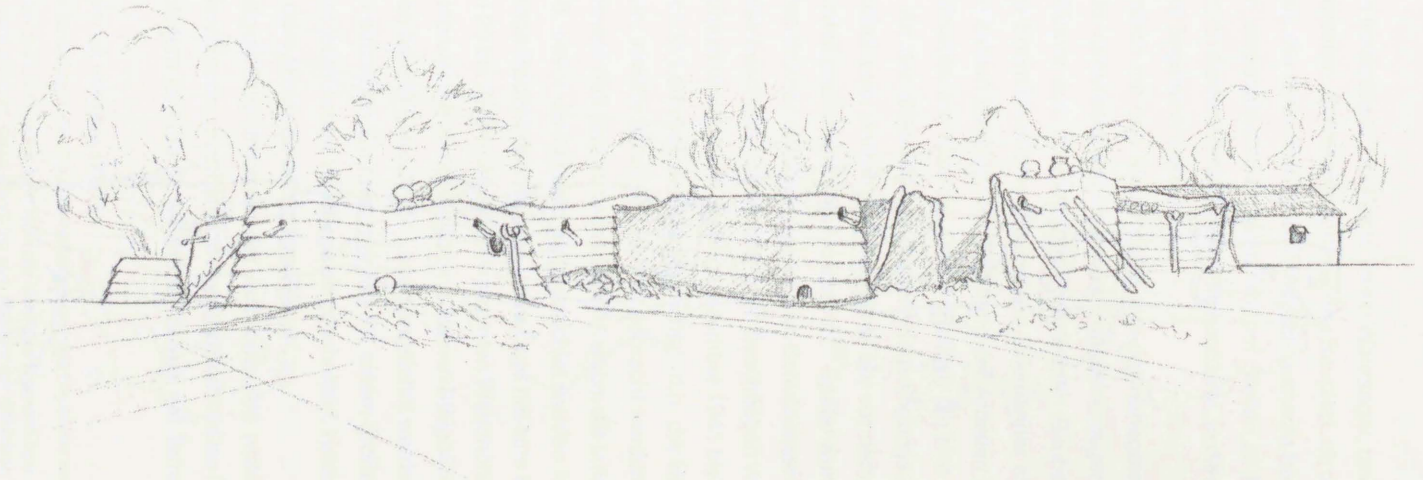
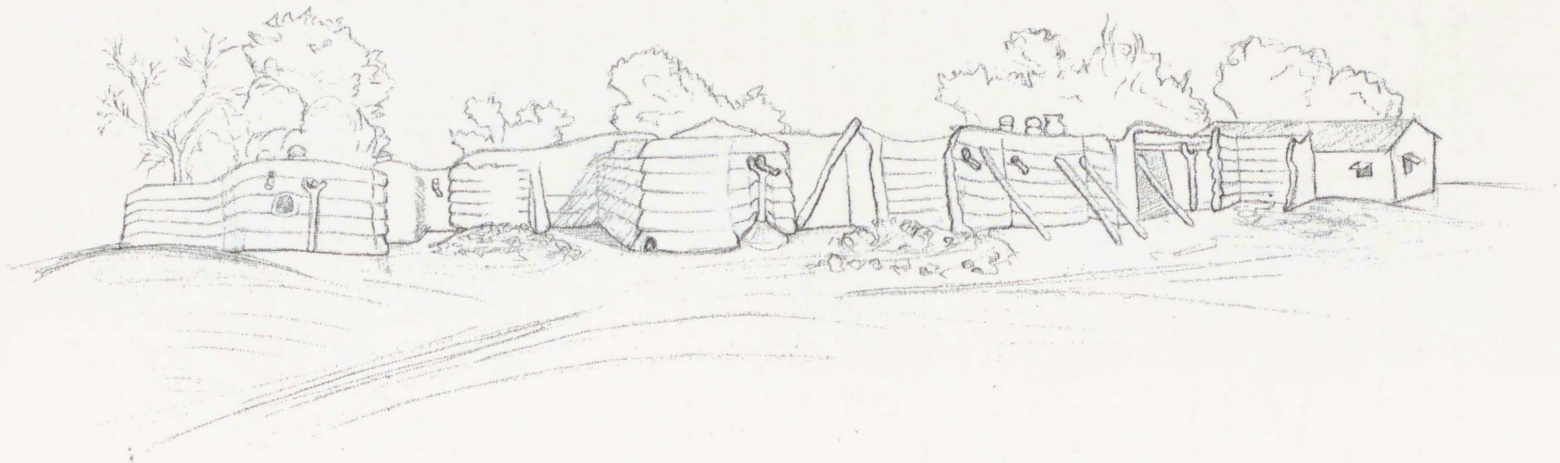


Abb. 5 - 9: Rundgang um das Gehöft: Ansichten von Osten über Norden nach Westen







Gretig Schofeld 1990

Der Bau

Vor Baubeginn konsultierte Houlkebté einen Wahrsager, um sich der Zustimmung aller *thila* zu vergewissern. Außerdem prüfte er den Bauplatz, ob dort nicht Buschgeister (*kontuorsi*) wohnten, die einen Hausbau unmöglich gemacht hätten.[22] Er schritt dazu ganz langsam den vorgesehenen Bauplatz ab, um Stellen zu finden, wo der Boden heißer ist als sonst; an diesen Plätzen leben die *kontuorsi*. In diesem Fall fand er keine und der Bau konnte begonnen werden.[23]

Das Lehmgemisch mit den Mauerresten aus der nahegelegenen Ruine und frischem Lehm wurde vorbereitet und einige Zeit zugedeckt liegen gelassen. Als Helfer kamen fast alle Männer aus Vourbira zum festgelegten Baubeginn. Verpflichtet zur Mitarbeit waren die Ehemänner oder zukünftigen Ehemänner aller Töchter von Houlkebté, alle anderen kamen freiwillig. Zur Eröffnung der Arbeiten opferte Houlkebté ein Huhn und etwas Hirsebier am Altar des Dorf-*thil* (*diithil*) um sich auch dessen Zustimmung zu sichern. An der Stelle des geplanten Hauseingangs legte ein Verwandter seines Vaters Kobouol zwei Batzen des Baulehms ab, vor dem zukünftigen Eingang von Bindoutés Hausteil praktizierte dies Houlkebté.[24] Später wurde in der Nähe dieser Stellen der Altar des *thilkhar* errichtet, das ist das Schutzwesen, welches das ganze Haus und die Familie beschützt, was später noch beschrieben wird.

Die erste Bauphase dauerte von Anfang Dezember 1941 bis Ende April 1942. Alle Lobi-Häuser werden in Lehmbatzentechnik errichtet, d.h. die Hausbauer verarbeiten feuchte Lehmbatzen, welche ihnen von Helfern gebracht werden, zu mehreren Lagen übereinander (in diesem Fall sind es sechs Lagen), wobei die unterste Lage immer erst durchtrocknen muß, bevor die nächste aufgeschichtet werden kann (s. Foto 5). Dies erklärt die relativ lange Bauzeit des Hauses. Jede Lage hat eine Höhe von etwa 50 cm und eine Dicke von 20 bis 25 cm. Ab einer bestimmten Wandhöhe, etwa ab der vierten Lage, muß der Hausbauer auf einem Gerüst aus kleinen Steigbäumen oder Baumstämmen arbeiten, die an bereits getrocknete Lagen angelehnt werden. Die Eingänge zum Gehöft und zu den einzelnen Zimmern werden mit einem großen Haumesser in den noch feuchten Lehm jeder neuen Wulstlage eingeschnitten. Herausgebrochen werden sie aber erst nach dem Trocknen der fertigen Mauer.

Nach dem völligen Durchtrocknen der Außenmauern wurde das Dach gebaut, welches eine von den Mauern unabhängige Konstruktion ist. Das Dach eines Lobi-Hauses ruht auf Stützpfeilern (s. Foto 6), welche als Schutz vor Termitenfraß oder Fäulnis

22 Zu den Buschgeistern vgl. Schneider 1990: 41.

23 Vgl. zu technischen Einzelheiten der Bauvorbereitungen und des Hausbaus auch Schneider 1990: 284ff.

24 In anderen Gegenden des Lobi-Landes führt nicht der Vater des Bauherrn bzw. ein Verwandter des Vaters, wenn dieser bereits verstorben ist, diese Handlung aus, sondern der *diithildaar*, der Verantwortliche für den Dorf-*thil*, der so eine konkrete Verbindung zwischen Haus und Dorf-*thil* herstellt.

aus den widerstandsfähigsten und härtesten Hölzern geschlagen werden, etwa *djie* (Pterocarpus erinaceus), *gbegbe sie* (Monotes kerstingii), *dakhii* (Bridelia ferruginea), *vasie siè* (Combretum micranthum) *barr* (Vittelaria paradoxa), *thorr* (Terminalia laxiflora oder Terminalia macroptera), *baa* (Vitex doniana).[25] Die Stützpfeiler werden im Boden verankert, indem man sie 30 - 35 cm tief eingräbt. Über die in die Astgabeln der Stützpfeiler gelegten Querbalken werden wiederum starke Äste gelegt, welche als eine Art 'Dachlatten'-Konstruktion die Lehmschicht der Überdeckung stützt (s. Fotos 7, 8). In mehreren Lagen werden die Äste mit dünneren Zweigen und Reisig aufgeschichtet und mit Hirsestroh und Blättern abgedeckt. Diesen Arbeitsabschnitt führt der Bauherr selbst aus oder jemand, der sich darauf besonders gut versteht; die Maurer haben hiermit nichts mehr zu tun. Auf diese Dachschicht wird in den folgenden Wochen mehrfach eine harte Lehmsorte geworfen und verteilt, bis eine Dicke von ca. 20 cm erreicht ist (s. Fotos 9, 10). Alles weitere ist Arbeit der Frauen des Bauherrn. Sie schlagen die Lehmschicht mit Klopfhölzern (*kpar*) fest. Die abschließende Schicht, welche wasserundurchlässig werden muß, besteht aus einem Gemisch von Lehm, Kieselsteinen und Kuhdung und wird Dach-Lehm (*kpafré*) genannt. Früher gab man diesem Gemisch noch das Harz des *dyol*-Baumes (Cissus populnea) bei, was wegen der starken Dezimierung dieser Pflanze jedoch kaum noch gemacht werden kann. Durch das sorgfältige Festschlagen mit dem Klopfholz wird die Oberfläche so hart wie Zement. Alle zwei bis drei Jahre muß diese oberste Schicht erneuert oder ausgebessert werden. Damit das Regenwasser ablaufen kann, muß die Dachterrasse leicht zu den Abschlußöffnungen hin geneigt sein. Diese werden durch von Holzschnitzern angefertigte hölzerne Abflußrohre (*sinsil*) verlängert. Die Regenrohre werden in die letzte Wulstlage eingebaut, welche 30 - 40 cm über das Terrassenniveau herausragt und so eine Brüstung bildet. (s. Foto 12). Bei den Arbeiten an Bindoutés Haus erwiesen sich seine Frauen als sehr geschickte Helferinnen, so daß Mauern und Dach zügig gebaut werden konnten. Die Speicher im Hausinneren wurden von einem weiteren Spezialisten aus Gbomblora-Kpenan errichtet, der Gmindibté Noufé hieß. Die Maurer sind in der Regel keine Speicherbauer. Die Speicher (*thune*) sind vom Bautyp her quadratische, gekammerte Bauten mit konischem Zulauf.[26] Die Kammern (*kaar*) dienen der Aufnahme der verschiedenen Produkte oder sie weisen den einzelnen Frauen ihren Teil des Speicherraumes zu. Ein großer Speicher hat etwa 4 - 5 m^3 Inhalt. Er steht auf einem Holzgerüst, welches wiederum auf Steinen aufgelegt wird, um Insekten und Feuchtigkeit fernzuhalten. Auf den inneren Boden der Kammern streuen die Frauen vor der

25 Durch die intensive Abholzung besteht in der Gegend von Gbomblora heutzutage ein gravierender Mangel an geeignetem Bauholz, da selbst die wertvollsten Nutzhölzer als Feuerholz verbraucht werden.

26 Vgl. dazu Fiedermutz 1983: 185f.

Einlagerung Asche des *thuore*-Baumes (Terminalia superba), was zusätzlich vor Insektenbefall schützen soll. Gefüllt wird ein Speicher nach der Ernte durch die Dachöffnung, welche sonst durch ein Strohdach (*thitii*) verschlossen ist. (s. Foto 11 und Schnittplan).

Im Frühjahr 1942 wurde Bindouté Hausdiener und Koch beim französischen Schuldirektor in Gaoua. Dort lernte er auch, französisch zu schreiben (französisch sprechen konnte er seit seiner Militärzeit), was ihn später dazu anregte, regelmäßig Tagebuch zu führen.[27] Er nahm nur seine vierte Frau Hédiène mit nach Gaoua, die anderen blieben im neuen Gehöft, wo er sie regelmäßig besuchte.

In Gaoua lernte er den damaligen französischen Kommandanten A. Roussel kennen, der 1943 damit beschäftigt war, sein Verwaltungsgebiet in Kantone einzuteilen und geeignete einheimische Männer als 'chef de canton' einzusetzen.[28] Er hielt Bindouté für vertrauenswürdig und geeignet, ein solches Amt zu übernehmen, da dieser einer der wenigen Lobi war, der Militärdienste bei den Franzosen geleistet hatte und der französisch sprechen und schreiben konnte. Bindouté seinerseits kannte die Autorität der Franzosen an, solange es ihm Vorteile brachte. So wurde er von Roussel als Mittelsmann und Helfer zunächst nach Vourbira zurückgeschickt, um in der Gegend Steuern einzuziehen und die Frauen zur Goldwäscherei zwangszuverpflichten.[29] Bindouté zog mit zwei Delegierten aus Gaoua, Tyakpané Palé (ein Birifor) und Harkaté Hien (er war der erste 'chef de canton' von Gaoua), sowie mit zwei bewaffneten französischen Soldaten in die Dörfer, um die Bewohner zur Kooperation zu bewegen oder sie dazu zu zwingen. In Doudou oder Iridiaka, wie es damals bei den Franzosen hieß (obwohl es zwei verschiedene Orte sind), wollten die Franzosen einen zweiten 'chef de canton' einsetzen, was aber auf Schwierigkeiten stieß: der Mittelsmann dort war zunächst ein Dyula aus Bouna (Dida Traoré), der sich nicht behaupten konnte und 1941 fliehen mußte, weil einer seiner Helfer beim Steuereintreiben ein Kind getötet hatte. Er wurde ersetzt durch Kiethé Hien aus Doudou. Dieser tötete im April 1942 in Gbomblora einen Mann (Yuwelté Da) während eines Streits in Zusammenhang mit einer Gerichtsverhandlung und wurde daraufhin von den Dorfbewohnern mit Pfeilen getötet.[30] Kiethé sollte eigentlich zu dem Zeitpunkt der 'chef de canton' werden; wegen

27 Die Tagebücher, in die er später auch alle wichtigen Ereignisse seiner Tätigkeit als 'chef de canton' eintrug, sind nach seinem Tod leider verschwunden und konnten nicht ausgewertet werden.

28 Vgl. dazu Père 1988: 344ff.

29 Gold war eines der Hauptinteressen der Franzosen an diesem abgelegenen Gebiet ihrer Kolonie; vgl. dazu Labouret 1925: 69-73.

30 In diese Affäre war auch Bindouté Da verwickelt, indem er Kiethé und seine Helfer zunächst im Haus des Verantwortlichen für den *dyorothil*, den *thil* der großen Initiation (*dyoro*) der Lobi, verbarg. Dieses Haus bietet Schutz, da es streng verboten ist, darin Blut zu vergießen. Siehe dazu im einzelnen Père 1988: 731f.

der Affäre in Gbomblora verzögerte sich die Einsetzung eines anderen Lobi-Mannes. Bindouté tat sich dabei als Vermittler zwischen den Bewohnern von Gbomblora und Doudou einerseits und zwischen diesen und den Franzosen andererseits hervor. Auch bei seiner Tätigkeit als Steuer- und Geldeintreiber verstand er es, sich nicht nur unbeliebt zu machen. Seine beiden Mitgesandten dagegen behandelten besonders die Frauen ausgesprochen schlecht, was Bindouté zu unterbinden suchte und weshalb er dauernden heftigen Streit mit den anderen beiden hatte. Die Frauen ihrerseits waren Bindouté für seine Hilfe sehr dankbar und er wurde in der ganzen Region geschätzt. Um sich vor tätlichen Angriffen der unzufriedenen Lobi-Männer zu schützen, bekam er ein Gewehr von den Franzosen, denn sehr häufig wurde er von Ehemännern der zur Goldsuche zwangsverpflichteten Frauen attackiert. Aus dieser Zeit stammte sein Ruf, unverwundbar zu sein, denn er überstand alle Angriffe mit Pfeilen unbeschadet, weil er über ein besonderes magisches Mittel zu seinem Schutz verfügte und weil er bereits jetzt wie sein Vater als Besitzer besonders vieler und starker Schutzwesen (*thila*) weithin gefürchtet war.

1944 wurde er offiziell vom Kommandanten Roussel zum 'chef de canton d'Iridiaka' ernannt. Von da an heiratete er weitere Frauen, für die er an seinem Haus weitere Zimmer anbauen ließ. Dadurch hatte es Ende 1945 seine Grundfläche bereits mehr als verdoppelt (s. Baugeschichtsplan). Neben seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten, so viele Frauen zu heiraten, konnte er sein Haus mit Hilfe von zwangsverpflichteten Arbeitskräften erweitern, denn er hätte ohne diese Möglichkeit kaum die benötigten Bauhelfer finden können.[31]

Beeindruckt von den französischen Kolonialbauten in Gaoua, ließ er sich 1946/47 ein großes Lehmziegelhaus einige Meter vom übrigen Gehöft entfernt bauen, in dem er bis 1967 residierte. Dieses Haus wurde unbewohnbar, als Termiten die Stützhölzer und auch das Mauerwerk aushöhlten und ein Teil des Gebäudes nach heftigen Regenfällen einstürzte. Daraufhin ließ er sich 1969 ein wellblechgedecktes Lehmziegelhaus bauen, in dem er auch sein Büro als 'chef de canton' einrichtete und in dem er bis zu seinem Tod wohnte (s. Fotos 12, 13). Die übrigen Zimmer des Gehöftes wurden nach und nach je nach Bedarf neu angebaut, andere stürzten ein, weil sie nicht mehr benutzt wurden, oder sie wurden umfunktioniert (s. Abb. 5-9). Innerhalb des Gehöftes bestand eine rege Fluktuation in der Zimmerbewohnung, denn viele der neugeheirateten Frauen wohnten erst eine Weile bei einer älteren Frau, bevor sie ein eigenes Zimmer bekamen. Das Wachsen der Familie und des Hauses läßt sich an der diesem Abschnitt folgenden Übersicht und den Plänen im Anhang nachvollziehen, so daß hier nicht auf weitere Einzelheiten eingegangen wird.

31 Vgl. zur Zwangsarbeit durch die französische Verwaltung Père 1988: 349f.

Einen gewaltigen Einschnitt für die Hausgeschichte bedeutete der Tod Bindoutés im Oktober 1987. Wurde bis dahin das Gehöft alljährlich instandgesetzt und ausgebessert, so verfielen nun als erstes mit unglaublicher Geschwindigkeit alle Hausteile, die unbewohnt waren und blieben. Die bewohnten Teile konnten nicht unterhalten werden, da nach Bindoutés Tod kaum noch jüngere Familienmitglieder in Vourbira blieben, sondern fast alle weggingen, um in den Städten oder in der Elfenbeinküste leichter ihren Lebensunterhalt zu verdienen.[32] Fünf Frauen Bindoutés wurden von engen Verwandten 'geerbt', drei weitere heirateten erneut und zogen zu ihren neuen Männern. Fünf Frauen hatte Bindouté noch zu Lebzeiten aus dem Haus gewiesen, fünf waren verstorben. So blieben nach seinem Tod von den insgesamt neunundzwanzig geheirateten Frauen noch elf im alten Gehöft wohnen (s. dazu die Übersicht nach diesem Abschnitt).

Im einzelnen verblieben seine Frauen folgendermaßen:

1. Khonoura Noufé (geheiratet: 1933, gestorben: 1960)
2. Fathara Hien (geh.: 1933, gest.: 1977)
3. Hétonan Kambou (geh.: 1933, gest.: 1948)
4. Hédiène Kambou (geh.: 1935. Sie ist die älteste lebende Frau Bindoutés und wohnt in Zi. 21.)
5. Ouroussouone Da (geh.: 1936, gest.: 1990)
6. Hoguilela Da (geh.: 1945, gest.: 1962)
7. Pinyala Da (geh.: 1945. Sie wohnt in Zi. 20a.)
8. Tewera Da (geh.: 1946. Sie wurde wegen Streitigkeiten 1950 weggeschickt und lebt seitdem in Bouna/Elfenbeinküste.)
9. Déhiène Hien (geh.: 1946. Sie wurde etwa 1948 von Bindouté aus dem Haus gewiesen, da sie mehrfach des Diebstahls überführt wurde. Lebt heute in einem Dorf in der Nähe von Bouna/Elfenbeinküste.)
10. Sapiene Kambou (geh.: 1946. Sie wohnt in Zi. 8.)
11. Kognanan Da (geh.: 1947. Lebt seit 1961 in Gaoua. Sie wurde von Bindouté weggejagt, da sie ständig Streit mit Pinyala Da hatte, die er ihr gegenüber bevorzugte. Sie hat wiedergeheiratet, und die Familie ihres neuen Mannes erstattete Bindouté die Heiratszahlung von sechs Rindern.[33])
12. Wananhiène Da (geh.: 1947. Sie wohnt in Zi. 10.)
13. Lefouonan Hien (geh.: 1949. Sie wohnt in Zi. 11.)

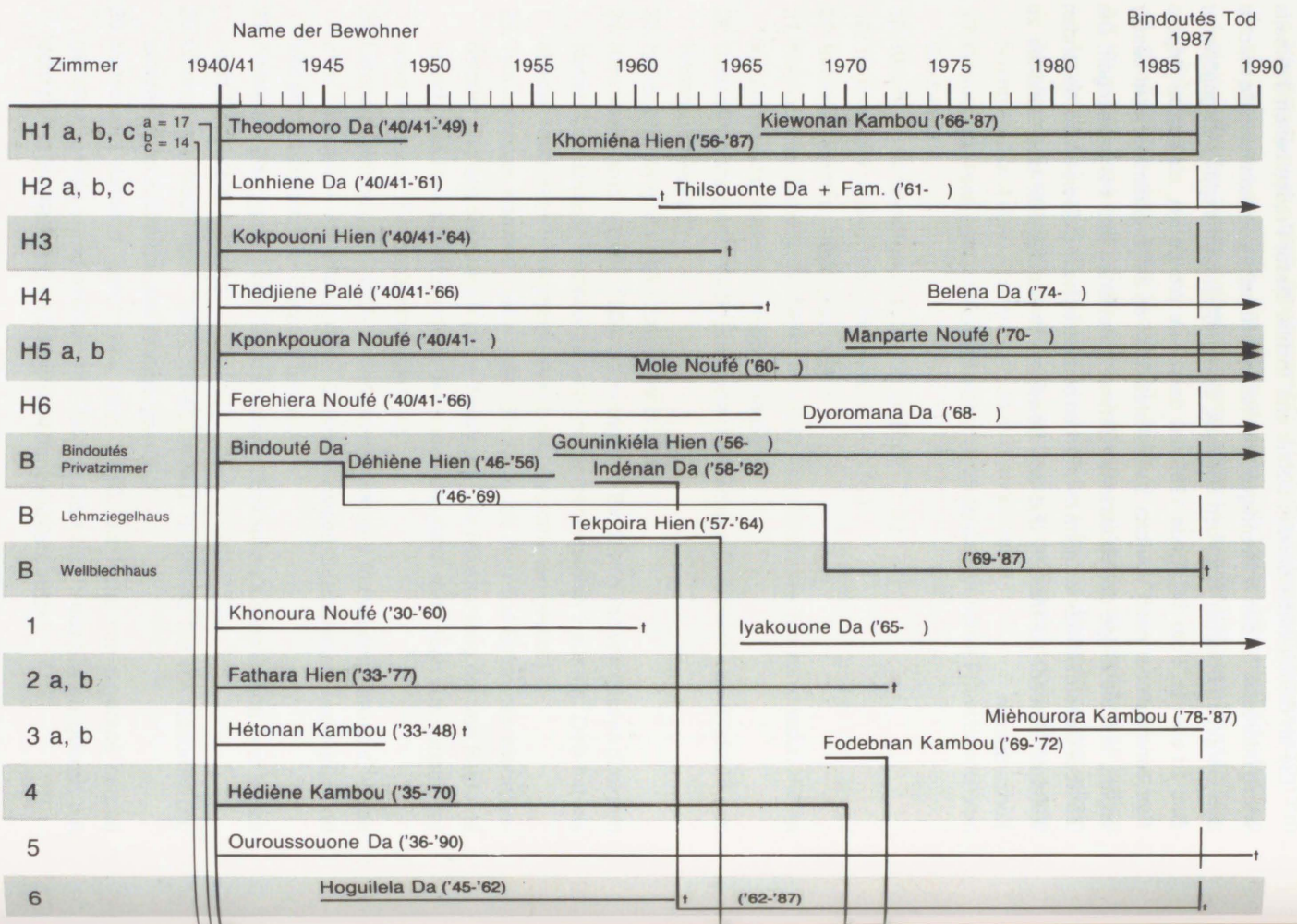
32 Viele der Söhne und Neffen von Bindouté wurden erst mit seinem Tod unabhängig und mußten das Gebot, patrilokal zu wohnen, nicht mehr befolgen. Wegen der bis dahin bestehenden völligen Abhängigkeit vom Vater ist das sofortige Verlassen des väterlichen Gehöftes verständlich. Zum Verfahren der Lösung aus dem Abhängigkeitsverhältnis siehe Rouville 1987: 61ff. und 93ff.

33 Vgl. dazu Rouville 1987: 211-213.

14. Khotiéro Da (geh.: 1950. Sie wurde 1972 wegen Streitigkeiten mit Bindouté von ihm aus dem Haus gewiesen. Sie heiratete erneut, die Heiratszahlung Bindoutés von einigen Rindern wurde nicht rückerstattet. Lebt heute in der Nähe von Bouna/Elfenbeinküste.)
15. Simana Hien (geh.: 1953. Wohnt in Zi. 13a.)
16. Khomiéna Hien (geh.: 1956. Nach Bindoutés Tod wurde sie von dessen Neffen Tyohoulté Da aus Pilenga 'geerbt', bei dem sie lebt. Als Angehöriger derselben Matrilineage brauchte Tyohoulté die von Bindouté geleistete Heiratszahlung von einem Rind und 6000 Kaurischnecken nicht zu erstatten.)
17. Gouninkiéla Hien (geh.: 1956. Sie wohnt im Zi. B, dem früheren Privatzimmer von Bindouté.)
18. Kherhiémi Kambou (geh.: 1957. Sie wohnt in Zi. 9.)
19. Tekpoira Hien (geh.: 1957. Sie wohnt in Zi. 13b.)
20. Indénan Da (geh.: 1958, gest.: 1987)
21. Kouénouone Somé (geh.: 1962. Sie wurde nach Bindoutés Tod von dessen Neffen Kinyité Da aus Gbomblora-Kpenan 'geerbt'.)
22. Gbassonan Da (geh.: 1963. Sie wurde 1964 wegen Diebstahls von Bindouté des Hauses verwiesen.)
23. Iyakouoné Da (geh.: 1965. Sie wohnt in Zi. 1.)
24. Kiéwonan Kambou (geh.: 1966. Sie wurde nach Bindoutés Tod von dessen direktem Neffen Diro Da aus Vourbira 'geerbt' (im Umgebungsplan Haus Q). Diro hat als ältester Neffe allen beweglichen Besitz des Verstorbenen geerbt.)
25. Tyourokhonan Kambou (geh.: 1968. Sie hat nach dem Tod Bindoutés wiedergeheiratet und lebt bei ihrem Mann in Gbandara. Die Rückzahlung der von Bindouté entrichteten Heiratszahlung durch den neuen Ehemann steht noch aus. Empfänger wäre wiederum Bindoutés Neffe Diro Da).
26. Lefanan Kambou (geh.: 1968. Sie hat nach Bindoutés Tod wiedergeheiratet, wurde aber mittlerweile von ihrem neuen Ehemann wegen Streitigkeiten weggejagt und lebt jetzt im Gehöft ihrer Eltern in Tohera.)
27. Fodebnan Hien (geh.: 1969. Nach Bindoutés Tod kehrte sie ins Gehöft ihrer Eltern nach Gongonbiro zurück.)
28. Gnomourora Noufé (geh.: 1972. Sie wurde nach Bindoutés Tod von Honoroté Da, einem Neffen 2. Grades, aus Pilenga 'geerbt'.)
29. Mièhourora Kambou (geh.: 1978, gest.: 1990. Die letzte von Bindouté offiziell geheiratete Frau wurde nach seinem Tod von Dikmilté Da aus Siwera 'geerbt', mit dem sie bis zu ihrem Tod im Süden der Elfenbeinküste lebte.)

Die im Gehöft verbleibenden Söhne und Töchter dieser Frauen hatten ihrerseits wenig Interesse, für den aufwendigen Unterhalt des Hauses aufzukommen. So machte das Gehöft im Sommer 1989 den Eindruck, ein unrettbar dem Verfall preisgegebener Bau zu sein (s. Foto 14). Ende 1989 trat dann eine Wende ein, als etliche jüngere Familienmitglieder nach Vourbira zurückkehrten, da es ihnen anderswo nicht besser erging, und sie einige der verlassenen Zimmer renovierten und wiederbezogen. Die Zahl der Gesamtbewohner nahm zu und man bemüht sich zur Zeit, die isoliert liegenden äußeren Zimmer zu räumen und alle Bewohner im inneren Teil des Gehöftes zu konzentrieren.

Schematische Übersicht der Zimmerbenutzung



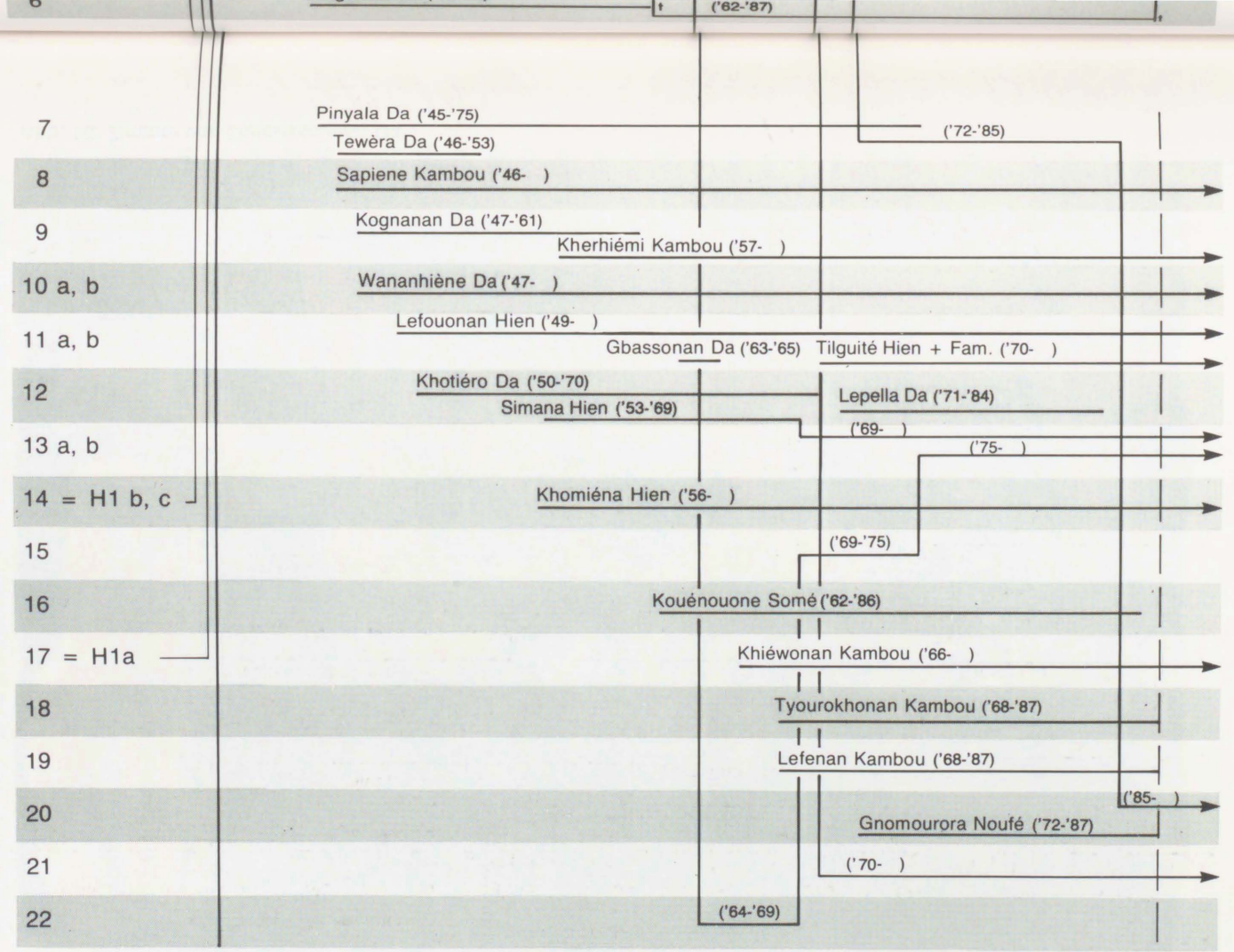

('62-'87)
7
Pinyala Da ('45-'75)
('72-'85)
Tewèra Da ('46-'53)
8
Sapiene Kambou ('46-)
9
Kognanan Da ('47-'61)
Kherhiémi Kambou ('57-)
10 a, b
Wananhiène Da ('47-)
11 a, b
Lefouonan Hien ('49-)
Gbassonan Da ('63-'65)
Tilguité Hien + Fam. ('70-)
12
Khotiéro Da ('50-'70)
Lepella Da ('71-'84)
Simana Hien ('53-'69)
('69-)
13 a, b
('75-)
14 = H1 b, c
Khomiéna Hien ('56-)
15
('69-'75)
16
Kouénouone Somé ('62-'86)
17 = H1a
Khiéwonan Kambou ('66-)
18
Tyourokhonan Kambou ('68-'87)
19
Lefenan Kambou ('68-'87)
('85-)
20
Gnomourora Noufé ('72-'87)
21
('70-)
22
('64-'69)

Abb. 10: Zimmer von Ouroussouone Da

3. Funktionsbereiche des Hauses

Der Grundrißplan weist neben den eigentlichen Wohn-/Schlafzimmern der einzelnen Frauen (*kher du*, d. h. Frau-Zimmer) und denen der Söhne und Brüder (*dubir*, d. h. kleines (*bir*)- Zimmer) eine Reihe weiterer Räumlichkeiten aus, die unterschiedlichen Zwecken dienen. Das Haus läßt sich so in soziale, ökonomische und rituelle Bereiche trennen.

Die Zimmer der Frauen

Die Frauen bewahren in ihren Zimmern ihren persönlichen Besitz und Haushaltsgegenstände auf: Kochtöpfe verschiedener Größen und Funktionen, Körbe, Kalebassen, Emailleschüsseln, Eimer, Hacken, Hocker, Rührhölzer, Mörser und Stößel, Schlafmatten, Besen, sowie manchmal eine Kiste mit Kleidung und Schmuckobjekten. An einer der schmalen Zimmerseiten steht der Herd (*khootiré*), der aus zwei bis drei Lehmkegeln besteht (s. Foto 15 und Abb. 10). Diese offene Feuerstelle befindet sich stets vor einem Lehmsockel, auf dem einige große Tontöpfe mit diversen Vorräten stehen; neben dem Herd ist ein weiterer großer Topf mit sogenanntem 'bitteren' (angesäuertem) Wasser (*nyonyon*) plaziert, welches für die tägliche Hirsebreizubereitung unerläßlich ist. Über der Feuerstelle hängt häufig ein kleiner Korb (*pouturu*), in dem Fleisch oder andere leicht verderbliche Nahrungsmittel durch Rauch konserviert werden. Wertvollen Besitz wie Bargeld, Kaurischnecken oder Schmuckobjekte bewahren die Frauen in der Regel in einem der unteren Töpfe der Topfgalerie auf, welche jedes Zimmer einer Frau schmückt.[34] Diese Reihen thesaurierter Gefäße bilden den wichtigsten Besitz der verheirateten Frauen, mit denen sie untereinander aus Prestigegründen konkurrieren (s. Foto 16 und Abb. 11). Jede Frau richtet sich ihre Gefäßsammlung selbst ein, wobei immer Kochtöpfe für Hirsebrei, Wassertransport- oder -aufbewahrungsgefäße, Saucenkochtöpfe und kleine Saucenschüsseln vertreten sein müssen. Bindoutés Frauen verfügten wegen der bedeutenden Stellung ihres Mannes und wegen ihrer daraus resultierenden wirtschaftlichen Möglichkeiten über besonders schöne und viele thesaurierte Gefäße, die in dieser Art heute nicht mehr angefertigt werden. Das Sammeln von Tontöpfen wird zunehmend zugunsten des Besitzes von Aluminium- und Emaillegefäßen aufgegeben und ist eine aussterbende Sitte.[35]

Zum weiteren Besitz jeder verheirateten Frau Bindoutés gehören zwei große Bierkochgefäße, welche für die zweite Totenfeier (*bobuur*) eines verstorbenen Familien-

34 Vgl. zu diesem Komplex auch Schneider 1990: 148-150.

35 In vielen städtischen Lobi-Haushalten findet sich statt der Tontopfreihen eine Sammlung aufeinandergestellter Emaille-Kochtöpfe chinesischer Herkunft, die nie zum Kochen verwendet werden, sondern wie die Tongefäße thesaurierte Prestigeobjekte sind.

mitglieds unbedingt nötig sind.[36] Ebenso selbstverständlich wie Töpfe gehört zum Besitz jeder Frau ein Steigbaum (*nassikel*), über den sie durch das Ausstiegsloch im Dach auf ihren Teil der Dachterrasse gelangen kann.[37] In manchen Zimmern (z. B. Zi. 5 oder 21b) stehen die in einen Lehmsockel eingelassenen Leitern in einem kleinen Erker, in anderen Zimmern (z. B. Zi. 2, 8, 9) dient der Sockel als Sitzbank, weshalb die Einbeziehung der Leitern neben dem Errichten der Topfreihen ein wesentliches gestalterisches Element bei der Zimmereinrichtung bedeutet (s. Foto 17 und Abb. 11).

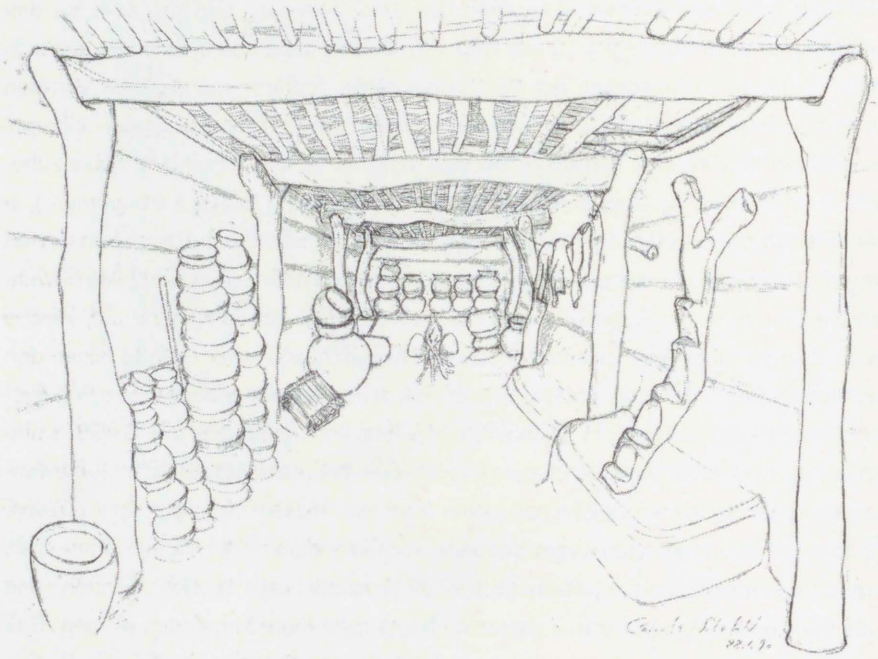


Abb. 11

36 Vgl. dazu Schneider 1990: 195f.

37 Vgl. dazu Schneider 1990: 307f. Die großen Steigbäume außerhalb der Zimmer gehören dem Familienchef.

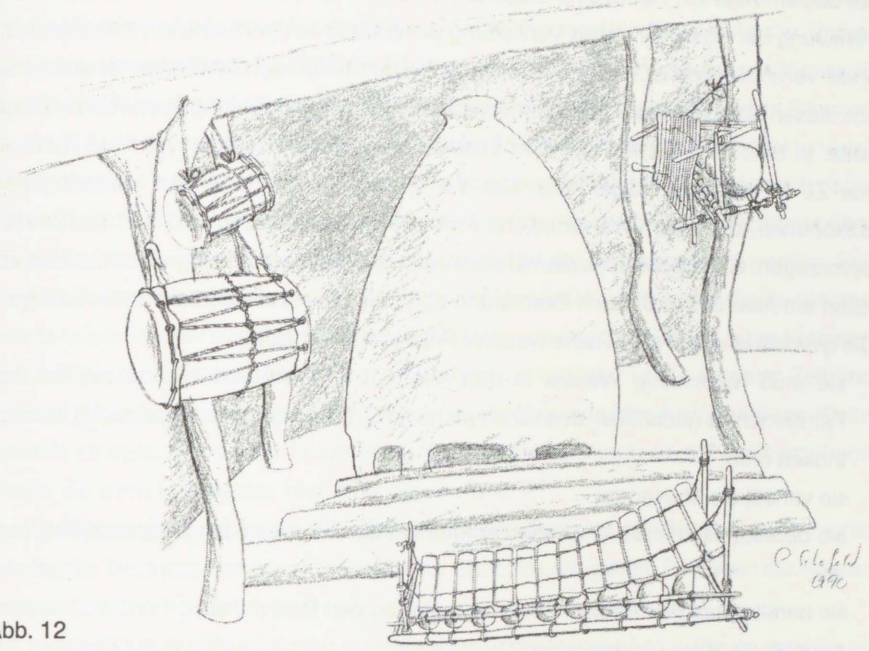


Abb. 12

Die Eingangshallen oder Zentralräume

Insgesamt finden sich im Gehöft acht Eingangshallen oder Zentralräume (*gbalanwo*) (S 1 - S 8), in denen sechs große Speicher (*thune*) stehen. Diese Hallen mit den Speichern sind neben Bindoutés Privatzimmern (im Grundrißplan die Zi. B, 23, 24, 32-37) der einzige Männerbereich des Hauses, da alle anderen Zimmer den Frauen zugeordnet sind. Von den sechs Speichern gehörten vier Bindouté als Familienchef (*tyordaarkuun*), einer in S 1, zwei in S 4, einer in S 8; die anderen beiden gehörten zunächst Houlkebté, um nach dessen Tod von seinem Sohn Thilsouonté (S 2) bzw. von Bindoutés Adoptivsohn Tyowelté (S 7), die im Hause wohnen blieben, übernommen zu werden. Die Nutzungsrechte über diese Speicher liegen allein bei ihren Besitzern. Die in den Speichern eingelagerten Lebensmittel werden erst nach dem Verbrauch aller anderen Vorräte aus den privaten Speichern der Frauen benutzt. Eine besondere Rolle spielt dabei der sich in Raum S 4 an der Westseite neben den Speichern befindliche Altar des verstorbenen Vaters (*thrè*), welcher den rituellen Mittelpunkt des Hauses darstellt. Durch diesen Altar sind alle patrilinearen Vorfahren des Familienchefs repräsentiert, deren wichtigste Funktion die Sicherstellung der Nahrungsversorgung ist.[38] Deshalb werden vor der Verwendung der in den Hauptspeichern eingelagerten Hirse

38 Vgl. dazu Père 1988: 225-227.

auf diesem Altar ein Hahn, eine Ziege und Hirsebier geopfert. Der *thrè* wacht über die Verteilung der Hirse, für deren Verwaltung die erste Frau (*tyordaarkher*) des Familienchefs verantwortlich ist.[38] Für alle anderen Frauen unterliegt die Entnahme von Hirse aus diesen Speichern sehr strengen Vorschriften, deren Mißachtung ihren Tod zur Folge hätte. In Bindoutés Gehöft war zum Zeitpunkt der Untersuchungen Hédiène Kambou aus Zi. 21 die zuständige Frau. Um die Verteilung der Hirse darf niemals Streit aufkommen, d. h. die verantwortliche Frau muß gerecht teilen und darf niemanden bevorzugen. Gibt es dennoch einmal deswegen Auseinandersetzungen, so muß sie ein Huhn am Altar des *thrè* durch ihren Mann opfern lassen und sich dafür entschuldigen. Die *tyordaarkher* hat eine Reihe weiterer Pflichten zu erfüllen:

- sie muß regelmäßig Wasser in den Altartopf (*thil blo*) des wichtigsten *thil* des Familienchefs nachfüllen, des *kontin* (d. h. der Große), da dieser regelmäßig Wasser trinken muß;[40]
- sie verteilt die Maisernte;
- sie bereitet das Hirsebier für die Zeremonien der Feldbestellungsfeiern (*djukhotan*) vor;
- sie bereitet das Bier für das Erntedankopfer an den Dorf-*thil* zu;
- sie muß die Hirse (Sorghum und Pennisetum), die beim Einfüllen in die Speicher auf den Boden fällt, einsammeln und in speziellen Tontöpfen auf der Dachterrasse von S 2 und S 7 aufbewahren. Diese Hirse gilt als 'heilig' und heißt *djuthii*, d. h. Hirse (*dju*)-Erde (*thii*), weshalb sie besonderen Behandlungsvorschriften unterliegt.[41] Ein Huhn beispielsweise, welches diese Körner aufpickt, muß sofort am Altar des *thrè* geschlachtet werden, wobei das Fleisch dieser Tiere von niemandem gegessen werden darf.

In den *gbalanwo* bewahrt der Familienchef weiteren Besitz auf, der zum Teil rituelle Bedeutung hat: Feldhacken, Trommeln und Xylophone (für Beerdigungsfeiern und für die Initiation), kleinere Speicher aus Lehm mit den Erträgen der Familienfelder, wie auf dem Grundrißplan besonders gut in S 1 und S 2 zu sehen ist (s. Abb. 12). Hier üben auch die Xylophonspieler der Familie in ihrer Freizeit regelmäßig auf ihren Instrumenten (s. Foto 18). In einigen dieser Räume, vor allem in S 6, befinden sich die Mahltische (*nan*), auf denen die Frauen mit Reibesteinen (*nanbri*) mühsam die Hirsekörner zu Mehl

39 Die erste Frau ist immer die erste durch Vermittlung der Eltern geheiratete Frau, vgl. dazu Rouville 1987: 196ff. Sie gilt als Mitbesitzerin des Hauses, in das sie mit ihrem Mann zieht. Stirbt sie, übernimmt die zweite Frau ihre Pflichten, dann die dritte usw.

40 Zum *kontin* und anderen *thila* wird später im Zusammenhang mit der Vorstellung der sakralen Plätze des Gehöftes noch einiges gesagt.

41 Vgl. zur Behandlung von Hirse aus dem Hauptspeicher Fiéloux 1980: 48.

zerreiben[42] (s. Fotos 19, 20). Im *gbalanwo* S 6 entstand durch die beidseitige Anordnung der Tische eine regelrechte Mahlsteingalerie. Eine besondere Beziehung der Reibemühlen zu den *gbalanwo* konnten die Informanten nicht erklären, die Frauen ihrerseits gaben praktische Gründe für die Installierung der Mahltische gerade in diesen Räumen an. Es gibt nur ein wichtiges Gebot bezüglich der Mahltische: niemals darf ein Hund auf die Reibesteine springen, um dort Mehlreste abzulecken. Wird ein Tier dennoch dabei entdeckt, muß es sofort getötet werden, da sonst unweigerlich eine Hungersnot über die ganze Familie käme. Das Fleisch des Hundes darf dann nicht verzehrt werden. Seit Bindoutés Tod benutzen die Frauen die Reibemühlen kaum noch, weshalb die meisten bereits teilweise oder ganz verfallen sind. Sie ziehen es vor, die Hirse in einer kommerziell betriebenen Motormühle in Doudou mahlen zu lassen. Für die ersparte Zeit und Arbeitskraft bezahlen die Frauen mit Bargeld, welches aus den Erträgen ihres Kleinhandels stammt. Haben die Frauen kein Bargeld mehr, benutzen sie vorübergehend wieder die alten Mahltische, und zwar die von S 4.

Die Eingangsräume haben zum Teil eine weitere Funktion als Viehstall, denn nachts werden die Tiere aus Furcht vor Diebstahl ins Gehöftinnere geholt. So tragen die Räume unterschiedliche Namen:

S 1 = *nagbal*, d. h. Rinder (*na*) - Zimmer. Der Speicher in diesem Raum gehört seit Bindoutés Tod seinem Bruder Guilhinté Da, der in Zi. 25 wohnt. Hier und in anderen *gbalanwo* befinden sich mehrere aus Lehm gebaute Brutplätze für Hühner (s. Foto 18). Geflügelzucht betreibt fast jeder Mann im Haus, Hühnerställe sind jedoch bis auf eine Ausnahme in S 3 nicht eingerichtet.

S 2 = *gbalan*. Der Speicher gehört Thilsouonté Da, der in Zi. H 2 wohnt.

S 3 = *nagbal*, d. h. Rinder-Zimmer. Rechts neben dem Eingang dieses Raumes wurde in den Resten eines alten verfallenen Zimmers der einzige separate Hühnerstall (*yolwo*, im Plan ST) des ganzen Gehöftes eingerichtet. Vor dem Eingang befinden sich zwei Altäre: der *thilkhar* und der *buorthil* mit seinen vielen Töpfen (s. u.). Wenn in der Familie jemand gestorben war, wurde der Leichnam bis zur Bestattung vor diesem Eingang aufgebahrt. In dem Raum selbst versucht ein Wahrsager während der zweiten Totenfeier (*bobuur*) herauszufinden, ob der Verstorbene noch irgendwelche Vergehen ungesühnt gelassen hat, die nun bereinigt werden müssen.[43]

S 4 = *gbandu*, d. h. Schaf (*gban*) - Zimmer. Dies ist der Raum, in dem sich der eben erwähnte Altar des *thrè* befindet. Vor den Speichern wurden während der zweiten Totenfeier für Bindouté Da die Trennungsriten der Witwen von ihrem Gatten

42 Vgl. dazu auch Schneider 1990: 190f.

43 Vgl. dazu Peulen u. Schneider 1990: 432-435.

vollzogen.[44] Verantwortlich im Sinne des Besitzers ist für diese beiden Speicher heute Diro Da, der Neffe Bindoutés, der dessen gesamten beweglichen Besitz erbte.

S 5 = *gbalan*. Hier werden die Ziegen und das Geflügel eingesperrt. Tagsüber ist dies ein Aufenthaltsraum für Frauen und Männer, wenn es draußen zu heiß wird. Diese Halle ist durch den dritten Hauseingang zugänglich, vor dem sich ein weiterer wichtiger Altar (*khar*) befindet.

S 6 = *gbanan*, d. h. Mahlstein (*nan*) - Zimmer.

S 7 = *gbalan*. Dieser Raum mit einem Speicher gehört Tyowelté Da, einem Adoptivsohn Bindoutés, der mit seiner Familie am Nordende in den Zi. 26a, b wohnt.

S 8 = *gyember*. Dies ist kein 'echtes' Zimmer, da zwei Seiten zum Hof hin offen sind. Der Speicher ist quasi nur mit einem Stützgerüst für eine Dachterrasse umgeben, um ihn von oben füllen zu können. Diese Konstruktion trägt den Eigennamen *gyember*.

44 Vgl. dazu Peulen u. Schneider 1990: 436ff.

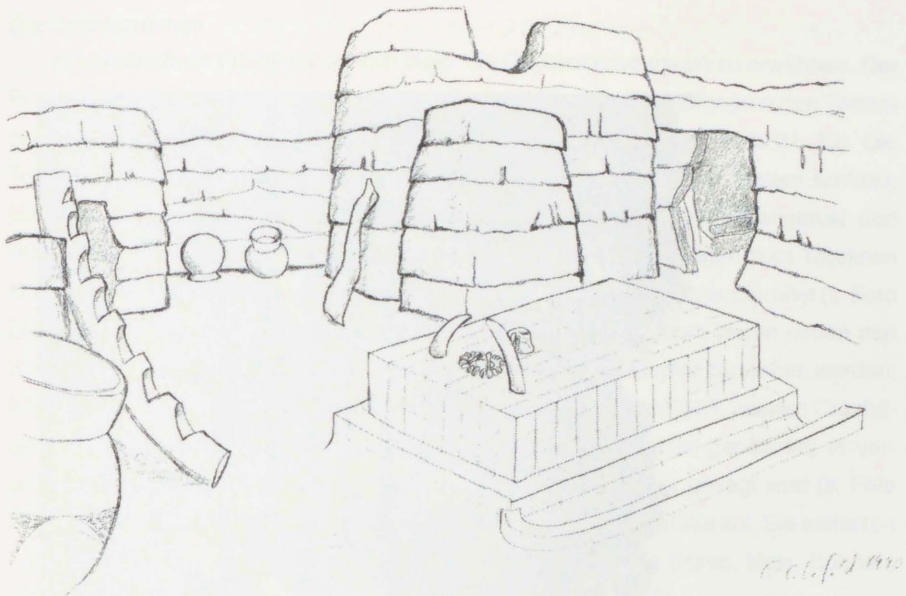


Abb. 13

Flure und Höfe

Innerhalb des Gehöftes betritt man die Zimmer von jeweils einem der 8 vorhandenen Flure oder Korridore (*folfol*; im Grundrißplan als Flur 1 - 8 ausgewiesen), wobei der Flur 4 nicht überdacht und der Flur 8 verfallen ist. Die anderen nicht überdachten Zonen des Gehöftes sind Höfe, für die es keinen eigenen Namen gibt. Im Hof 1, dem weitläufigsten des Hauses, wurde das Grab für Bindouté Da errichtet. In einer Mischung aus Tradition und Moderne entschieden sich seine Söhne, ihm ein gekacheltes Grab nach christlichem Vorbild zu bauen. Zwei Elefantenstoßzähne am Kopfteil erinnern an seinen Ruhm als erfolgreicher Elefantenjäger, Geschirr und Besteck sollen daran erinnern, daß er als erster Lobi europäisches Eßgeschirr benutzte und europäische Sitten bei sich eingeführt hatte (s. Foto 21 und Abb. 13). Der Hof 2 gehört zu Bindoutés Neubauteil von 1969, in dem sich ein Speicher und ein fest installierter großer Fleischgrill befinden. Hof 3 und Hof 4 sind im Zuge der jüngsten Anbauten von Bindoutés Söhnen Kontuté Da (Zi. 27), Guité Somé (Zi. 28) sowie von Biwonté Kambou (Zi. 29, 30) erst kürzlich entstanden. Lediglich der Hof 1 wird allgemein benutzt, da hier am Abend die Frauen zusammensitzen und sich unterhalten. Die übrigen Höfe dienen mehr als Abstellplätze für alles mögliche.

An der Nordseite des Gehöftes, vor den Räumen 26 und S 7, haben die Frauen eine Bierkochstelle (im Grundrißplan D) installiert, die von allen Frauen des Hauses gemeinsam benutzt wird (s. Abb. 14 und Foto 26). Ansonsten gibt es keine weiteren Gemeinschaftseinrichtungen, da jede Frau ihren eigenen Haushalt führt.

Abb. 14: Nordeingang des Gehöftes

Die Dachterrassen

Als besonderer Funktionsbereich bleibt die Dachterrasse (*nasii*) zu erwähnen. Der Plan mit der Dachaufsicht zeigt, wie die einzelnen voneinander abgegrenzten Terrassenteile mit den darunter liegenden Zimmern korrespondieren (s. Fotos 22, 23). Die Terrassen werden in vielfältiger Weise und sehr intensiv benutzt: die Frauen schlafen hier mit ihren Kindern auf ihren Schlafmatten, die tagsüber zusammengerollt dort liegenbleiben; Hirsekörner, Nérékerne und Tamarindenschoten liegen zum Trocknen oder Keimen aus; Hefe zur Bierherstellung wird in dünnen Scheiben aufbereitet (s. Foto 24); Büschel mit dem Tagesbedarf von Pennisetum oder Sorghum liegen neben den Speicheröffnungen oder den Ausstiegslöchern, bevor sie im Mörser zerstoßen werden; Körbe mit diversem Inhalt stehen herum; Feuerholz wird hier gelagert, ebenso Grasbüschel zur Besenanfertigung; Haushaltsgegenstände werden hier gesäubert; in verschiedenen Ecken sind Altäre errichtet, wozu später noch mehr gesagt wird (s. Foto 22).[45] Auf jeder Lobi-Dachterrasse fallen die vielen großen Tongefäße auf. Sie enthalten - gut verschlossen - vor allem Saatgut und Ernteüberschüsse (Hirse, Mais, Bohnen, Soja), die für den baldigen Verbrauch bestimmt sind (s. Foto 25).

Die Hausumgebung

Um das Gehöft herum liegen die privat bewirtschafteten Felder der Hausbewohner, auf denen die Frauen in der Regel Mais, Gombo (Okraschoten) und andere Saucenzutaten, Erdnüsse etc. anpflanzen, wobei vor allem der Mais nach seiner Ernte Ende August/September die Lücke in den Vorräten füllen muß, die durch den Verbrauch der Hirse entstanden ist (s. Umgebungsplan). Diese Felder (*phièra*) werden ständig, d. h. ohne Brachzeiten, intensiv bewirtschaftet, da sie mit Hausabfällen und den Exkrementen von Tier und Mensch ausreichend gedüngt werden.[46] Der Familienchef verteilt diese Felder möglichst gleichmäßig an seine Frauen bzw. an seine verheirateten Söhne, die sie wiederum ihren eigenen Frauen zuteilen, so daß auch Männer als Feldbesitzer vorkommen, wie es der Umgebungsplan ausweist. Nach Bindoutés Tod bewirtschafteten allerdings nicht mehr alle Frauen ihre Felder, da sie entweder zu alt waren oder aber keine Helfer zur Feldarbeit im Haus fanden, ein Zustand, der sich mittlerweile durch die Rückkehr zahlreicher Söhne und Töchter gebessert hat, so daß die Versorgung mit den Grundnahrungsmitteln vorläufig gesichert scheint.

45 Diese Aufzählung entspricht der Situation auf dem Dach, wie wir sie Anfang Februar 1990 vorfanden. Zu anderen Jahreszeiten ändern sich das Leben und die Tätigkeiten auf der Terrasse und damit auch das Inventar.

46 Alle anderen Felder (*liè*), die in Wechselwirtschaft mit zum Teil sehr langen Brachzeiten (bis zu 12 Jahren) bearbeitet werden, liegen zum größten Teil weit entfernt vom Gehöft. Die Felderklassifikation, das Bewirtschaftungssystem, die Anbauzyklen und die Organisation der Feldarbeit beschreiben ausführlich Père 1988: 37-46 und Rouville 1987: 57-59.

Im Umgebungsplan sind neben den Feldern auch alle weiteren wichtigen Örtlichkeiten und Nachbargehöfte erfaßt, deren Zuordnung der Legende zu entnehmen ist (s. Anhang).

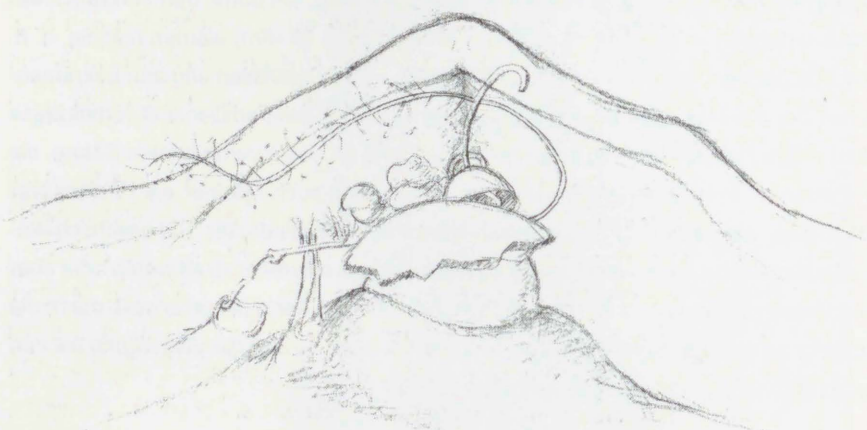


Abb. 15: Altar auf der Dachterasse von Belena Da

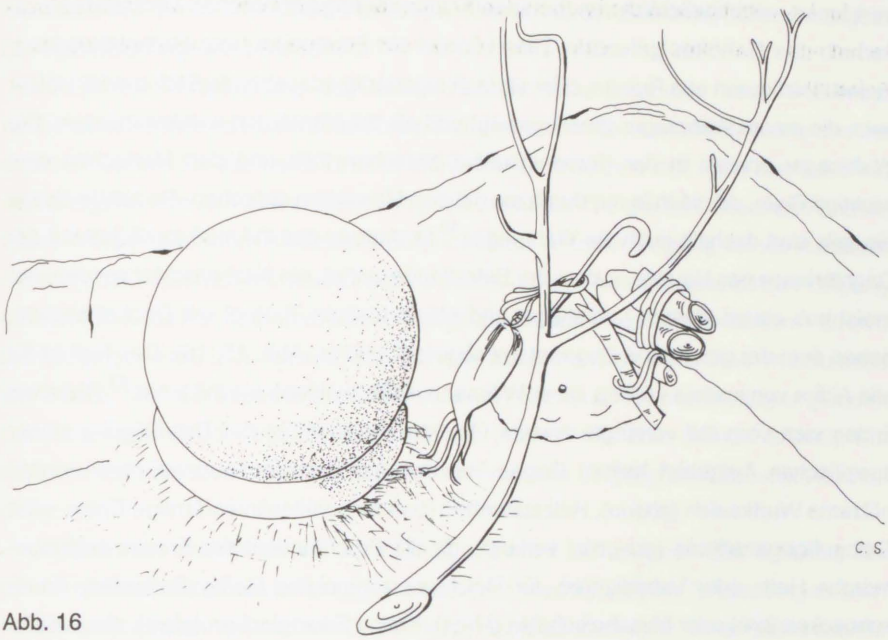


Abb. 16

4. Die sakralen Plätze des Hauses

In der Einleitung dieser Studie wurde auf die herausragende Bedeutung der verschiedenen Schutzwesen (*thila*) für die Lobi hingewiesen. Dieser Stellenwert zeigt sich auch in den vielen Altären und anderen sakralen Objekten in und auf dem Gehöft von Bindouté, die in der Übersicht des Grundrißplans und der Dachaufsicht den Eindruck vermitteln, daß das Haus mit ihnen 'gespickt' ist.

Die meisten Altäre, die einzelnen Hausbewohnern gehören, wurden für einen *thil* errichtet, der *kontin* genannt wird. Der *kontin*, d. h. der Große, ist das hauptsächliche Schutzwesen einer Person; manche Lobi, vor allem Frauen, besitzen ihr ganzes Leben lang nur diesen einen *thil*. Der *kontin* heißt auch *duolothil*, was '*thil* des Morgen' bedeutet, weil dies immer der erste *thil* ist, den eine Frau oder ein Mann in meist jugendlichem Alter findet. Die Gruppe der *thila*, die man finden kann, wird *wathila* genannt (von *wa* = sich verstecken).[47] Von allen *wathila* ist der *kontin* der wichtigste, da er für das Wohlergehen seines Finders und dessen Familie sorgt, d. h. der *kontin* einer Frau schützt auch immer ihre Kinder. Um für seinen Besitzer wirksam zu werden, müssen bestimmte Regeln beachtet werden: der Gegenstand, welcher den *wathil*

47 Vgl. zur Klassifikation der *thila* Meyer 1981: 21-40.

verkörpert, wird tatsächlich von jemandem unter außergewöhnlichen Umständen ausserhalb des Gehöftes gefunden. Dies können ein Eisenstück, alte Gelbgußarbeiten, kleine Holzfiguren aus Ruinen, oder einfach eigenartig aussehende Steine oder Hölzer sein, die einem Wahrsager (*buor*) gezeigt und als *thil* identifiziert werden müssen. Die Wahrsager spielen in der Kommunikation zwischen *thila* und den Menschen eine wichtige Rolle, da die *thila* nur durch sie mit den Menschen sprechen. So zahlreich wie die *thila* sind deshalb auch die Wahrsager.[48] Im Auftrag des *thil* muß zunächst auf der Dachterrasse des Hauses, in dem der Betreffende wohnt, ein Altar errichtet werden, der meist aus einem kleinen Lehmkegel und einem kleinen Tontopf mit Deckel besteht, neben dem der gefundene Gegenstand abgelegt wird (s. Abb. 15, 16). Der Topf ist für alle Altäre von *wathila* wichtig, da er Wasser enthält, welches ein *thil* trinkt.[49] Daneben finden sich vom *thil* verlangte andere Objekte, die ihm bei der Bewältigung seiner spezifischen Aufgaben helfen. Gegen Hexerei und Schadenzauberei etwa werden hölzerne Wurfkeulen (*gbouo*), Holzstatuetten (*bateba*), wellenlinienförmige Eisen- oder Gelbgußgegenstände (*gongolo*) verlangt, für die Fruchtbarkeit der Frauen anthropomorphe Holz- oder Lehmfiguren, für Reichtum zoomorphe Gelbgußarbeiten, Kauri-schnecken (*brè*) oder Muschelschalen (*khaa*). Kleine Eisenglocken (*giele*), die manchmal an kurzen, eisernen Aufhängehaken (*bangalbri*) hängen, können den *thil* herbeirufen. Mit einem Opfer wird der Altar aktiviert und der *thil* beginnt, wirksam zu werden. Ist eine Person erwachsen und verheiratet, errichtet sie in ihrem Zimmer oder einem separaten kleinen Raum (*thildu*, d. h. *thil*-Zimmer) des Hauses einen zweiten Altar für den *kontin*, was wiederum durch einen Wahrsager kundgetan worden ist. Neue Gegenstände, wie z.B. eiserne "Spazierstöcke" (*bangalbri*) können vom *thil* gefordert werden (s. Foto 28). So ist ein *kontin*-Besitzer von allen Seiten vor Gefahren geschützt. Der Wirkungsbereich des *kontin* ist breit; eine der wichtigsten Aufgaben besteht in der Abwehr von Hexerei und Schadenzauberei, die in den Augen der Lobi allgegenwärtig ist.[50]

Neben den *thila*, die gefunden werden, kann eine Person andere *thila* mit ganz speziellen Aufgaben wie Schutz vor Schlangenbissen und bestimmten Krankheiten, Sorge für Reichtum und Handelserfolg, Schutz auf Reisen, Förderung der Fruchtbarkeit etc. von den Besitzern solcher *thila* übernehmen, d. h. kaufen. Dies ist eine komplizierte Angelegenheit und immer mit sehr großen wirtschaftlichen Opfern verbunden, weshalb nur wohlhabende und einflußreiche Persönlichkeiten mehrere solche *thila* besitzen und sie zu sogenannten *thildara* (Sg.: *thildaar*), d.h. *thil*-Männern macht. Bindouté Da war

48 Vgl. dazu Meyer 1981: 41-46.
49 Vgl. zum komplexen Bereich der Sakralgefäße Schneider 1986: 207-238.
50 Vgl. dazu Meyer 1981: 47-49.

wie sein Vater ein solcher *thildaar* mit besonders wirkungsvollen *thila*, deren wichtigste im folgenden vorgestellt werden.

Nach der Fertigstellung des neuen Hauses holte Bindoutés Vater Houlkebté zunächst seine *thila* aus dem alten Haus, wobei er zuerst den *kontin* installierte und mit diversen Opfern für das neue Umfeld aktivierte. Er errichtete den Altar des *kontin* in einem eigenen kleinen Altarzimmer (A 1). Nach seinem Tod wurden dieser und andere Altäre von seinem Sohn Thilsouonté übernommen. Vor dem Eingang seines Hausteils ist der *kontin* nochmals mit einem Altar vertreten, der von hier aus speziell den Eingang bewacht und das Haus vor dem Besuch möglicher Übeltäter schützt. In diesem Fall wird er *thilkhar* genannt, d. h. 'bitterer'-*thil*. Für den *thilkhar* bauten die Söhne Thilsouontés im Februar 1990 ein neues Altarzimmer vor dem Haus (A 8), welches *thilbityor* genannt wird, d.h. Haus (*tyor*) - des *thil*-Kindes (*bi*) (s. Abb. 17 vor dem linken Hausteil). Ein zweites Altarhäuschen dieser Art befindet sich vor dem Eingang zu Bindoutés Hausteil (A 7).

Neben dem *thilkhar* ist vor dem Eingang zu S 1 ein weiterer Altar errichtet: der *tamon*, welcher aus einem Lehmkegel besteht, in dessen Spitze ein Tontopf eingelassen ist. Der ursprünglich vorhandene Deckel ist zerbrochen und wurde durch einen flachen Stein ersetzt, über dem die notwendigen Opfer vollzogen werden (s. Foto 27). Dieser *thil* schützt vor Hexen und Dieben innerhalb der Familie, indem er diesen Personen Krankheiten schickt. Der *tamon* identifiziert Diebe, die ihre Tat nicht gestehen wollen,

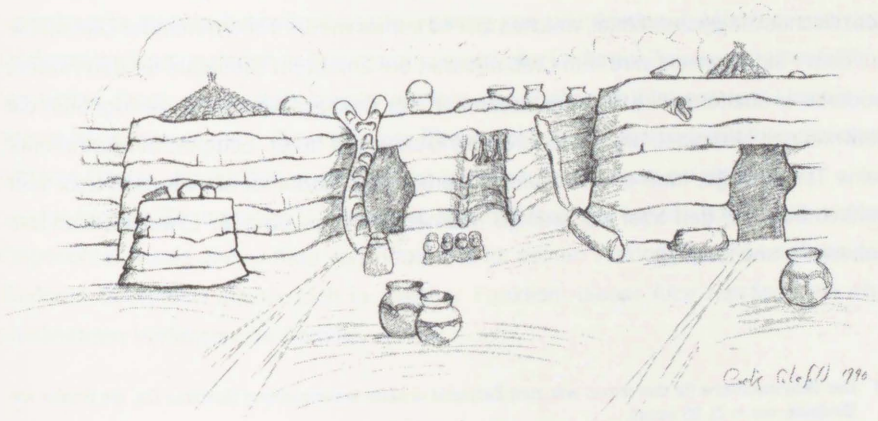


Abb. 17

indem ein auf seinem Altar geopfertes Küken auf dem Bauch liegend verendet. Ist der Verdächtige unschuldig, bleibt es auf dem Rücken liegen. Weiterhin bestraft dieser *thil* Frauen, die Ehebruch begehen, indem er sie bei Leugnen der Tat sterben läßt, sobald sie von der Hirse ihrer Familie essen. Wenn eine Frau plötzlich nicht mehr bei ihrer Familie essen will, sondern nur für sich oder anderswo, dann hat sie Angst vor der Bestrafung durch den *tamon*. Sie muß ihr Vergehen zugeben und ein Opfer über dem Altar vollziehen lassen. Darüberhinaus wird der *tamon* sehr häufig von Personen aufgesucht, die sich seines allgemeinen Schutzes versichern wollen, etwa für eine Reise, wozu der Betroffene ein Huhnopfer über dem Altar vollziehen läßt.[51] Neben dem *tamon* befindet sich ein *buor-thil* mit mehreren gleichartigen, gelochten Töpfen (s. Foto 29). Dieser wurde anläßlich eines *buur*-Festes, welches Thilsouonté im Auftrag seines *kontin* vor vielen Jahren durchführen mußte, errichtet. Bei einem *buur* handelt es sich um Tanz- und Opferfeste, mit denen um Wohlergehen für die Familie und um gute Ernten gebeten wird.[52] Gleichzeitig können bei diesem Anlaß Wahrsager berufen werden. Weigert sich jemand, der Aufforderung des *kontin* zu folgen, riskiert er schwere Strafen. Von etlichen Teilnehmern verlangt der *kontin* am Schluß der Zeremonien oft einen Altartopf (*thil blo*) mit gleichartigem Dekor, die als Altar des *buor-thil* aufgebaut werden müssen.

Neben dem Altarzimmer für den *kontin* hatte Houlkebté ein weiteres für zwei andere *thila* eingerichtet (A 2): den *saga* und den *kaber*. Den *saga* besaß er in seiner Funktion als zuständiger 'Priester' für die Initiationsfeiern des *dyoro*, die alle sieben Jahre stattfinden.[53] Für alle Teilnehmer der Initiationsgruppen aus verschiedenen umliegenden Dörfern opferte er an diesem Altar, bevor die Gruppen zum Mouhoun (früher: Schwarzer Volta-Fluß) zogen, an dessen Ufern die Hauptriten stattfinden.

Der *kaber* schützt vor Diebstahl von den Feldern eines Mannes. Er wirkt durch ein spezifisches magisches Mittel, welches im Fall immer wieder vorkommender Diebstähle auf dem Feld versteckt wird. Ein Dieb erkrankt bei erneutem Diebstahl an den Hoden, wodurch er überführt wird. Nur der *kaberdaar*, der Besitzer dieses *thil*, verfügt über die notwendigen Heilmittel, die er als strenges Geheimnis hütet. Leugnet ein Betroffener seine Tat zu lange, muß er unweigerlich sterben. Der *kaber* ist ein von den Lobi sehr gefürchteter *thil*, den aber nur wenige Männer besitzen, da sein Erwerb besonders aufwendig und teuer ist.

51 Der Verantwortliche für den *tamon* war zum Zeitpunkt unserer Untersuchung Guilhinté Da, ein Bruder von Bindouté, der in Zi. 25 wohnt.

52 Vgl. dazu eine ausführliche Spezialstudie von Rouville 1984: 75-98.

53 Vgl. dazu Père 1988: 311-320 und Rouville 1987: 185-191.

Einen weiteren *thil* mußte Houlkebté auf Geheiß seines *kontin* auf der Dachterrasse des Eingangsraumes zu seinem Gehöft installieren (S 1). Er heißt *thilgongouon* und besteht aus einem Stein, den sein Sohn Thilsouonté auf Weisung eines Wahrsagers aus der Grotte eines Berges in der Nähe von Kampti holen mußte. Seine Wirkung besteht in der Abwehr und Überführung von Übeltätern, Hexen und Schadenzauberern aus der Familie und des Dorfes. Nach dem Tod Houlkebtés erbte sein Sohn diesen *thil*.

Auch Bindouté brachte seinen *kontin* aus dem alten Gehöft mit in das neue Haus. Vor dem Eingang zu seinem Hausteil errichtete er den *thilkhar* (A 7). Im inneren Altarzimmer des Hauses (A 3) befindet sich der dazugehörende *kontin*, der außergewöhnlich stark gewesen ist. Bindouté erfüllte sein Leben lang alle Befehle und Wünsche seines *kontin*, weshalb dieser immer gut für ihn sorgte. Er suchte sehr häufig Wahrsager auf, die ihm die Anweisungen des *kontin* mitteilten. Nie verweigerte Bindouté etwas, auch wenn es sich um teure Opfer handelte. Sein *kontin* schützte ihn besonders in seinem Amt als 'chef de canton' vor denjenigen, die ihm diese Funktion und seinen Reichtum neideten. Wollte jemand ihn tätlich angreifen oder ihn vergiften, so tötete der *kontin* diese Person. Sowohl Bindouté als auch sein Vater mußten auf Geheiß ihres *kontin* mehrere *buur*-Feste veranstalten, die bereits beschrieben wurden. Bindouté mußte insgesamt sieben *buur*-Feste durchführen: sechs für Mitglieder seiner Familie, eines für seinen Neffen Diro Da. Für die bei diesen Feiern Initiierten installierte er zwei *buorthil*-Altäre, einen auf der Dachterrasse von A 3 und einen vor dem Altarhäuschen seines *thilkhar* (A 7). Jeder *buur*-Initiierte mußte bei der Errichtung des Altars sechs Hühner und ein Schaf opfern, die aus dem Besitz Bindoutés stammten, woran man den Aufwand, den ein *buur* bedeutet, ermessen kann.

Neben dem Altarzimmer für seinen *kontin* befindet sich ein weiteres der *thila langa* und *kapo* (A 4). Dies sind Schutz-*thila* für den Krieg. Als 'chef de canton' wurde Bindouté - wie bereits mehrfach erwähnt wurde - häufig von unzufriedenen Männern aus den Dörfern attackiert, in denen er Steuern einziehen oder Leute zur Zwangsarbeit verpflichten wollte. Dank dieser *thila* konnte er nicht von Pfeilen getötet werden. Um sie zu erwerben, reiste er nach Bouna in die Elfenbeinküste zu einem berühmten *thildaar* namens Djimie, der mit ihm nach Vourbira kam, um den Altar zu errichten.[54]

Im großen Zentralraum S 4 befindet sich der *thrè*, der bereits vorgestellt wurde. Eingerichtet wurde dieser Altar von Houlkebté für seinen verstorbenen Vater Kobouol. Bindouté übernahm ihn für sich in gleicher Funktion: dieser Altar repräsentiert alle patrilinearen Vorfahren der Familie.

54 Den Informanten war nicht genau klar, ob Djimie ein Lobi oder ein Kulango war. Die Kulango sind südliche Nachbarn der Lobi in der Elfenbeinküste mit ihrem Hauptort Bouna. Bindouté hatte gute Kontakte zu ihnen und erwarb verschiedene Schutzmittel von ihnen.

Vor dem Eingang an der Ostseite des Gehöftes steht ein Altar, der *khar* heißt (s. Foto 30). Dieser *thil* wirkt zum einen gegen Hexerei, zum anderen ganz speziell gegen Lähmungen. Dazu wird in den Altartöpfen ein Heilmittel aufbewahrt, welches aus Wurzeln und Blättern des *khar*-Busches (botanischer Name unbekannt) hergestellt wird. Bindouté hatte als Heilkundiger für Lähmungen einen sehr guten Ruf und großen Erfolg. Er begann damit, als seine Frau Semana Hien (seine 15. Frau) vollständig gelähmt wurde und sich nur noch mühsam am Boden kriechend bewegen konnte. Auf der Suche nach Hilfe für sie erfuhr er von einem Medikament gegen Lähmungen, welches ein *Wandara*-Heiler im Dorf Kpokanki besitzen sollte.[55] Bindouté bekam das Medikament und erfuhr, wie es anzuwenden war: mehrmals am Tag mußte er seine Frau mit dem Extrakt der gekochten Blätter einreiben. Nach vier Monaten war die Frau geheilt. Bindouté war mit diesem Resultat sehr zufrieden und entschloß sich, den *khar* von dessen Besitzer zu übernehmen und in der Folgezeit Gelähmte zu behandeln. Der Name *khar* ist ein von den Lobi übernommenes Wandara-Wort. Es hat nichts mit dem ähnlich klingenden thil*khar* zu tun und darf mit diesem nicht verwechselt werden. Die vielen an diesem Altar hängenden Keulen helfen dem *khar* bei seiner Aufgabe, Hexen zu verjagen. Die gleiche Bedeutung haben die mit Noppenreihen besetzten Altartöpfe.[56] Der *khar* gilt als starker *thil*, was darin zum Ausdruck kommt, daß ein Huhn als Opfer für ihn nicht geschächtet wird, sondern in den Händen des für diesen *thil* Verantwortlichen, der es über den Tontopf hält, verendet.

Bindouté richtete noch zwei andere Altarzimmer ein. Eines war für seinen Jagd-*thil bamba*, der ihn zu einem berühmten Elefantenjäger machte (A 5). Den *bamba* erwarb er ebenfalls in der Nähe von Bouna von einem *bambadaar* namens Djorgnaa. Dieser *thil* verschafft einem Jäger immer viel Wild und Jagderfolg, vor allem schützt er ihn vor den Gefahren der Elefantenjagd.[57] Während der Jagd trug Bindouté eine besondere Jagdkalebasse, ein mit dem magischen Mittel des *bamba* gefülltes Horn sowie einen Armring mit Kaurischneckenbesatz, welche den *bamba* verkörpern (s. Abb. 18). Will bei einer Elefantenjagd ein verletztes oder wütendes Tier den Jäger angreifen, ruft ihm dieser mehrmals den Namen *bamba* zu und schleudert ihm die *bamba*-Kalebasse entgegen. Der Elefant wendet sich daraufhin sofort von ihm ab und umkreist die Kalebasse.[58] Der *bamba* half Bindouté auch, seine Frauen zu kontrollieren, denn

55 Dieses Dorf liegt in der Nähe von Batié-Süd. Die Wandara, über die erst sehr wenig bekannt ist, sind keine Lobi, sondern Birifor-Abkömmlinge, die sich sprachlich und kulturell aber von ihnen abgesondert haben. Vgl. zu ihrer Geschichte und Bedeutung Schneider 1990: 25-27.

56 Zum Inventar und der Symbolik von Altargegenständen vgl. Schneider 1990: 166ff.

57 Bevor Bindouté den *bamba* erwarb, erlitt er Mitte der 40er Jahre einen Jagdunfall, bei dem ihm ein Elefant die Hüfte so schwer verletzte, daß er Zeit seines Lebens hinkte.

58 Vgl. dazu auch Peulen u. Schneider 1990: 441-444.

niemand wagt es, die Frau eines *bambadaar* zu rauben. Für beide Beteiligten wäre unheilbare Impotenz bzw. Unfruchtbarkeit die Folge.

Im letzten Altarzimmer (A 6) oder genauer gesagt, unter dem Dach der Speicherhalle S 8 (*gyemer*), steht neben dem Eingang zum *bamba*-Zimmer der Altar des *katou*, der Schutzfunktionen im Krieg hat und ein spezifisches Heilmittel gegen Knochenbrüche kennt, für deren Behandlung Bindouté ebenfalls Spezialist war. Daneben befindet sich der *gaba*, ein *thil* gegen Erblindung. In seinem großen Altartopf befinden sich Wasser und ein Heilmittel, mit dem sich ein an den Augen erkrankter täglich waschen muß. Der *gaba* ist auch ein spezieller *thil* für Holzschnitzer, die sakrale Objekte oder Musikinstrumente wie Xylophone anfertigen.[59] In diesem Raum bewahrte Bindouté noch einige Kalebassen mit Heilmitteln gegen Bronchitis auf (s. Abb. 19). Vor dem Eingang zum *gyemer*, im Flur 3, hängen schließlich noch einige Kalebassen mit einem letzten Heilmittel von Bindouté, welches gegen Krampfadern und Hämorrhoiden hilft. Alle Heilmittel werden von seinen Söhnen nicht weiter hergestellt, da sie die Zusammensetzung nicht von ihrem Vater erfahren haben, weshalb das Wissen um die traditionelle Heilkunst in diesem Gehöft verloren gegangen ist.

An einem der beiden Speicher im Raum S 4 hängt eine kleine Kalebasse, welche den letzten *thil* Bindoutés repräsentiert: den *biyou* oder *billan*, d. h. Zwillings-*thil*. Mit seinem magischen Mittel werden Zwillinge gleich nach der Geburt eingerieben, um ihnen ihre gefährliche Kraft zu nehmen, die sie besitzen können. Die Lobi glauben, daß Hexen und andere gefährliche Personen nach ihrem Tod als Zwilling geboren werden können, weshalb man sich vor ihnen in acht nehmen muß. Diese Haltung nahmen viele Frauen Bindoutés gegenüber seinen Frauen Tyourokhonan und Lefanan Kambou ein, die Zwillinge waren und in den Zimmern 18 und 19 wohnten. Die Frauen der umliegenden Zimmer zogen daraufhin aus und niemand wollte in der Nähe der Zwillinge wohnen, weshalb diese Zimmer schnell wieder verfielen.

Bei den anderen Altären innerhalb des Hauses handelt es sich meist um den *kontin* der Frauen oder Brüder Bindoutés. Im einzelnen finden sich in den jeweiligen Zimmern:

H 2 : *kontin* von Thilsouonté Da (Bruder von Bindouté)

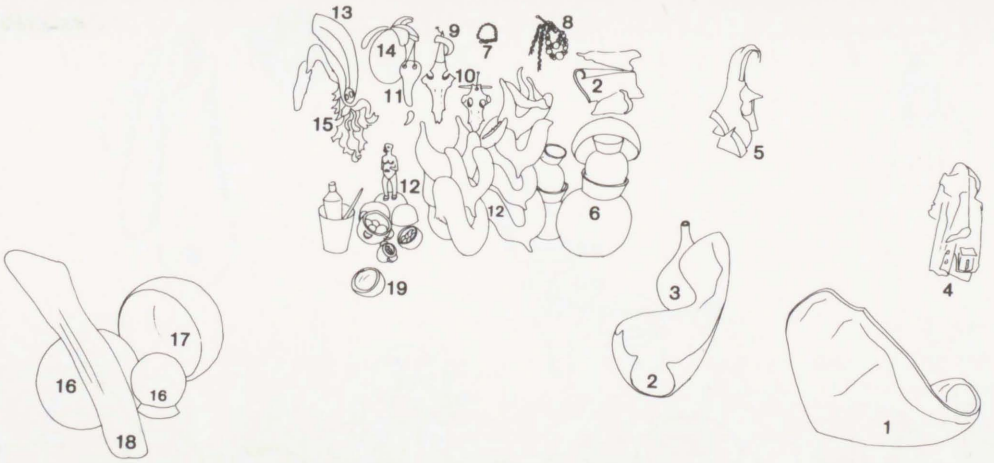
H 4 : kontin von Belena Da (Schwester von Bindouté)

H 5a : *kontin* von Mole Noufé

H 5b : *kontin* von Hinbenaté Noufé (Frau von Manparté Noufé, einem Sohn Thilsouontés). In diesem Zimmer steht auch noch der *kontin* von Siparté Noufé, einem verstorbenen Bruder Bindoutés, der eine Zeitlang in diesem Zimmer wohnte.

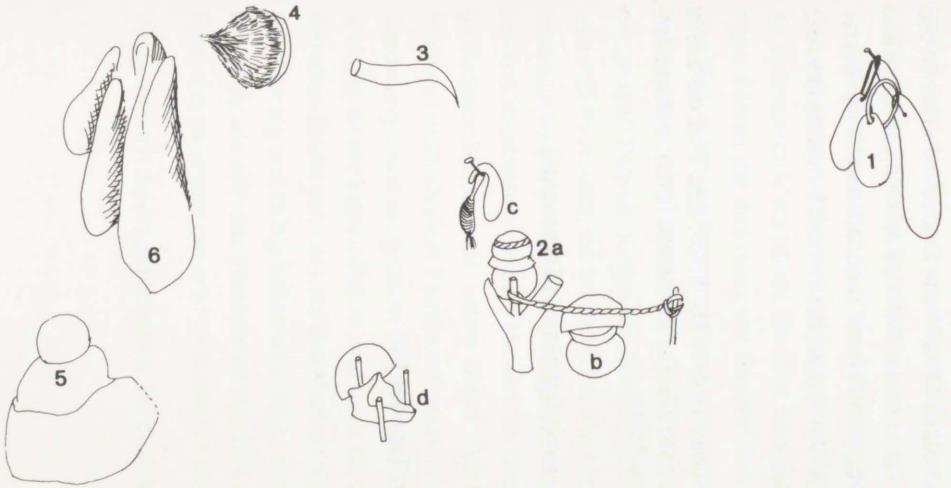
59 Vgl. dazu Schneider 1990: 324ff.

Abb. 18: Altarzimmer des *bamba*



1 Elefantenohr
2 Elefantenhaut
3 Glasflasche zum Aufbewahren von Schießpulver
4 Jagdhemd von Bindouté
5 Jagdhose von Bindouté
6 Töpfe für Kaurischnecken
7 Eisenring mit Kauribesatz
8 eigentlicher *bamba-thil* mit dem magischen Mittel des *bamba*
9 Rinderhorn mit magischem Mittel des *bamba*
10 Warzenschwein- und Antilopenschädel
11 Flaschenhalskalebasse mit magischem Mittel des *bamba*
12 Altar des bamba mit: Elefantenkiefer, Antilopengehörne, Töpfe zur Zubereitung des magischen Mittels des *bamba*, Holzfigur, Töpfe mit Kaurischnecken (von diversen Opfern an diesem Altar)
13 Elefantenrüssel
14 Elefantenfuß
15 Blätter vom *gbobarr*-Baum (Lannea microcarpa (nach Père 1988: 635). Nach erfolgreicher Elefantenjagd mußte sich Bindouté mit einem Sud aus diesen Blättern abwaschen.)
16 Tontöpfe zum Zubereiten des Suds zum Waschen und zur Herstellung des magischen Mittels. Dahinter liegen verdeckt die drei dazugehörenden 'sakralen' Kochsteine, die zu keinem anderen Zweck verwendet werden dürfen.
17 Kalebasse für die Zubereitung des magischen Mittels
18 Elefantenknochen
19 Kalebasse zum Waschen nach der Elefantenjagd

Abb. 19: Altarzimmer *gyemer*



1 Kalebassen mit einem Heilmittel gegen Bronchitis (*khelthii*)

2 Altar des *katou* mit Altartöpfen (a, b), Kalebasse und Kuhquaste (c). Mit (d) ist die Stelle gekennzeichnet, an der das magische Mittel dieses thil zubereitet wird.

3 Jagdhorn von Bindouté (*namrou*)

4 Jagdhut von Bindouté. (Diese Kopfbedeckung trug er nur selten; sie hat keine sakrale oder rituelle Bedeutung).

5 Altar des *gaba* mit einem Heilmittel gegen Augenkrankheiten und Erblindung.

6 Säcke mit Rinderhörnern, in denen ein Heilmittel - möglicherweise gegen Pocken (*pèthii*) - aufbewahrt wird.

Alle anderen Gegenstände in diesem Raum (Säcke, Kalebassen, Ledersäcke, Tontöpfe, Schnüre) haben keine weitere Bedeutung.

5 : *kontin* von Ouroussouone Da

21 : kontin von Hédiène Kambou

25 : kontin von Guilhinté Da (Bruder Bindoutés)

26a : kontin von Tyowelté Da (Adoptivsohn Bindoutés)

31 : *kontin* von Théodoroumo Da (Mutter Bindoutés). Dieses Zimmer wurde nicht bewohnt, sondern es war ein Durchgangszimmer zum Neubauteil der Zimmer 15, 18, 19, 20, 22. Nach dem Tod seiner Mutter holte Bindouté den *kontin* aus ihrem Zimmer (H 1) hierher, um ihn in seiner Nähe zu haben. Normalerweise hätte die älteste Tochter ihn geerbt, jedoch hatte Théodoroumo keine Tochter. Bindouté konsultierte deshalb einen Wahrsager, der ihm das Einverständnis des *kontin* zu seiner Übernahme mitteilte.

Auf der jeweiligen Dachterrasse der Zimmer H 4, H 5b, 5, 25, 26a sind die zuerst installierten Altäre dieser *thila* plaziert (s. Foto 22). Darüberhinaus finden sich auf dem Dach des Gehöftes noch folgende weitere Altäre:

H 2b : buorthil von Thilsouonté Da

H 6 : kontin von Dyouromana Da (Frau eines Sohnes von Thilsouonté)

2a : kontin von Semana Hien

S 1 : thilgongouon von Thilsouonte Da

S 2 : djuthii von Hédiène Kambou

S 7 : djuthii von Iréhienan Da (Frau von Tyowelté Da)

A 3 : *buorthil* von Bindouté Da

5. Schlußbemerkung

An der Geschichte des "Großen Hauses" von Bindouté Da zeigte sich die ganze Problematik der Lobi in ihrer Stellung zwischen Tradition und der sogenannten Moderne. Einige der Konsequenzen aus dieser Entwicklung (z. B. die Migration ins Ausland oder die Landflucht) veränderten die sozialen Strukturen tiefgreifend, und dies bedeutete im Falle der Familie von Bindouté Da den Zerfall seiner Familie, äußerlich sichtbar am Verfall des großen Gehöftes.

Wie wird es zukünftig in Vourbira weitergehen? Nach Begegnungen und Gesprächen mit einigen Söhnen von Bindouté im Dezember 1990 und im Sommer 1991 sind wir optimistischer als früher. Es zeigt sich nämlich ein zunehmendes Interesse derjenigen Söhne, die das Haus vor längerer Zeit verlassen haben und in den Städten in zum Teil guten Stellungen leben, das Haus zu erhalten, und zwar nicht als ein 'Freilichtmuseum', sondern als einen lebendigen und bleibenden Teil der Geschichte der ganzen Familie. Einige der Söhne haben in einer bemerkenswerten Initiative in letzter Zeit versucht, mit bis dahin bei den Lobi gänzlich unbekannten Methoden neue intellektuelle und materielle Grundlagen für den Erhalt des Gehöftes zu schaffen, indem sie eine Vereinigung mit dem Namen "La Grande Famille Da Bindouté" (G.F.D.B.) mit gedruckten Statuten ins Leben riefen. Das Neue dabei ist, daß ein gravierendes Problem innerhalb einer Familie mit geschriebener Konzeption, formeller Sprache und Gliederung sowie mit großem Engagement über die Familiengrenzen hinausgetragen wird. Mit dieser Eigeninitiative wird auch Eigenverantwortung übernommen, die nach den alten Strukturen der Lobi-Gesellschaft nicht selbstverständlich ist. Ob diese Initiative Wirkung und Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. In jedem Falle hängt dies auch davon ab, wie sehr das Interesse an den Lobi und ihrer faszinierenden Kultur in Burkina Faso und anderswo geweckt und aufrecht erhalten wird.

Wir hoffen, mit dieser Schrift einen Teil dazu beizutragen.

Wie stark das Interesse an der eigenen Kultur ist, beweisen unter anderem die vielen Kinderzeichnungen, die durch Anregung von Cornelia Schefold während ihrer Arbeit im Gehöft angefertigt wurden und von denen wir hier ein Beispiel wiedergeben.

Abb. 20: Zeichnung von: Da Sié Moussa (neun Jahre), Sohn des Bindouté und der Mièhourora

Er beschreibt seine Zeichnung:

"1. Das Ausstiegsloch

2. Der Pfeil und Bogen meines Vaters

3. Hier schlafe ich

4. Hier schläft meine Mutter

5. Der Mais

Mein Vater ist tot. Es ist Bindouté."

Literaturverzeichnis

Fiedermutz-Laun, A. (1983): Architekturforschung in Obervolta und ihre ethnologische Aussage. In : Paideuma 29: 141-220.

- (1990): Das westafrikanische Gehöft im 20. Jahrhundert. In: Aus Erde geformt. Lehmbauten in West- und Nordafrika. Mainz: 17-32.

Fiéloux, M. (1980): Les sentiers de la nuit. Les migrations rurales des groupements lobi de la Haute-Volta vers la Côte d'Ivoire. ORSTOM, Paris.

Frobenius-Institut (Hrsg.) (1990): Aus Erde geformt. Lehmbauten in West- und Nordafrika. Mainz.

Gardi, B. (1987): Aus Erde geformte Häuser. Städtische Lehmarchitektur in Mali. In: Mensch, Kultur, Umwelt, Nr. 2: 43-50.

Gardi, R. (1973): Auch im Lehmhaus läßt sich's leben. Über traditionelles Bauen und Wohnen in Westafrika. Graz.

Gruner, D. (1981): Der traditionelle Lehmbau und seine Problematik. Entwicklungstendenzen am mittleren Niger (Mali). In: Paideuma 27: 45-52.

- (1990a): Zwischen Bamba und Boré: Westafrikas originärer Beitrag zur Moschee-Architektur. In: Aus Erde geformt. Lehmbauten in West- und Nordafrika. Mainz: 87-103.

- (1990b): Die Lehm-Moschee am Niger. Dokumentation eines traditionellen Bautyps. Stuttgart. (Studien zur Kulturkunde, Bd. 95).

Haberland, E. (1990): Afrikanische Architektur und ihre natürlichen Bedingungen - eine Einführung. In: Aus Erde geformt. Lehmbauten in West- und Nordafrika. Mainz: 7-15.

Haselberger, H. (1964): Bautraditionen der westafrikanischen Negerkulturen. Wien.

Kambou, J.-M. (1971): La pénétration française en pays lobi, 1897-1920. Paris. (Mémoire de maîtrise, Université de Paris I).

Labouret, H. (1925): L'Or du Lobi. In: Bulletin du Comité de l'Afrique Française, Renseignements Coloniaux Nr. 3: 69-73.

- (1931): Les tribus du rameau lobi. Paris.

Meyer, P. (1981): Kunst und Religion der Lobi. Zürich.

- (1991): Divination among the Lobi of Burkina Faso. In: Ph. M. Peek (ed.): African Divination Systems. Ways of knowing. Bloomington and Indianapolis: 91-100.

Père, M. (1988): Les Lobi - Tradition et Changement, T. 1 et 2. Laval.

Peulen, D. und K. Schneider (1990): Der Tod des Elefantenjägers - Bemerkungen zum Totenfest der Lobi in Burkina Faso. In: Baessler-Archiv, Neue Folge, Bd. 38/2: 425-448.

Rouville, C. de (1984): Les céremonies d'initiation de bur chez les Lobi de la région d'Iridiaka (Burkina Faso). In: Journal des Africanistes, 54,2: 72-98.

- (1987): Organisation sociale des Lobi. Une société bilinéaire du Burkina Faso et de Côte d'Ivoire. Paris.

Schneider, K. (1986): Sakrale Töpferei der Lobi in Burkina Faso. In: Paideuma 32: 207-238.

- (1988): Handwerk als Schlüssel zur Kultur. In: Forschung Frankfurt, Heft 4: 11-17.

- (1990a): Handwerk und materialisierte Kultur der Lobi in Burkina Faso. Stuttgart. (Studien zur Kulturkunde, Bd. 94).

- (1990b): s. Peulen.

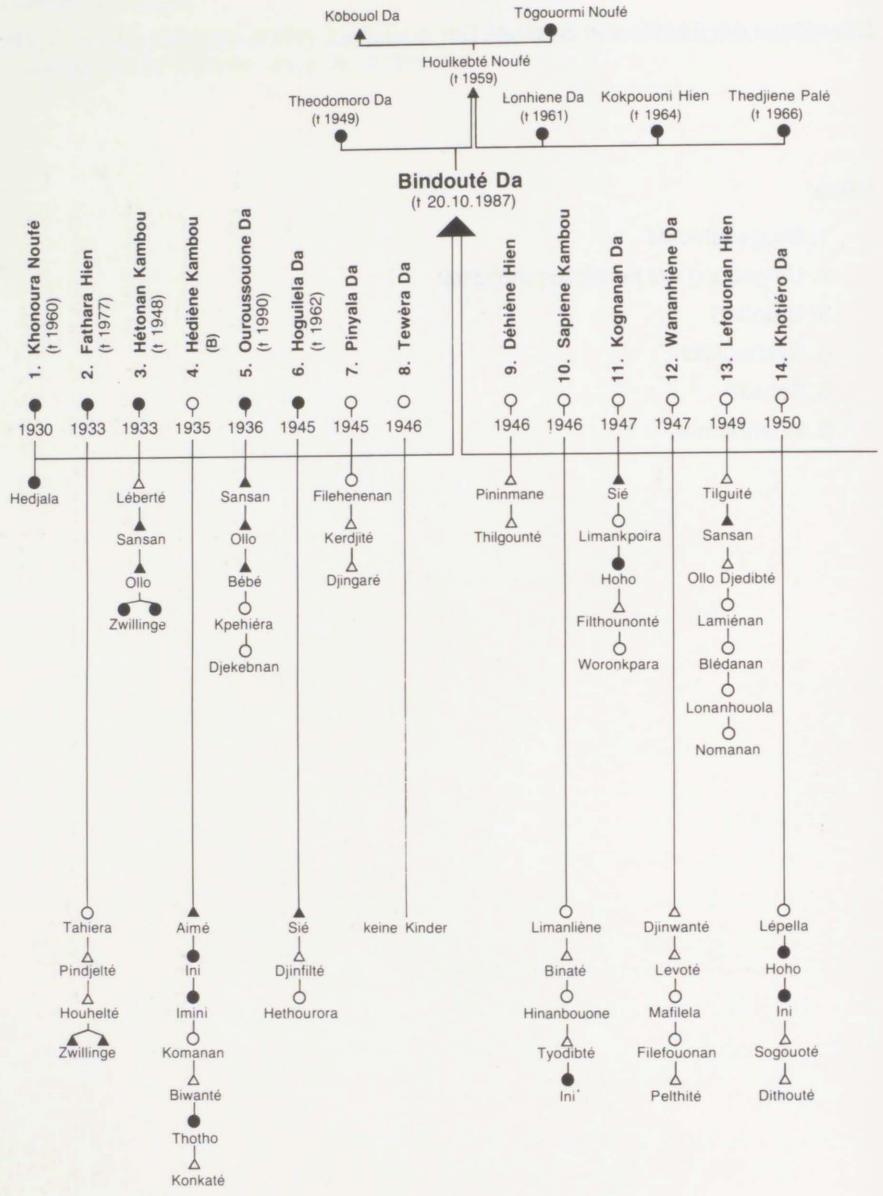
Spini, T. und D. Antongini (1977): La casa di Tiofere. Avvio di una ricerca etnografica in paese lobi. In: L'Uomo, Vol 1, Nr. 2: 265-293.

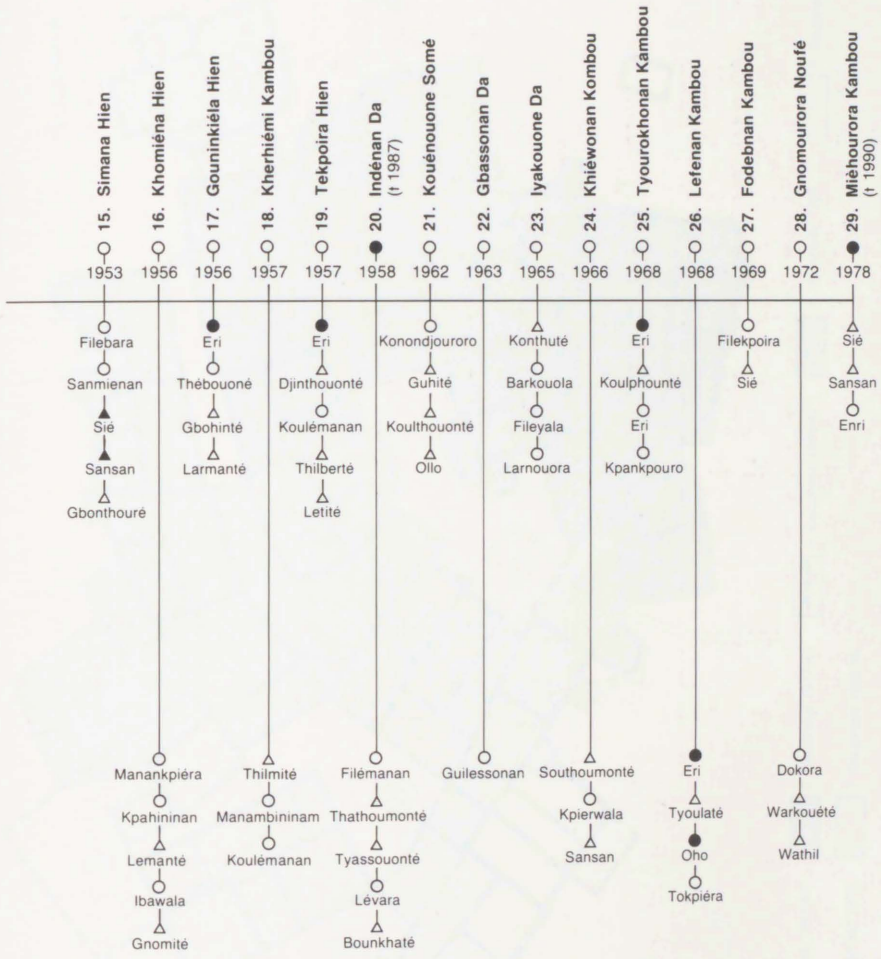
Anhänge:

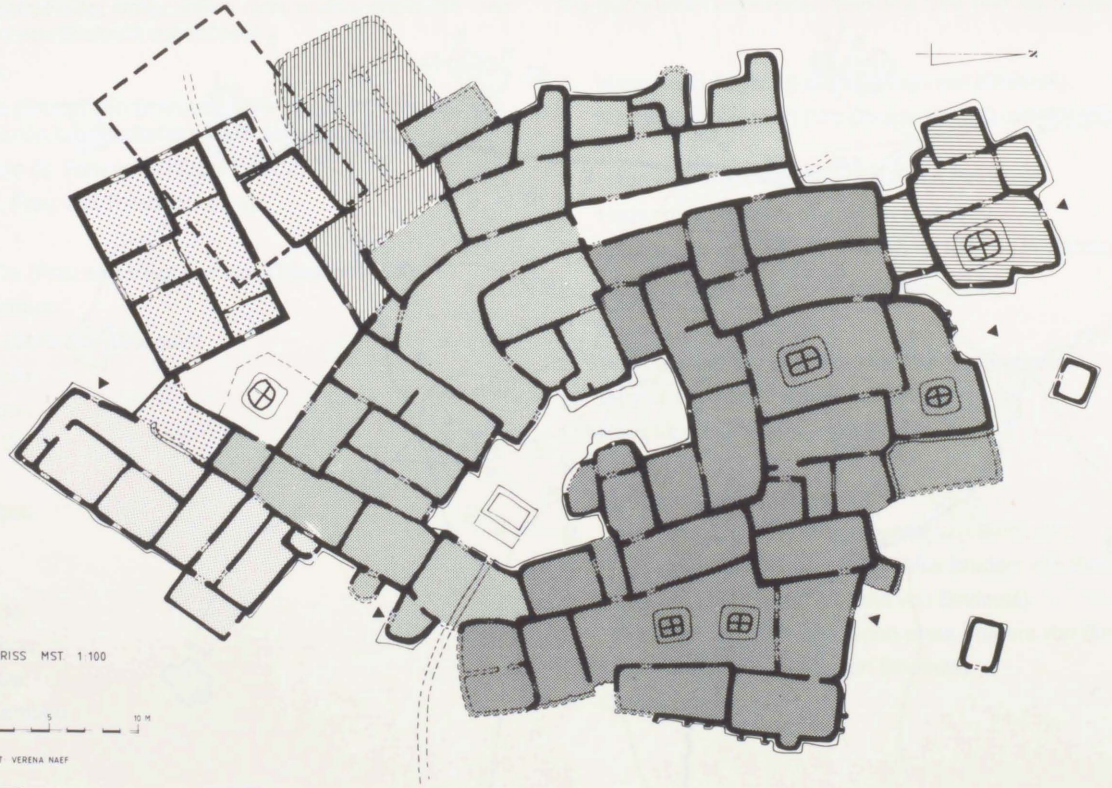
Genealogie der Familie von Bindouté Da

Pläne:

1. Baugeschichte
2. Umgebung mit Felderzugehörigkeit
3. Grundriß
4. Dachaufsicht
5. Schnitt
6. Innenräume


Kobouol Da
Togouormi Noufé
Houlkebté Noufé
(† 1959)
Theodomoro Da
(† 1949)
Lonhiene Da
(† 1961)
Kokpouoni Hien
(† 1964)
Thedjiene Palé
(† 1966)
Bindouté Da
(† 20.10.1987)
1. Khonoura Noufé († 1960)
2. Fathara Hien († 1977)
3. Hétonan Kambou († 1948)
4. Hédiène Kambou (B)
5. Ouroussouone Da († 1990)
6. Hogulela Da († 1962)
7. Pinyala Da
8. Tewèra Da
9. Déhiène Hien
10. Sapiene Kambou
11. Kognanan Da
12. Wananhiène Da
13. Lefouonan Hien
14. Khotiéro Da
1930
1933
1933
1935
1936
1945
1945
1946
1946
1946
1947
1947
1949
1950
Hedjala
Léberté
Sansan
Ollo
Zwillinge
Sansan
Ollo
Bébé
Kpehiéra
Djekebnan
Filehenenan
Kerdjité
Djingaré
Pininmane
Thilgounté
Sié
Limankpoira
Hoho
Filthounonté
Woronkpara
Tilguité
Sansan
Ollo Djedibté
Lamiénan
Blédanan
Lonanhouola
Nomanan
Tahiera
Pindjelté
Houhelté
Zwillinge
Aimé
Ini
Imini
Komanan
Biwanté
Thotho
Konkaté
Sié
Djinfilté
Hethourora
keine Kinder
Limanliène
Binaté
Hinanbouone
Tyodibté
Ini
Djinwanté
Levoté
Mafilela
Filefouonan
Pelthité
Lépella
Hoho
Ini
Sogouoté
Dithouté


15. Simana Hien
1953
Filebara
Sanmienan
Sié
Sansan
Gbonthouré
16. Khomiéna Hien
1956
Manankpiéra
Kpahininan
Lemanté
Ibawala
Gnomité
17. Gouninkiéla Hien
1956
Eri
Thébouoné
Gbohinté
Larmanté
18. Kherhiémi Kambou
1957
Thilmité
Manambininam
Koulémanan
19. Tekpoira Hien
1957
Eri
Djinthouonté
Koulémanan
Thilberté
Letité
20. Indénan Da
(† 1987)
1958
Filémanan
Thathoumonté
Tyassouonté
Lévara
Bounkhaté
21. Kouénouone Somé
1962
Konondjouroro
Guhité
Koulthouonté
Ollo
22. Gbassonan Da
1963
Guilessonan
23. Iyakouone Da
1965
Konthuté
Barkouola
Fileyala
Larnouora
24. Khiéwonan Kombou
1966
Southoumonté
Kpierwala
Sansan
25. Tyourokhonan Kambou
1968
Eri
Koulphounté
Eri
Kpankpouro
26. Lefenan Kambou
1968
Eri
Tyoulaté
Oho
Tokpiéra
27. Fodebnan Kambou
1969
Filekpoira
Sié
28. Gnomourora Noufé
1972
Dokora
Warkouété
Wathil
29. Miéhourora Kambou
(† 1990)
1978
Sié
Sansan
Enri



GRUNDRISS MST 1:100

0 5 10 M

COPYRIGHT VERENA NAEF

1. Bauphase 1941/42
2. Bauphase 1944/45
3. Bauphase 1946/47
4. Bauphase 1968
5. Bauphase 1969
6. Bauphase seit 1970
7. Bauphase 1988-90

UMGEBUNG MST. 1:1000
MIT FELDERZUGEHÖRIGKEIT

0 50 100 M

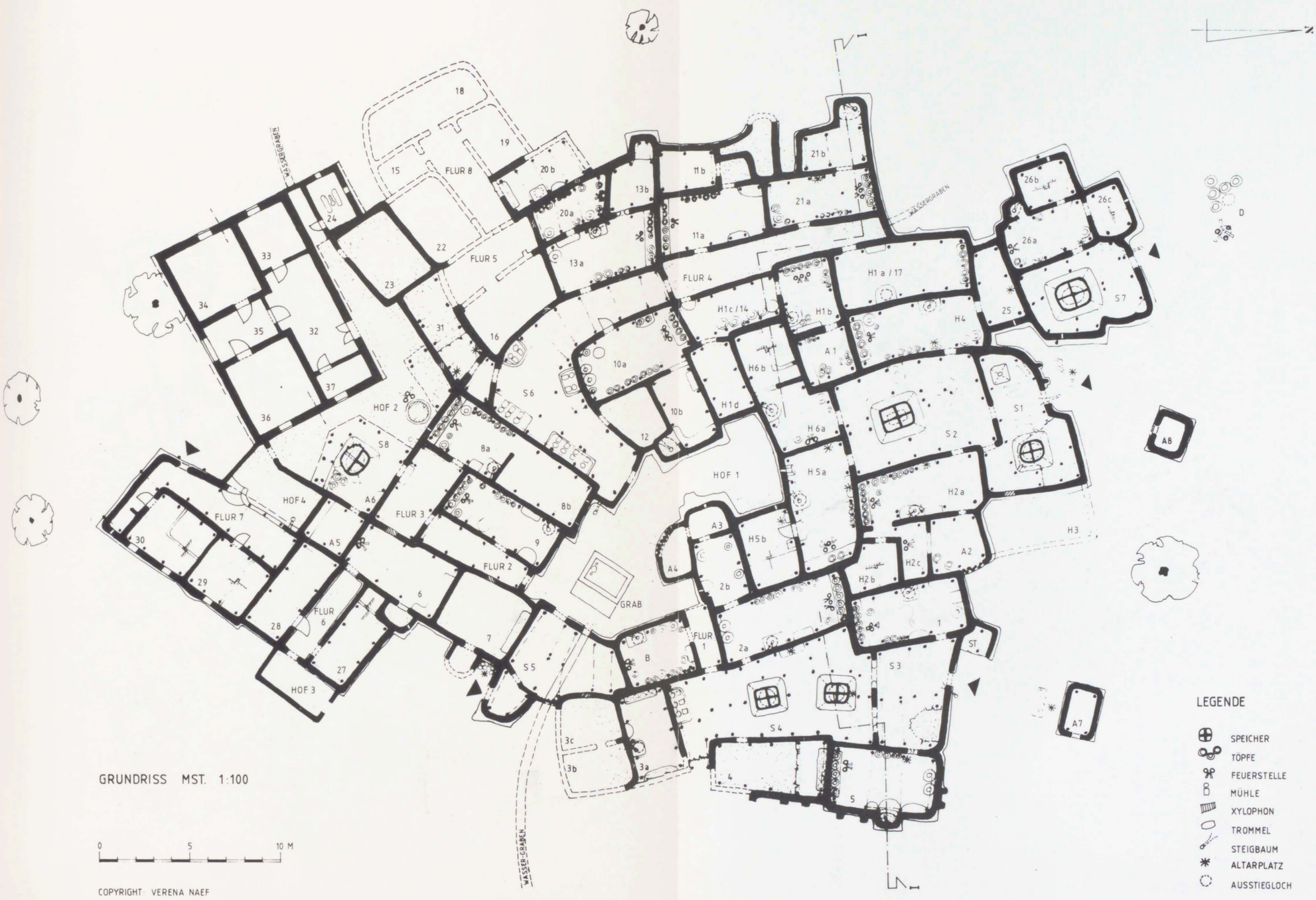
COPYRIGHT VERENA NAEF

Die durchnumerierten Felder sind - sofern nicht anders angeführt - verschiedenen Frauen von Bindouté zugeordnet.

1 Fodebnan Hien
2 Thilsouonté Da (Bruder von Bindouté. Thilsouonté läßt dieses Feld von seinen Söhnen bewirtschaften, da er selbst blind ist).
3 Debadjala Noufé (2. Frau von Thilsouonté Da)
4 Mole Noufé (1. Frau von Thilsouonté Da)
5 Iyakouone Da
6 Dyouromana Da (Frau eines Sohnes von Thilsouonté Da)
7 Khiéwonan Kambou
8 Pindjefté Hien (Sohn von Bindouté)
9 Lefanan Kambou
10 Hédiène Kambou
11 Ouroussouon Da
12 Tekpoira Hien
13 Sapiene Kambou
14 Pinyala Da
15 Simana Hien
16 Wananhiène Da
17 Lefenan Kambou
18 Wananhiène Da
19 Mièhourora Kambou

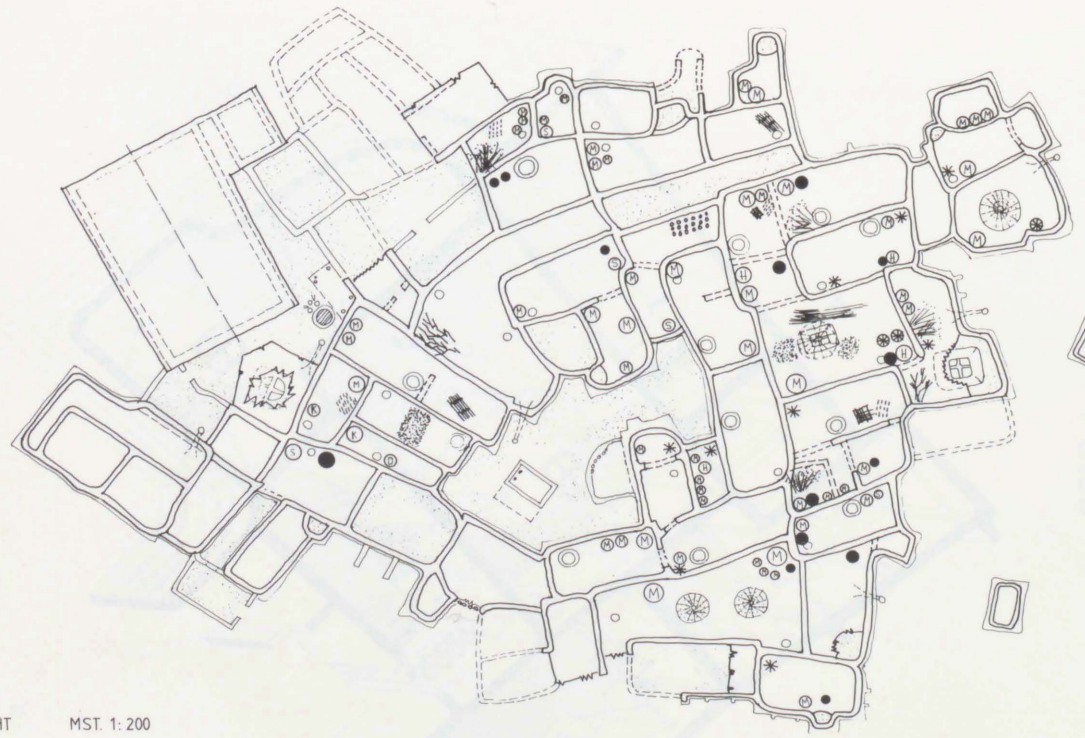
Die Buchstaben bezeichnen markante Orte und Nachbargehöfte:

A Mangowald 1 (gehört allen Söhnen von Bindouté)
B Mangowald 2 (gehört Diro Da aus Haus Q, der ihn von Bindouté erbte)
C Haus von Binaté Kambou (Sohn von Bindouté)
D Haus von Levoté Da (Sohn von Bindouté)
E1 Magazin (gebaut von der Provinzverwaltung in Gaoua)
E2 Haus für Mitarbeiter der Provinzverwaltung
F Brunnen
G Haus von Matité Hien (nicht Familie von Bindouté)
H Gigyilté Da (nicht Familie von Bindouté)
I Haus für die drei Lehrer der Schule
K Schule
L Neubau von drei Schulklassen
M Haus von Tyogité Da (nicht Familie von Bindouté)
N Haus von Biwirté Noufé (Sohn eines Bruders von Bindouté)
O Haus von Pindjefté Hien (Sohn von Bindouté)
P Haus von Larkhité Noufé (Sohn eines Bruders von Bindouté)
Q Haus von Diro Da (Neffe von Bindouté)
R Gästehaus



GRUNDRISS MST. 1:100

COPYRIGHT: VERENA NAEF



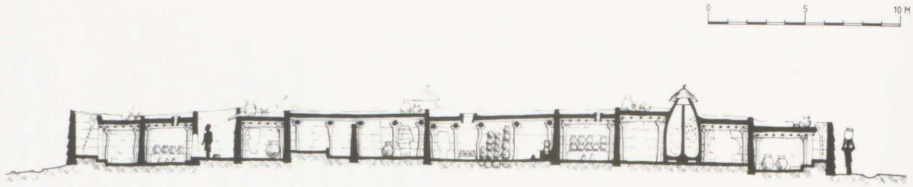
DACHAUFSICHT MST. 1: 200

0 5 10 M

COPYRIGHT: VERENA NAEF

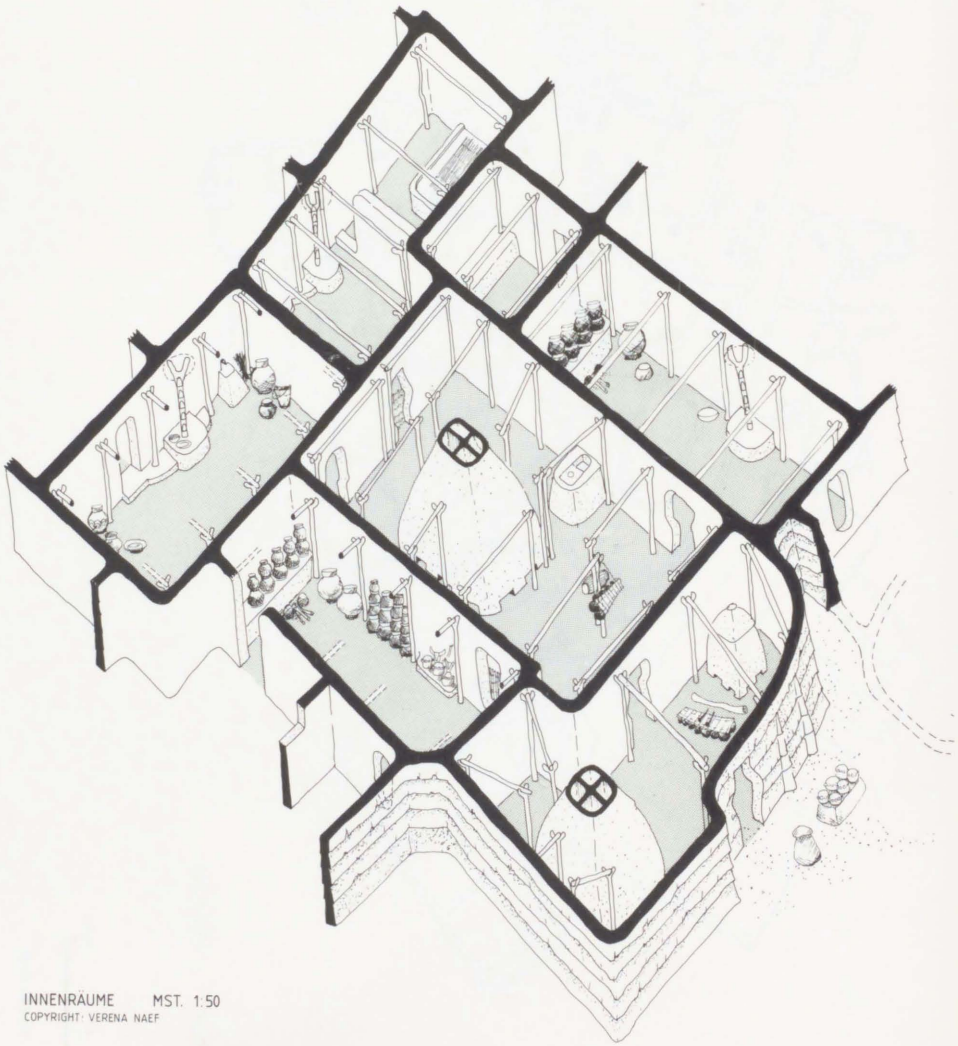
LEGENDE

- STEIGBAUM
- LUFTLOCH
- AUSSTIEGLOCH
- SCHLAFMATTE
- ALTARPLATZ
- HIRSEKÖRNER ZUM TROCKNEN
- TAMARINDEN-SCHOTEN
- HEFE ZUR BIERHERSTELLUNG
- SORGHUM-BÜSCHEL
- KORB
- FEUERHOLZ
- GRASBÜSCHEL
- TOPF LEER UMGESTÜLPT
- (K) TOPF MIT KOLBENMAIS
- (S) TOPF MIT SOJA
- (H) TOPF MIT HIRSEKÖRNERN
- (D) TOPF MIT DUNG Z. DACHABDICHTUNG
- (M) TOPF MIT MAIS-SAATGUT



SCHNITT I - I MST. 1:100

COPYRIGHT: VERENA NAEF

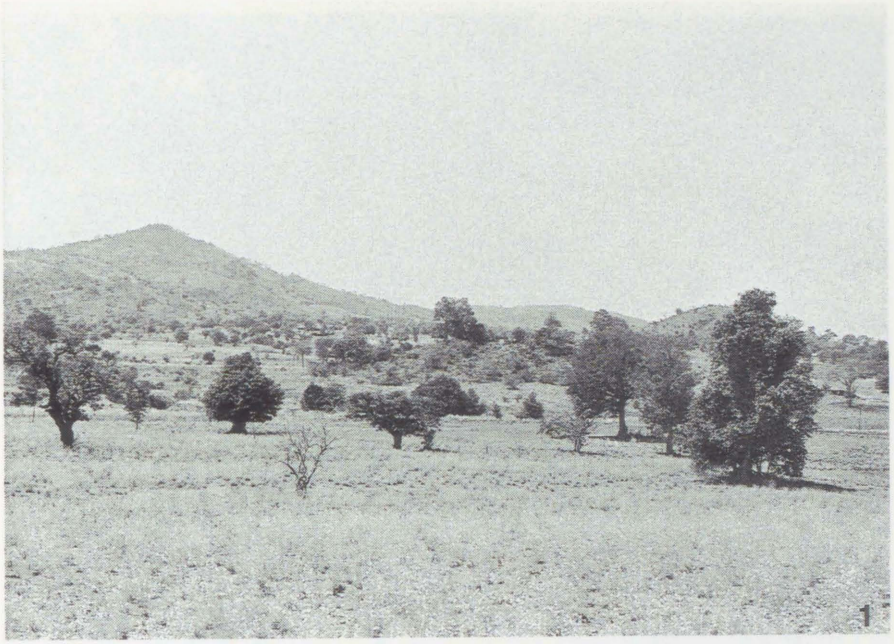


INNENRÄUME MST. 1:50

COPYRIGHT: VERENA NAEF

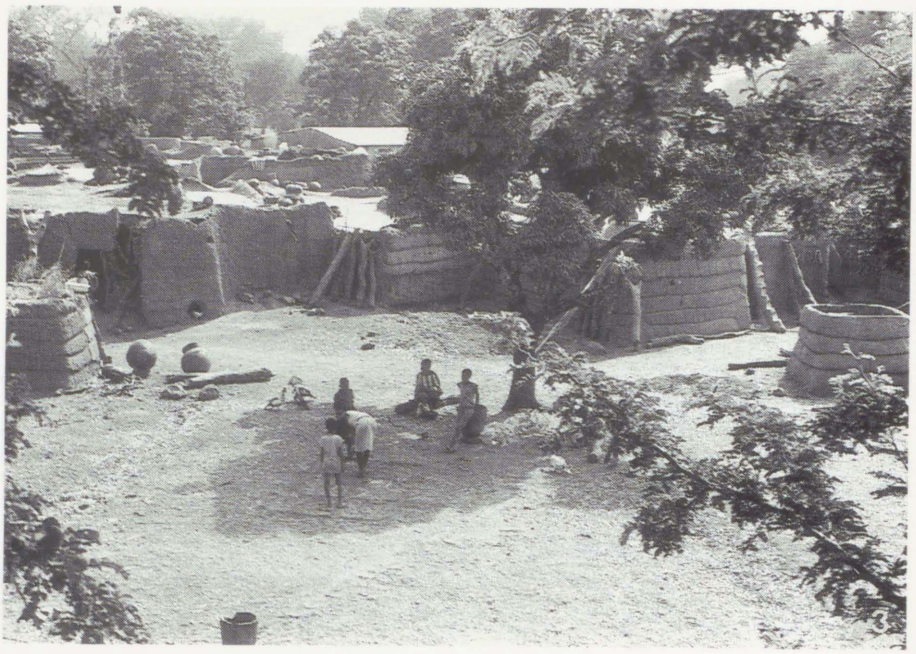
Fotos

Fotos 5, 16, 20, 28 von K. Schneider, alle anderen Fotos von C. Schefold



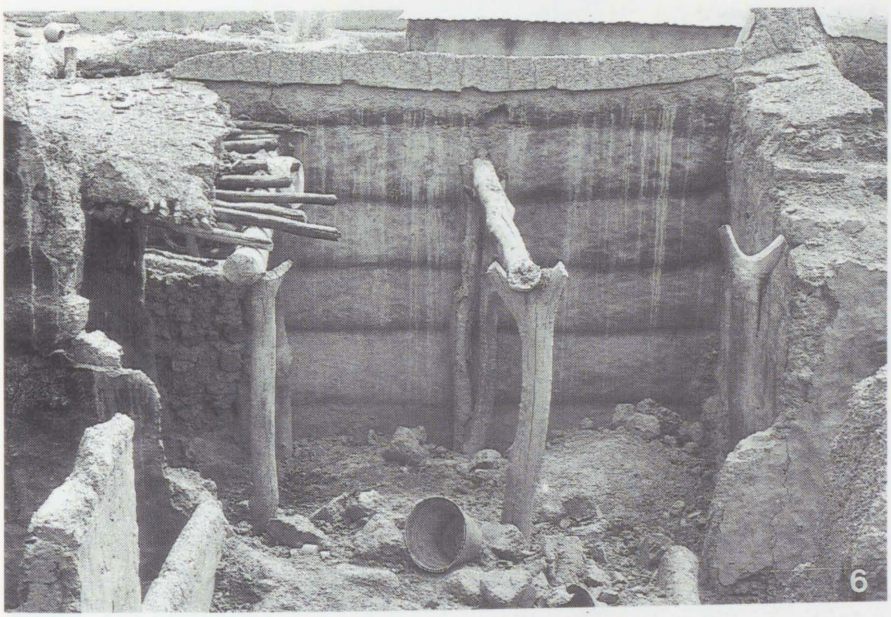
1 Blick von Vourbira auf den koyo, den 'heiligen' Berg der Lobi

2 Hügelige Kulturlandschaft bei Vourbira mit Gehöften



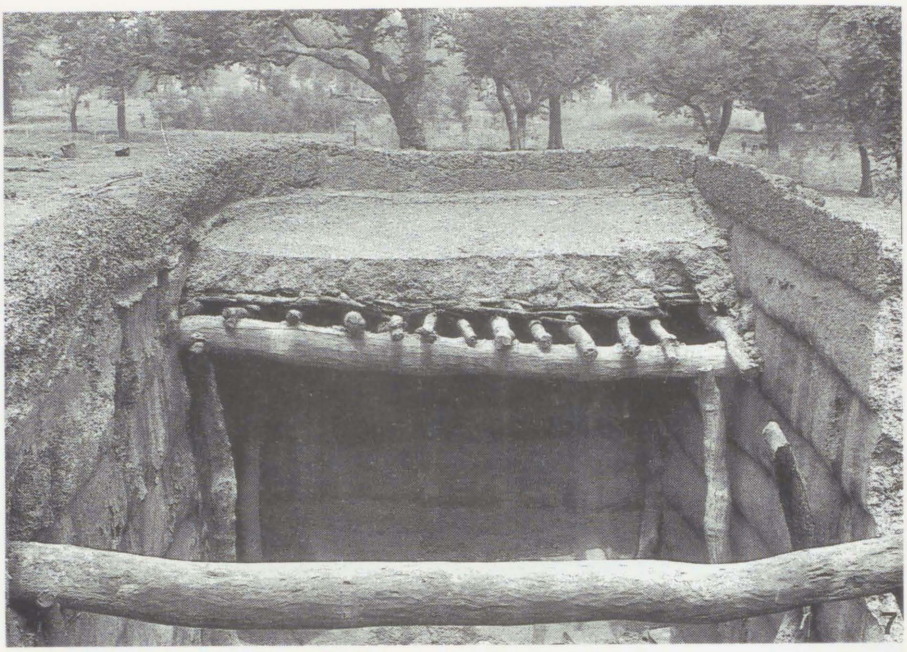
3 Schattenplatz an der Ostseite des Gehöftes

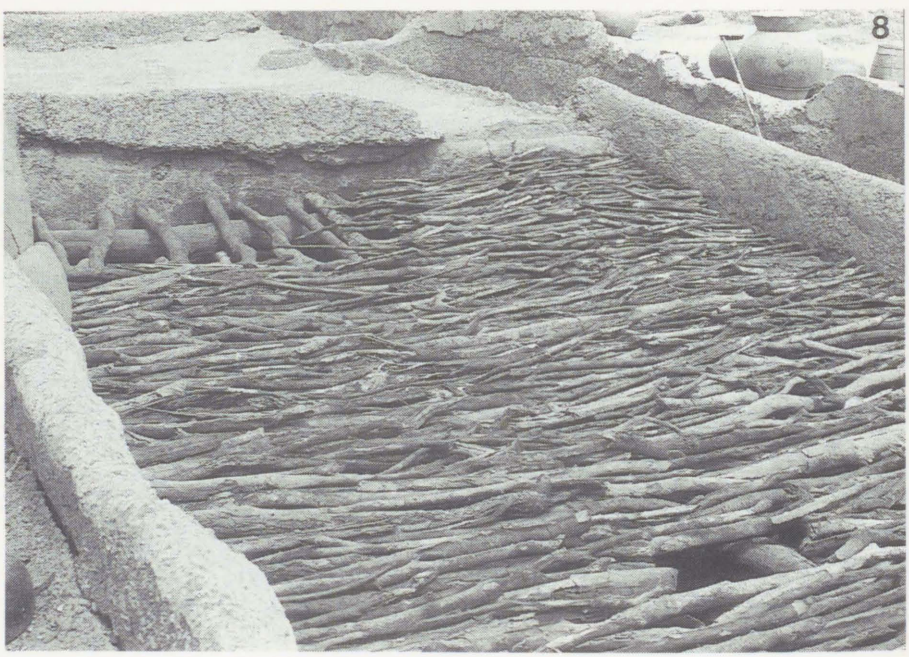
4 Blick auf den östlichen Teil der Dachterrassen



5 Verstreichen und Glätten der zweiten Wulstlage für eine Hauswand

6 Dachkonstruktion: Gabelpfosten als Stützpfeiler für das Dach



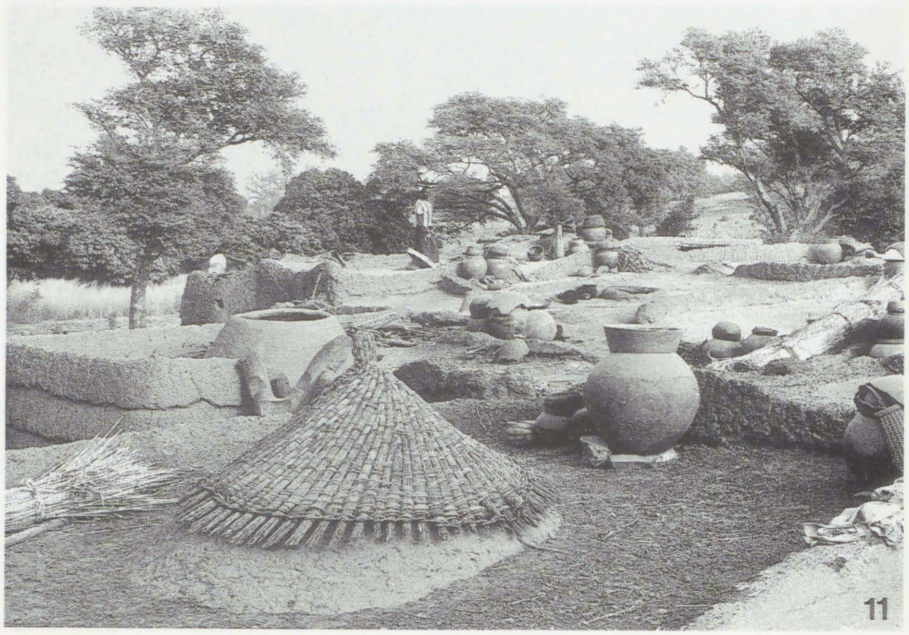


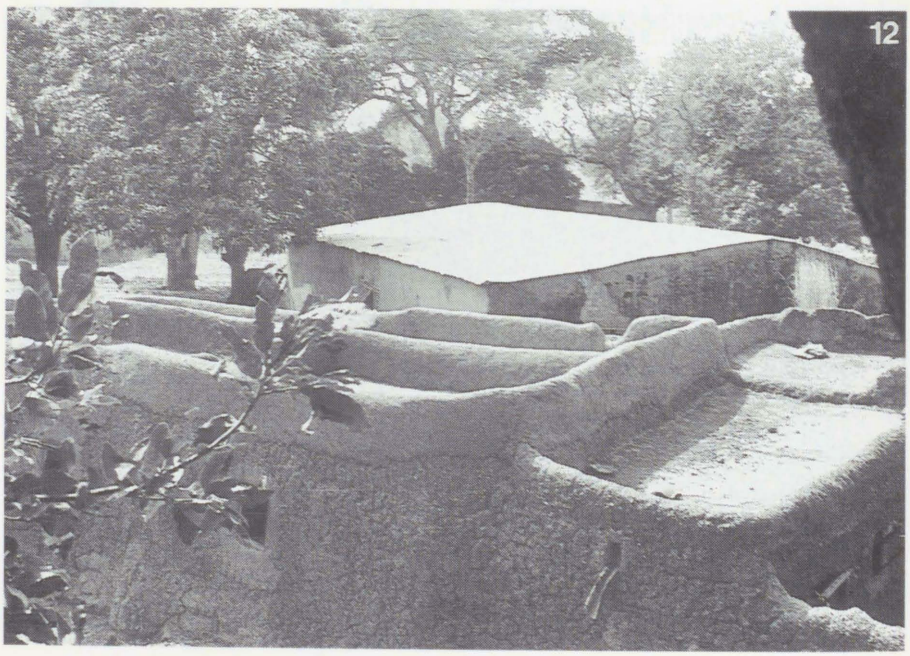
7 Dachkonstruktion: Einsicht mit Quer- und Längsbalken

8 Dachkonstruktion: Auflegen von Ästen wiederum in Querrichtung

9 Dachkonstruktion: Aufwerfen und Verteilen von Lehm

10 Dachkonstruktion: Verstreichen und Glätten der Lehmdecke. Aussparung für Rauchabzug durch Einsetzen eines halbierten Tontopfes



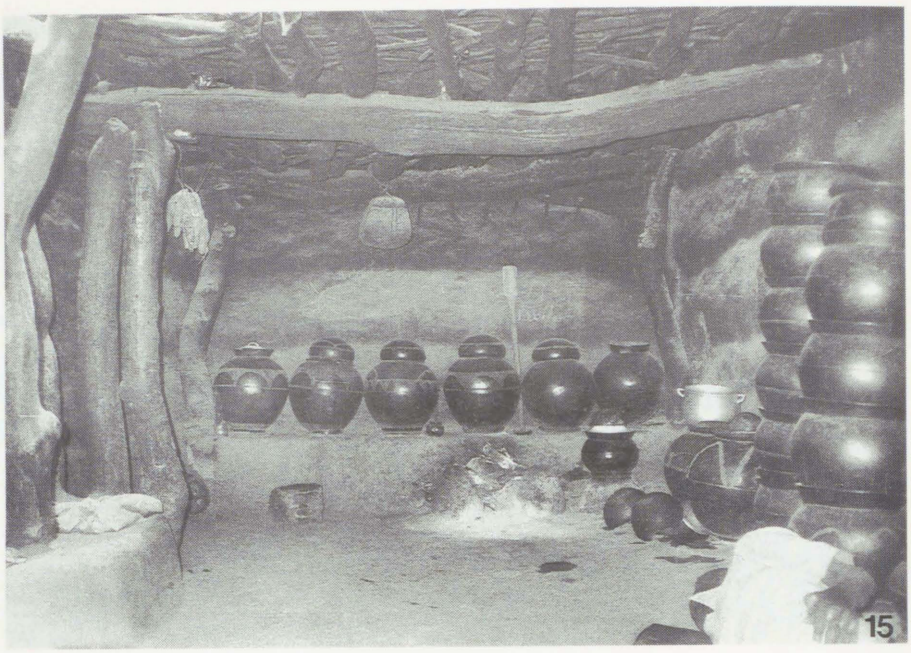


11 Auf einer Dachterrasse das Strohdach zum Verschließen eines Speichers

12 Dachterrasse mit Regenabflußrinne. Im Hintergrund das Lehmziegelhaus mit Wellblechdach

13 Die Westseite des Lehmziegelhauses

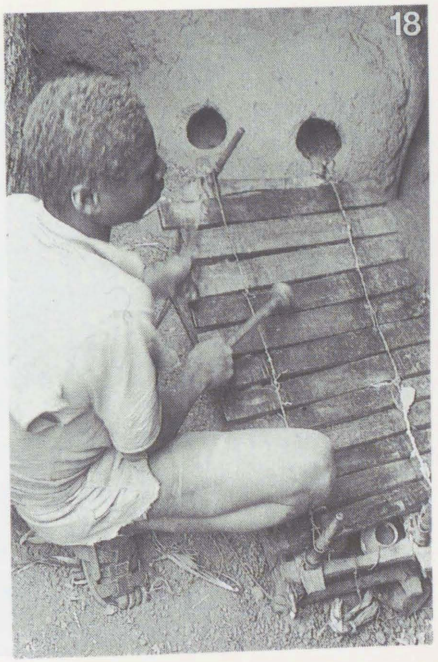
14 Zerfall verlassener Zimmer



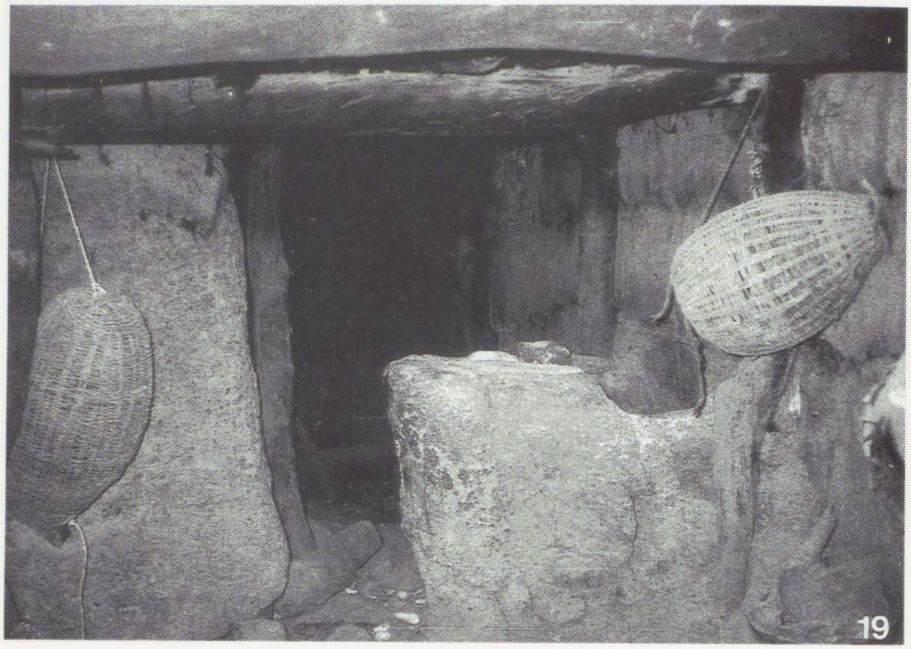
15 Zimmer von Debadjala Noufé mit Kochstelle und Schmucktöpfen

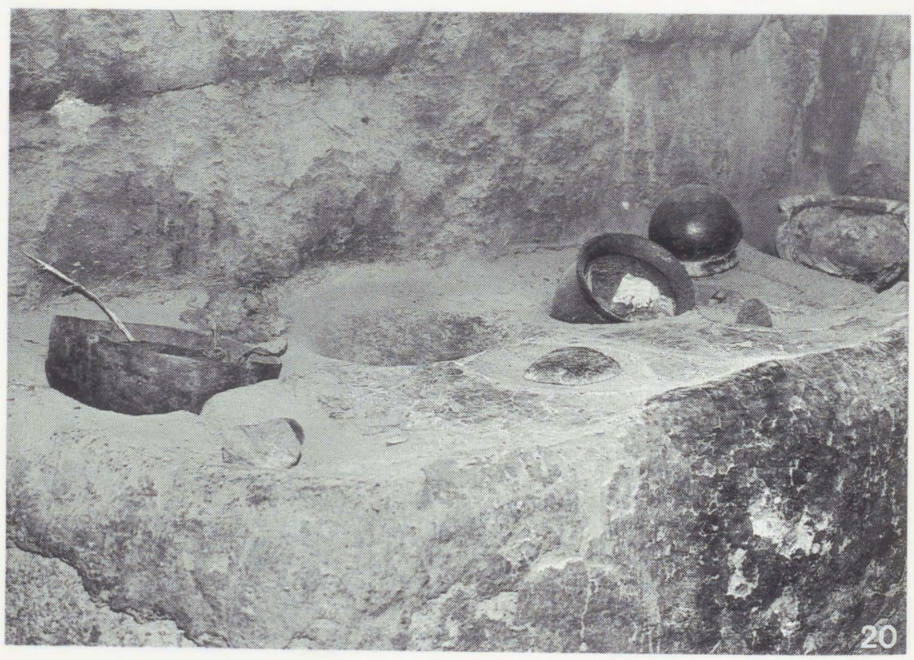
16 Thesaurierte Topfreihen im Zimmer von Sapiene Kambou

17 Auf Lehmsockel des Steigbaumes sitzende Frauen im Zimmer von Dyoromana Da



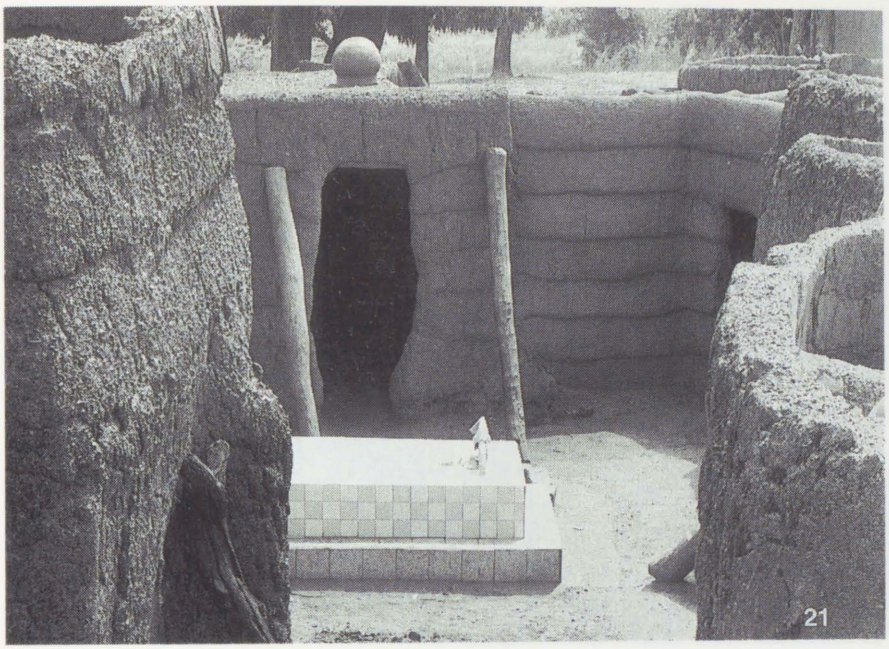
18 Xylophonspieler im Zentralraum S 1, dahinter Hühnerbrutplatz

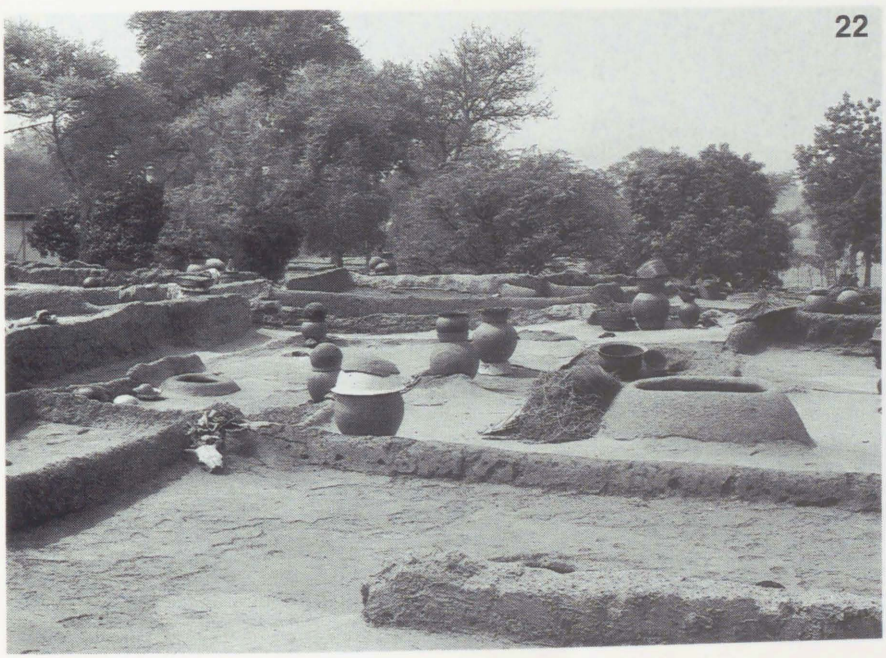




19 Mahltisch im Zentralraum S 2. An den Stützpfosten Geflügeltransportkörbe

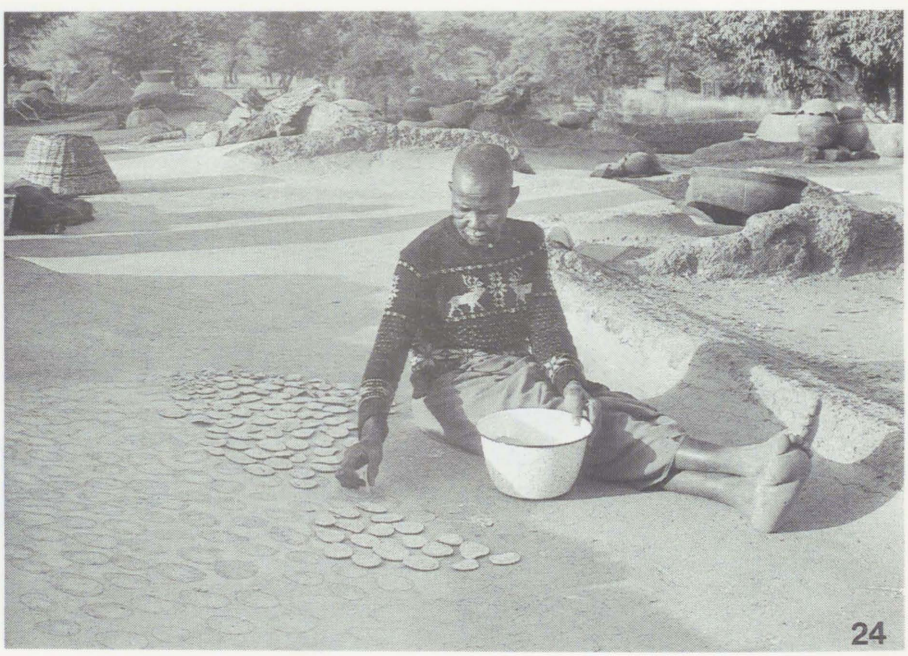
20 Mahltisch mit Reibesteinen





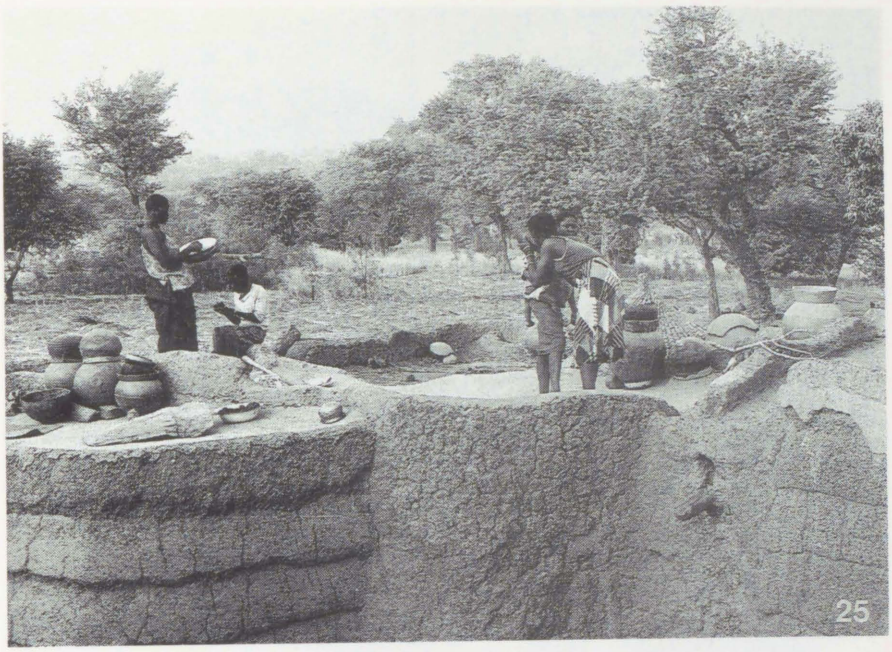
21 Das Grab von Bindouté Da im Innenhof

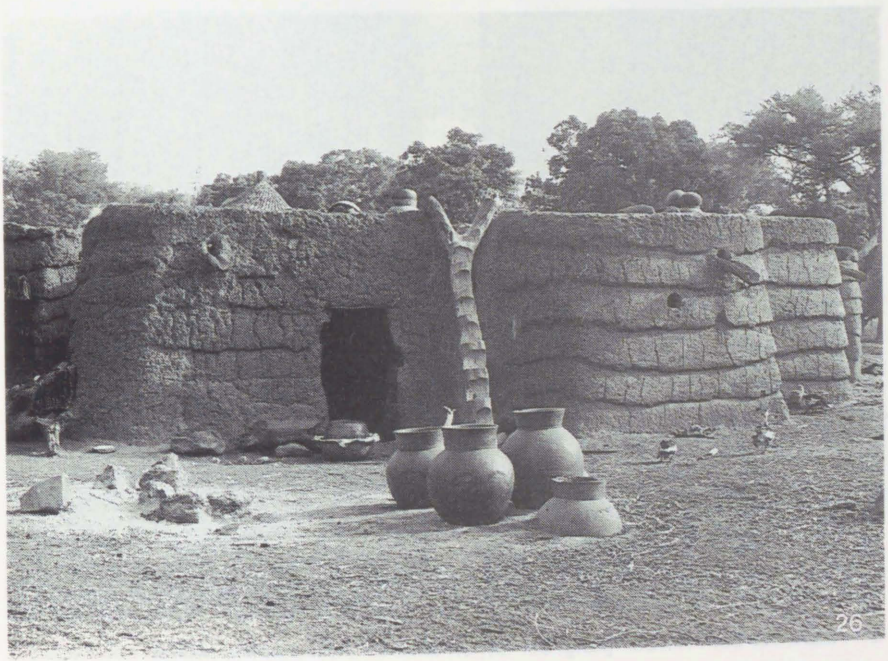
22 Dachterrasse mit Altar des *kontin* von Thilsouonté Da in der linken Ecke



23 Dachterrassen im westlichen Teil des Gehöftes

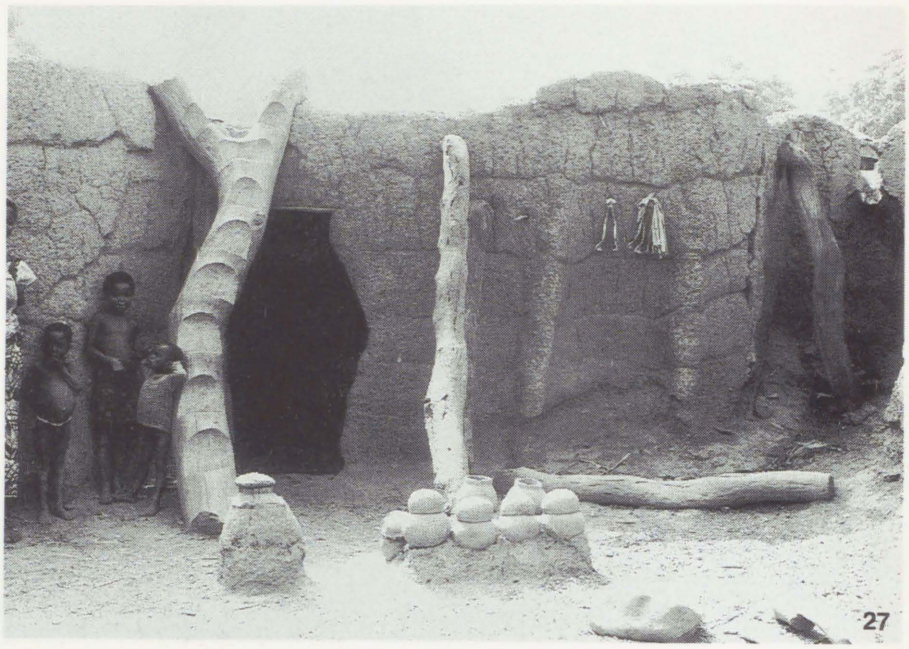
24 Kponkpouora Noufé auf ihrer Dachterrasse beim Einsammeln getrockneter Hefescheiben zur Bierherstellung

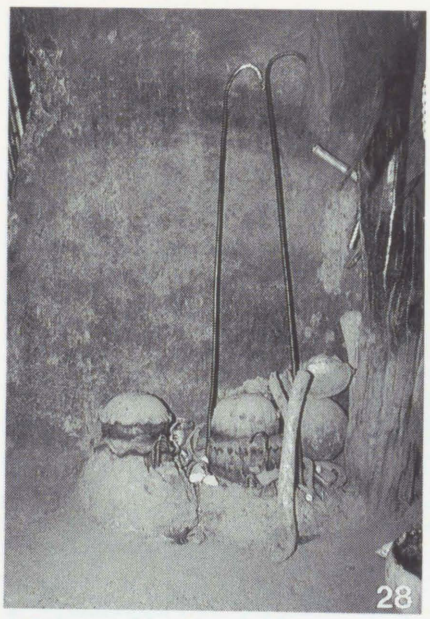




25 Dachterrasse von Iréhienan Da mit Vorratstöpfen

26 Bierkochstelle an der Nordseite des Gehöftes





27 Altäre vor dem Nordeingang: der *tamon* links und ein *buorthil* rechts

28 Altar eines *kontin* mit Tontöpfen, einer Hacke und Gegenständen aus Eisen: Glocken, Aufhängehaken, wellenlinienförmige Stäbe und große "Spazierstöcke"

29 Altar des *buorthil*: Tontöpfe mit Dekoration aus angedeuteter Durchlöcherung

30 Altar des *khar* am Osteingang des Gehöftes: Tontöpfe mit Noppenbesatz